

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Deutsche Internierten-Zeitung

Bern, 1916

Deutsche Internierten-Zeitung. Bern, 24 Februar 1918. Heft Nr. 72.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7160

Deutsche Internierten-Zeitung

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der
Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern

Schriftleitung: Effingerstr. 6 a. Fernspr. 4413, 3689, 4446.

Geschäftsstelle: Belpstraße 77, Fernspr. 5419.

Druck und Verlag der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Belpstraße 77.

INHALT:

Die Ukraine.
Die Arbeiterinteressen am Siege.
Die Berner Konferenz zwischen deutschen
und französischen Regierungsvertretern
in Gefangenensfragen. (Schluß.)

Aus den Gefangenenslagern.

Tote Zeit. (Gedicht.)
Versorgung der deutschen Kriegsgefange-
nen in Frankreich (und Italien) durch
die Bücherzentrale Bern (November
und Dezember 1. 17).
Ankunft von Internierten und Rapatrierten
in Holland.
Aus dem Lager Dorchester in England.
Dr. von Crayen-Stiftung.
Notiz über Chatillon-le-Duc und Mont-
morot.
Erhebliche Belegstärkeveränderungen.
Neugemeldete Detachements.
Morgenglühen. (Gedicht.)

Aus den gastlichen Orten.

Kaisers Geburtstag im vierten Kriegsjahr.
Eine Kaiser-Geburtstags-Festpredigt
Schweizerische Gastfreundschaft.
Bern.
Chur.
Davos.
Bergün.
Gontenbad.
Neu-St. Johann.
Oberegg.
Oberwaid.
Ragaz.
Klosters.
Trogen.

Walzenhausen.
Weesen.
Engelberg.
Kerns.
Lenzerheide.
Luzern.
Paul Vitztum †.
Flüelen.
Stans.
Brunnen.
Morschach.
Nun sinkt die helle Sonne . . . (Gedicht.)

Von den Kameraden im Felde.

Ab sprung.
Die englischen Tanks.

Aus Dichtungen und Kunst.

Karl Stirner / Wie ich Illustrator wurde.
Der Tod auf Korsika. (Fortsetzung.)
Freude. (Gedicht.)

Aus Büchern und Schriften.

Das literarische Urteil.

Mitteilungen.

(Siehe Innenseite des Schutzumschlags.)

Schachchecke.

Beilagen:

Mitteilungen Nr. 42 der Kaiserlich Deut-
schen Gesandtschaft, Abt. G. (Nur für
Internierte.)

Kunstbeilage: Kunstblätter, der Int.-Ztg.
gewidmet vom Verlag der Westermann-
schen Monatshefte, Braunschweig.

Nachdruck aus der „Deutschen Internierten-Zeitung“ gestattet, jedoch nur mit
Angabe der Quelle.

Preis Fr. 0.30.

Der Bezugspreis der „Deutschen Internierten-Zeitung“

beträgt für Nicht-Internierte (zugunsten der Gefangenenfürsorge): Vierteljährlich (12 Hefte) Fr. 3,20, einschließlich Postgebühren. In Deutschland bei der Zentralstelle, Kriegsbeschädigten-Fürsorge am Reservelazarett Ettlingen, Karlsruhe (Baden): Vierteljährlich (12 Hefte) Mk. 3,20. Einzelpreis der Nummer Fr. 0,30 bzw. Mk. 0,30.

Beitrags-Honorar (nur für Internierte) Fr. 5.— für die Druckseite.

Mitteilungen.

Fortsetzung des III. Teiles der Interniertenliste.

Die Fortsetzung der III. Liste der neuesten Interniertentransporte ist soeben erschienen. Sie enthält die letzten sieben Transporte vom 26. Oktober, 26., 26. u. 27. November, 12., 14. und 25. Dezember 1917. Die gesteigerten Herstellungskosten machen es uns unmöglich, die Liste wieder als Beilage der Internierten-Zeitung erscheinen zu lassen. Sie kann gegen Einsendung von 30 Rappen von der Schriftleitung der Internierten-Zeitung, Effingerstr. 6a bezogen werden. Kostenlos zur Verfügung gestellt wird die Liste nur jeder Inter-

niertenbibliothek. Wir haben Weisung gegeben, sie dort zur allgemeinen Verfügung aufzulegen.

VI. Folge der Internierten-Zeitung.

Die Hefte 61–72 der Internierten-Zeitung sind wiederum als Sammelband zum Preise von Fr. 5.— bei der Geschäftsstelle erhältlich. Die IV. und V. Folge ist nur noch in wenigen Exemplaren vorrätig.

Berichtigung.

In dem in Nr. 71 der Deutschen Internierten-Zeitung veröffentlichten Artikel „Der Staatsbankrott“ von Leutnant Dr. Karl ist auf Seite 4 im dritten Absatz zu berichtigen: 1875 statt 1845.

Schachcke.

Endspielstudie.

(M. und W. Platoff.)

Weiß: Ke1, Tg3, Bauern b5, c6.

Schwarz: Ke7, Tc5, Bauer b4.

Weiß am Zuge gewinnt.

Die Lösung dieses nicht schwierigen, aber sehr gelungenen und lehrreichen Endspiels ist folgende:

- 1) b5–b6 Tc5×c6
2) b6–b7 Tc6–e6+

Auf 2) Tc6–b6 würde folgen 3) Tg3–g8, Tb6×b7; 4) Tg8–g7+ mit Eroberung des schwarzen Turmes und Bauern.

- 3) Tg3–e3 Te6×e3+
4) Ke1–d2 und Weiß gewinnt, da Schwarz die Umwandlung des b-Bauern nicht verhindern kann.

Hätte Schwarz nach 1) b5–b6, Tc5–c1+ gespielt, so wäre gefolgt:

- 2) Ke1–e2 Tc1–c2+
3) Ke2–d3 Tc2–c3+ (oder a.)

- 4) Kd3–d4 Tc3×g3
5) b6–b7 Tg3–g8

6) c6–c7 und gewinnt.

- a.
3) Tc2×c6
4) b6–b7 Tc6–d6+

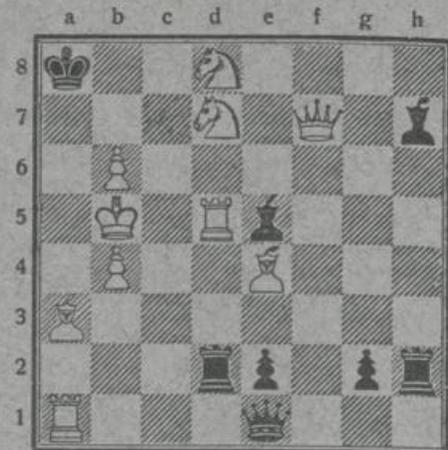
- 5) Kd3–c4 Td6–d8
6) Kc4×b4 Td8–b8

- 7) Tg3–g7+ Ke7–d6
8) Kb4–b5 und gewinnt.

Fortsetzung unseres Problemzyklus.

Problem Nr. 14.

(V. Marin, 1. Preis im Turnier von Barcelona, Schweiz. Schachzeitung 1918.)



Weiß

Weiß: Kb5, Df7, Ta1, Td5, La3, Le4, Sd7, Sd8, Bauern b4, b6.

Schwarz: Ka8, De1, Td2, Th2, Le5, Lh7, Bauern e2, g2.

Matt in 2 Zügen.

Wir bringen mit diesem Problem den letzten Zweizüger unseres Zyklus.

Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.

DEUTSCHE



F STICHS

INTERNIERTENZETTING



SCHNEEBALL-SCHLACHT



VERKAUFS-FILIALEN
IN ALLEN GRÖßEREN
SCHWEIZER STÄDTEN



Unter dem Protektorate Seiner k. u. k. Hoheit Admiral Erzherzog Karl Stefan

Preis-Ausschreiben im Gesamtbetrage von K. 5000.—

des Knopf-Museums Heinr. Waldes, Prag-Wrřchowitz (Sammlung von Kleiderverschlüssen aller Arten und Zeiten) zur Schaffung von Kleiderverschlüssen bezw. Kleidungsstücken, welche den Arm-Amputierten und Armbeschädigten das An- und Auskleiden ohne fremde Hilfe ermöglichen. / Einfendungstermin verlängert bis 30. April 1918

Durch Erlaß des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten ist allen zum Preis-Ausschreiben eingelaufenen Sendungen bis 31. Dezember 1918 Patentschutz gewährt

1. Vorliegendes Preis-Ausschreiben erfolgt auf Grund der illustrierten Abhandlung: „Der Kleiderverschluß Arm-Amputierter und Armbeschädigter“ von Heinrich Waldes in Nr. 2/1917 der „Berichte aus dem Knopf-Museum“, die als Sonderdruck erschienen ist und an Interessenten kostenlos überandt wird.

2. Das Preis-Ausschreiben hat den Zweck, für beiderseitig Arm-Amputierte oder Armbeschädigte Kleiderverschlüsse, gegebenenfalls besondere Kleidungsstücke zu schaffen, welche es diesen Invaliden ermöglichen, sich ohne fremde Hilfe an- und auszukleiden.

3. Der Gesamtbetrag des Preis-Ausschreibens v. K. 5000.— ist in 43 Preise von K. 50.— bis K. 1000.— wie folgt eingeteilt worden:

1 Preis von . . . K. 1000.— = K. 1000.—
1 „ „ . . . „ 500.— = „ 500.—
2 Preise zu je „ 300.— = „ 600.—
3 „ „ „ 200.— = „ 600.—
10 „ „ „ 100.— = „ 1000.—
26 „ „ „ 50.— = „ 1300.—
43 Preise insgesamt K. 5000.—

4. Das Preisgericht besteht aus den Herren: Vorsitzender: Se. Exzellenz Geheimer Rat Dr. Wilhelm Exner, Wien, Präsident des k. k. Vereins „Die Technik für die Kriegsinvaliden“; 2. Vorsitzender: Oberstabsarzt Universitäts-Professor Dr. Rudolf Jedlička, Prag; Beisitzer: Prokurist Hermann Grubert, Prag; Direktor des Kunstgewerbemuseums in Prag Dr. S. X. Jirik; Dr. Rudolf Kuh, Chefarzt des orthopädischen Spitals und der Invalidenschulen des Roten Kreuzes in Prag; Sabrikbesitzer Eduard Merzinger, Dresden; Kommerzialrat Ignaz Puc in Prag; Ingen. Arthur Schweinburg, Prag; Heinrich Waldes, Prag.

5. Das Preisgericht wird spätestens am 30. Juni 1918 zusammentreten.

6. Die Einfendungen werden, soweit dies möglich ist, vor der Preisverteilung durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Oberstabsarztes Universitäts-Professor Dr. Jedlička, Prag, in der von ihm geleiteten k. u. k. Invalidenschule erprobt.

7. Das Preisgericht ist berechtigt, eine andere Einteilung oder Verteilung vorzunehmen, wenn die eingegangenen Lösungen dies bedingen.

8. Der Gesamtbetrag von K. 5000.— wird unter allen Umständen zur Verteilung gebracht.

9. Die Entscheidungen des Preisgerichts sind endgültig und können durch ein ordentl. Gericht nicht angefochten werden.

10. Die Teilnahme an dem Preis-Ausschreiben ist jedermann, In- und Ausländern, gestattet.

11. Jede Einfendung muß den genauen Namen, den Stand und die Adresse des Teilnehmers enthalten.

12. Auch mehrere Lösungen von einem Einsender sind zulässig.

13. Jeder Teilnehmer soll Modelle mit entsprechenden Zeichnungen und Beschreibungen einreichen. In Ausnahmefällen sind auch nur schriftliche Mitteilungen zulässig. Das Knopf-Museum behält sich vor, in solchen Fällen zur besseren Veranschaulichung Modelle und Zeichnungen auf eigene Kosten anfertigen zu lassen.

14. Das Knopf-Museum ist bereit, nach vorheriger Verständigung, Teilnehmern den Betrag für die Anfertigung von Modellen und Zeichnungen zu vergüten, sowie deren Anfertigung zu besorgen.

15. Die vom Museum angefertigten und bezahlten, sowie die von den Teilnehmern nicht zurückverlangten Stücke gehen in das Eigentum des Museums über.

16. Die Einfendungen sollen möglichst bald, müssen aber bis spätestens 30. April 1918 an die Adresse: „Knopf-Museum Heinrich Waldes, Preis-Ausschreiben, Prag-Wrřchowitz“ aufgeliefert sein.

Damit den reichsdeutschen Teilnehmern keine Zoll- und Versendungsschwierigkeiten entstehen, ist unter der Adresse des Kuratoriumsmitglieds Herrn Eduard Merzinger, Mitinhaber der Firma Waldes & Co. in Dresden, eine Sammelstelle für reichsdeutsche Sendungen errichtet worden. Alle diese Sendungen müssen bis zum 30. April 1918 aufgeliefert sein und die Aufschrift tragen: „Knopf-Museum Heinrich Waldes, Preis-Ausschreiben (Herrn Eduard Merzinger, Dresden-A., Kleine Plauensche Gasse 39/41).“

17. Das Museum hat das Recht, die Einfendungen nach Erledigung des Preis-Ausschreibens noch 6 Monate für Aufstellungs- und ähnliche Zwecke zurückzubehalten.

18. Nach dieser Zeit erfolgt die Rücksendung der zurückverlangten Stücke.

19. Alle Rechte an den Einfendungen verbleiben den Teilnehmern uneingeschränkt.

Prag-Wrřchowitz, im September 1917.

Knopf-Museum Heinrich Waldes, Prag-Wrřchowitz
Sammlung von Kleiderverschlüssen aller Arten und Zeiten

NEUES SANATORIUM DAVOS-DORF

Leitender Arzt: Dr. E. Nienhaus • Haus der deutschen Offiziere

Perfekte hygien. Einrichtungen • Lift • Großes Vestibule und Terrassen • Eigenes Röntgen-Kabinett • Quarzlampe • Zimmer mit Pension, ärztliche Behandlung etc. von Fr. 12—16.50
Prospekte und Auskunft durch M. NEUBAUER, Besitzer

IHREN WERTEN LANDSLEUTEN EMP-
FEHLEN SICH DIE NACHSTEHENDEN

PAPIER- MÄNDLUNGEN

IN DAVOS-PLATZ:

W. DIETZ PROMENADE
E. GIERSCH PROMENADE

IN DAVOS-DORF:

B. GRÄFE / HANS OBERRAUCH

1. Davoser Bäckerei CARL WEBER

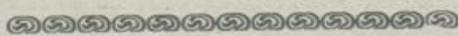
BÄCKEREI TELEPHON 1.23 KONDITOREI

DAVOS-PLATZ

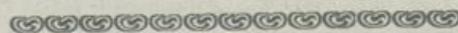
Untere Bahnhofstrasse und Filiale Alpina

Moderne, mit neuesten Maschinen eingerichtete
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb
Grosse Auswahl in Patisserie nach selbsterprobten Rezepten bei
Verwendung von nur Ia. Rohmaterial. Verschied. Sorten Schoko-
lade, Bonbons, Pralinés usw. Prompte Bedienung zugesichert

KONDITOREI • TEESALON KOLBINGER DAVOS-PLATZ



Größte Auswahl in ff. Bonbons, Fruits
confits, Schokolade, Marrons glacés,
Caramels, Bonbonnières und Attrappen
Stets frisches Teegebäck, Kuchen und
Torten • Bestellungen werden auf das
Sorgfältigste ausgeführt • Telephon 38



TEE-KONZERTE

ADOLF FICK

Davos-Platz • Villa Schönau
ERSTES DELIKATESSEN- UND
KOLONIALWAREN-GESCHÄFT

TOURISTENPROVIANT

6. Franke, Uhrmacher Davos-Platz im Kurhause

empfiehlt sich höfl. seinen internierten Landsleuten
Sämtliche Schweizer Fabrikate • Eigene
Reparatur-Werkstätte • Coulante Preise.

A. WEBER • DAVOS-DORF

BÄCKEREI • KONDITOREI • CAFÉ • TELEPHON 1.89

SEEGMÜLLER & CO. / ZÜRICH

INTERNATIONALE TRANSPORTE

HÄUSER IN SINGEN-HOHEWIL / KEHL / APPENWEIER / STRASSBURG I./E.

LAGERUNG / KOMMISSION / SPEDITION

SPEZIAL-VERKEHR / MASCHINEN-TRANSPORTE

BEST EINGERICHTETE DIENSTE FÜR SKANDINAVIEN

HOLLAND / ÖSTERREICH U. BALKAN

SALEM ALEIKUM SALEM GOLD ZIGARETTEN

FÜR FEINSCHMECKER!

ORIENT. TABAK- UND ZIGARETTEN-
FABRIK „YENIDZE“ IN DRESDEN
INH. HUGO ZIETZ, HOFLIEFERANT
S. M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
KAISERL. KÖNIGL. HOFLIEFERANT



Kaltenmark-Bachmann

Nachfolger von Bachmann-Scotti

Bahnhofstraße **Zürich** Bahnhofstraße
Nr. 16 Nr. 16

Herren-Wäsche
nach Maß und auf Lager
in feinsten Ausführung!

Krawatten ³⁰⁰
Letzte Neuheiten!

Hüte Beste
Marken!

Spezialhaus für feine Herrenmoden



Erstes Spezialhaus der Schweiz
für feine Reiseartikel, Lederwaren
Ledergalanterie

Eigene Kofferfabrik
Reparaturen schnellstens

5 Prozent Skonto für deutsche Internierte

Telephon Selnau 5042 Reellste Bedienung

Prima
Herrenstiefel

SCHUHHAUS ²²⁸
C. Dosenbach & Cie.
Zürich I, Rennweg 56
Größtes Schuhhaus der Schweiz
Filialen: Luzern, St. Gallen,
Zug, Schaffhausen, Baden

Preislagern 20.50 bis 29.50



BRIEGER & Co., ZÜRICH I

TELEPHON: SELNAU 4013 FRIEDENSGASSE 5 UND 7 TELEGRAMME: BRIEGERCO

TRAUERANDENKEN IN GLAS UND CELLULOID
0000 ANDENKEN UND REKLAMEARTIKEL 0000



REISE-ARTIKEL (Schweizer Fabrikate)

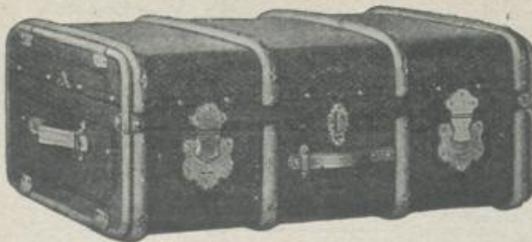
Extra-Rabatt für Internierte

Große Auswahl

Solide
Ausführung

Bescheidene
Preise

Illustrierte
Prospekte



MEISS & Co., A. G., ZÜRICH, Bahnhofstraße 40

Schweiz. Reise-Agentur „Lloyd“ • Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Bremen, für die Schweiz
Filialen: Bern, Christoffelgasse 3, Basel, Zentralbahnplatz 3, Luzern, Schweizerhofquai 2, St. Gallen, St. Leonhardstr. 31

DORNER & CO. IN BASEL

REINACHER-
STR. 10

WEINE & SPIRITUOSEN

TELEPHON
NR. 4026

TRANSITLAGER IN LÖRRACH (BADEN)

Schweizer-Weine aus den besten Lagen

FEINSTE QUALITÄTSMARKEN: RHEIN-, MOSEL-, SAAR-, PFALZ- U. ELSÄSSER-WEINE
FRANZÖSISCHE WEINE • CHAMPAGNER • COGNACS • LIQUEURS • RHUM NEGRITA

Generalvertretungen: P. J. Valckenberg, Worms, für Rheinweine. — Duhr-Conrad-Fehres, Trier, für Mosel- und Saarweine — Dr. Raeders Weingutverwaltung, Gebweiler i. E., für Elsässer Qualitätsweine



GROSSER VERSAND NACH AUSWÄRTS
HAUPTKATALOG GRATIS UND FRANKO

HERRENKONFEKTION
HERRENANZÜGE UND PALETOTS
IN GROSSER AUSWAHL

HERRENARTIKEL
KRAGEN, KRAWATTEN, HEMDEN
HÜTE, SOCKEN, STRÜMPFE ETC.

SCHUHWAREN
IN REICHER AUSWAHL

LEDERWAREN
ZIGARREN-TASCHEN, PORTEMONAIES ETC.

663

Moderne Herren-Anzüge

aus nur guten Qualitäten und
bester Ausführung finden Sie
in grau, blau, braun u. schwarz
in enorm grosser Auswahl.

Spezial-Abteilung in Herren-Wäsche

zu besonders vorteilhaften Preisen.

Für die Herren Internierten
gewähre ich auf allen Artikeln

10% Rabatt

und für reelle Bedienung bürgt
mein guter Ruf seit 18 Jahren.

KONFEKTIONSHAUS
ROSENSTIEL
BERN, Spitalgasse 18

702

UHREN  UHREN

GEORG GOESER IN ZÜRICH

UHRMACHER · BAHNHOFSTR. 78

VERTRETER DER CHRONOMETERFABRIK VACHERON & CONSTANTIN IN GENÈVE
REPARATURWERKSTÄTTE FÜR EINFACHE UND KOMPLIZIERTE UHREN

Julius Brann & Cie. ^{K.}/_{G.} Bern

Marktgasse 6

Marktgasse 6

20 eigene und angeschlossene Geschäfte in
der Schweiz • Zentralverwaltung in Zürich



Internierte
erhalten bedeutende
Preis-Ermäßigung!

WIR EMPFEHLEN UNSERE
REICHHALTIGEN SORTIMENTE IN

Herren-Oberhemden, weiß	Herren-Socken
Herren-Oberhemden, farbig	Herren-Handschuhe
Herren-Oberhemden, porös	Herren-Kragen
Herren-Trikothemden	Herren-Manschetten
Herren-Nachthemden	Herren-Krawatten
Herren-Unterhosen	Herren-Taschentücher
Herren-Unterjacken	Herren-Portemonnaies
Herren-Hosenträger	Herren-Taschenmesser



Internierte
erhalten bedeutende
Preis-Ermäßigung!

703

Spezialhaus für moderne Schuhwaren
F. Fürst & Cie., A.-G., Bern, Spitalgasse Nr. 9

704

GEBR. HARTMANN

TELEGRAMM-ADR.: COLORES HALLESAALE
BUCH- U. STEINDRUCKFARBEN
CHEMISCHE FABRIK
HALLE-AMMENDORF

INTERNAT. AUSSTELLUNG FÜR
BUCHGEWERBE UND GRAPHIK
LEIPZIG ANNO 1914: GOLDENE
MEDAILLE DER STADT LEIPZIG

SPEZIALITÄTEN:
Schnelltrockenfarbe „Quick“
Deckfarben „Endlich“, Ultra-
weiß Nr. 4550, Glanzdruck-
farben, Doppeltonfarben und
Mattdruckfarben, Tiefdruck-
farben sowie Offsetfarben

FILIALE BERN:
E. Flückiger, Elisabethenstraße 26

667

Deutsche Internierten- Druckerei Bern



Die verehrl. Herren
Platzkommandanten
Orts- u. Anstaltschefs
werden höfl. gebeten, sich bei
Bedarf in Druckarbeiten aller
Art, die nur die Internierung
betreffen, an uns zu wenden

Belpstr. 77 / Telephon 5419

Eugen Keller & Co., Bern

Monbijoustr. 10

SPEZIALHAUS

Telephon 3842

für moderne Büro-Einrichtungen und Schreibmaschinen aller Systeme

Großes Lager in sämtlichen Büro-Artikeln und Schreibmaschinen-Zubehören, Spezialwerkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen
Abteilung für Abschriften, Vervielfältigungen und Übersetzungen: Spitalgasse 36

215



KAISER & CO. MARKTGASSE 39-43 BERN
AMTHAUSGASSE 24-26

Beste Bezugsquelle

für Papeteriewaren • Büroartikel • Füllfederhalter • Parfümerie • Lederwaren • Reiseausrüstung • Spielwaren • Rasierartikel • Taschenlampen



IMPORT

Teppichhaus

EXPORT

G. HOLLIGER & Co., A.-G.

von Werdt-Passage • BERN • Neuengasse Nr. 39

empfehl't sich für alle Artikel für feine Innen-Dekoration

Spezialabteilungen für Wolle, Jute, Kapok, Segeltücher etc. etc.

Autmerksame und rasche Bedienung

505

GROSCH & GREIFF A.G

MARKTGASSE 10 **BERN** MARKTGASSE 10

MODERNES KAUFHAUS

Große Auswahl in allen Bedarfsartikeln
Gute Qualitäten zu billigsten Preisen!

DIE INTERNIERTEN ERHALTEN RABATT

PHOTO-Werkstätte
ICA-CAMERAS, KODAKS
AGFA-FILMS, PLATTEN ETC.
ENTWICKELN, KOPIEREN

ECKER
KAPELLPLATZ
LUZERN

Werkstätte für **OPTIK**
BRILLEN, ZWICKER, MONOKEL
FELDSTECHER · OPERNGLÄSER
BAROMETER, THERMOMETER

Basel! Alte Bayrische Bierhalle zum Franziskaner
Im Zentrum der Stadt · Treffpunkt der Fremden und Einheimischen
Vorzügl. Küche · Mittagstisch · Reichhaltige Speisekarte · Spezialitäten · Bier vom Saß
Es empfiehlt sich bestens Carl Mayer, Restaurateur

Albert Burgers Erben
Goldschmied Luzern Gegr. 1766
Kapellgasse 10

Großes Warenlager. Vorzügliche Werkstätten für
Spezialarbeiten. Auswahlsendungen. Reparaturen.

205

BLUMEN EISELT
ST. GALLEN

MARKTPLATZ 2 / GÄRTNEREI ROTMANTEN
BLUMEN / PFLANZEN / DEKORATION
TRAUERSPENDEN

224

RASIER-APPARATE

„GILLETTE“ / „AUTO STROP“ / „ENDERS“
„PATENT NUSSBAUMER“

GRÖSSTE AUSWAHL IN ALLEN PREISLAGEN
FERNER: RASIERMESSER, RASIERPINSEL, RASIER-
SCHALEN, RASIERSPIEGEL, RASIERSEIFE, ABZIEH-
RIEMEN — ERSATZKLINGEN ZU ALLEN SYSTEMEN

THEODOR MEYER · BERN

32 MARKTGASSE 32

PROMPTER VERSAND NACH AUSWÄRTS / PROSPEKTE ZU
DIENSTEN / DIE INTERNIERTEN GENIEßEN EXTRA-RABATT

Kaufhaus Louvre

Bahnhof- **Bern** Bahnhof-
platz platz

Beste und billigste Bezugsquelle
für sämtliche Bedarfsartikel.

Internierte erhalten 10 Proz. Ermäßigung.

550

KUNSTSALON WOLFSBERG · ZÜRICH

BEDERSTRASSE
NR. 109

GRÖSSTER PRIVAT-KUNSTSALON AM PLATZE

TRAMHALTE-
STELLE 7

IN DEN VORNEHM AUSGESTATTETEN RÄUMEN DER 1. ETAGE FORTWÄHRENDE AUSSTELLUNGEN
DER WERKE SCHWEIZERISCHER UND AUSLÄNDISCHER

MALEREI, PLASTIK UND GRAPHIK

IM PARTERRE SPEZIELLE ABTEILUNG FÜR INDUSTRIE, HANDELS- UND VERKEHRSGRAPHIK

GEÖFFNET VON 9 BIS 6 UHR UNUNTERBROCHEN

180

Leutnant d. R. Gerhard Mueller / DIE UKRAINE.

Die älteste Quelle, die wir für die Geschichte der Ukraine haben, ist die sogenannte Nestorchronik des Abtes Sylvester vom Michaelkloster in Kiew aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts. Nach ihr gelangt zum erstenmal um das Jahr 900 das Gebiet um Kiew zu einer politisch einflußreichen selbständigen Herrschaft. 990 heiratete Wladimir von Kiew die Tochter des byzantinischen Kaisers Romanus II. und nahm das Christentum an. Nach seinem Tode litt das Reich sehr unter häufigen Teilungen und Kriegen zwischen den regierenden Häusern, in deren Verlauf häufig Nachbarvölker eingriffen. Infolge dieser Wirren verlor der Einheitsgedanke an Kraft, und lösten sich die unterworfenen Randvölker ab, als erstes die Slawenstämme an der Oka und Moskwa, die als die Anfänge des heutigen moskowitzischen Russentums zu gelten haben. Deren Fürsten waren mit der errungenen Selbständigkeit jedoch nicht zufrieden und wollten Moskau eine gleichartige Stellung wie Kiew verschaffen, was im Jahre 1169 dem Fürsten Andreas gelang, nachdem er Kiew in einer Folge von langen und blutigen Kriegen von Grund aus hatte zerstören können. Er nahm den Titel eines Großfürsten an und brachte zum erstenmal die Ukraine, wie das Land der Kiewer Herrscher um diese Zeit genannt wird (der Name bedeutet „Grenzmark“), im Gegensatz zu dem bis dahin geltenden Verhältnis in Abhängigkeit von Moskau.

Nach vielen wechselvollen Schicksalen wurde durch den Reichstag von Lublin im Jahre 1569 die Ukraine zu einem Vasallenstaat Polens gemacht. Im Jahre 1648 kam es unter dem Hetman Bohdan Chmelnickij zum allgemeinen großen Aufstande der Ukrainer, der mit der Besiegung der Polen und der Aufrichtung eines „Ukrainischen Reiches bis Lemberg, Halitsch und Cholm“ endete. Chmelnickij hielt den Anschluß an eine andere Macht für erforderlich, und so schloß er im Jahre 1654 den Vertrag von Perejaslaw mit Moskau, den jedoch sein Nachfolger brach, der sich wieder mit Polen verbündete. Polen aber war durch die schwedischen Kriege derartig geschwächt, daß es im Frieden von Andrussow die Ukraine nicht ganz behalten konnte; die Gebiete links des Dnjepr mit Kiew kamen an Rußland, die rechtsufrigen an Polen.

Erst in den Teilungen Polens im 18. Jahrhundert kam dann, abgesehen von einem kleinen Stück, das an Österreich fiel, die ganze Ukraine, ein Gebiet von mehr als 800 000 qkm, das vom Don bis Bialystok und Przemysl, und von den Pripet-Sümpfen bis zum Schwarzen Meere reicht, in die Hand Rußlands.

Die Ukrainer haben also eine von der russischen durchaus verschiedene Geschichte gehabt und können völlig als eine besondere Nation gelten. Das geht auch aus ihrer Sprache hervor. Seitdem von Peter dem Großen der Name „Kleinrußland“ für die Ukraine eingeführt wurde, im Gegensatz zu dem Moskowitischen Großrußland, um so zu kennzeichnen, daß beide Länder durchaus verwandtschaftlicher Natur seien, hat sich die Annahme allgemein verbreitet, das Ukrainische sei ein Dialekt des Russischen. Die Forschungen der slawischen Philologie haben aber etwas ganz anderes ergeben, und die Petersburger Akademie der Wissenschaften hat sich dem anschließen müssen und auf Anfrage des russischen Ministeriums im Jahre 1905 erklärt, die russische und die ukrainische seien besondere Sprachen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erlebte auch die ukrainische Literatur einen neuen Aufschwung durch mehrere bedeutende Dichter und Schriftsteller, von denen besonders Taras Schewtschenko, gestorben 1860, bekannt ist. In Lemberg gründete sich eine „Schewtschenko-Gesellschaft“, auf deren Anregung nunmehr in neuerer Zeit auch moderne wissenschaftliche Werke in ukrainischer Sprache haben entstehen können. Dorthin, nach dem österreichischen Teile der Ukraine, mußte die Herausgabe von ukrainischen Büchern verlegt werden, nachdem im Jahre 1863 alle wissenschaftlichen und pädagogischen Werke für das Volk verboten worden waren, und im

Doch der Weltkrieg und das Versagen Rußlands vor dem galizischen Teil der Ukraine haben einen endgültigen Wendepunkt herbeigeführt. Mit dem Ausbruch des Krieges hat sich in Lemberg aus den im Auslande tätigen Mitgliedern verschiedener Parteiverbände der russischen Ukrainer der „Bund zur Befreiung der Ukraine“ gebildet mit dem Ziele, die Organisation der Ukraine als eines „selbständigen nationalen Staates“ vorzubereiten. Im April 1917 erklärte sich der in Kiew tagende ukrainische Nationalistenkongreß als konstituierende Versammlung und wählte einen Ausjahre 1876 der Zar den berühmten Ukas erließ, durch den die gesamte literarische Tätigkeit in ukrainischer Sprache einfach untersagt wurde.

Die Russifizierung der Ukraine ist ein Kapitel voll von endloser Tragik. Die Ukrainer stützten sich in ihrem Verhältnis zu Rußland auf den Perejaslawer Vertrag von 1654. Nach ihm sollten sie Verwaltung, Gerichtsbarkeit, Heerwesen, Finanzen in völliger Unabhängigkeit behalten; der Hetman durfte frei gewählt werden. Es bestand somit zwischen Moskowien und Kiew eine ausschließliche Personal-Union, ein Verhältnis, nach dessen Änderung die Zaren bereits seit Peter dem Großen strebten. Dieser nahm zunächst dem Hetman die Verfügung über die Truppen und führte den Namen Kleinrußland ein. 1764 wurde die Hetmanswürde ganz abgeschafft, und schon 1781 erfolgte mit der Zerlegung in Gouvernements die völlige Einverleibung der Ukraine in das russische Reich. Im selben Jahre wurde die Leibeigenschaft eingeführt. Da außerdem alle ukrainischen Schulen geschlossen wurden, so sank der allgemeine Bildungsstand tief hinab: um 1700 konnte fast jeder Ukrainer lesen und schreiben, heute sind 80 v. H. der Bevölkerung Analphabeten!

Ein starkes Nationalbewußtsein erhielt sich jedoch unter den Ukrainern durch ihre Religion. Die Kirche der Westukraine war nicht griechisch-orientalisch, sondern griechisch-katholisch, uniert; d. h. sie hatte mit der russischen nur den altslawischen Ritus gemeinsam, erkannte aber alle Dogmen der römisch-katholischen Kirche sowie den Primat des Bischofs von Rom an. Indem sie sich hiermit sowohl von der russischen als auch von der polnischen unterschied, stellte sie eine Art ukrainischer Nationalkirche dar. Bei der zweiten Teilung Polens verpflichtete sich die Kaiserin im Friedenstraktat von Grodno vom 13. Juli 1793 feierlich, „alle römischen Katholiken beider Riten im ungestörten Besitz ihrer Privilegien, ihres Eigentums und ihrer Kirche zu erhalten“, und erklärte für sich und ihre Nachfolger, „ihre souveränen Rechte nie zum Nachteil der katholischen Religion beider Riten in den Ländern zu gebrauchen“. Zwei Jahre später waren außer einem einzigen alle unierten Bistümer in den einverleibten Provinzen abgeschafft und an ihre Stelle vier russische Diözesen gesetzt! 1828 erfolgte das Verbot ukrainischer unierter Gebetbücher, 1832 die Aufhebung des gesamten unierten Klosterwesens und 1839 endlich diejenige der unierten Kirche überhaupt!

Wenn so die politische und kirchliche Selbständigkeit des Landes vernichtet wurde, so sollte zugleich auch das nationale Gefühl gänzlich ausgerottet werden durch die bereits erwähnten Sprachenverbote. Seit 1876 war die Sprache eines 35 Millionen zählenden Volkes aus der Öffentlichkeit verschwunden; und wirklich schien es seitdem so, als sei die Ukraine tatsächlich völlig in Rußland aufgegangen. Das Bestreben der russischen Zaren, die Ukraine zu einem integrierenden Bestandteil des russischen Reiches zu machen, läßt sich leicht verstehen aus zwei Gründen: einmal liegt sie wie ein Riegel zwischen Großrußland und dem Schwarzen Meer; ihre Selbständigkeit oder gar völlige Unabhängigkeit von Rußland würde diesem den Zugang zum Mittelmeer, zum Balkan und Kleinasien durchaus sperren. Zum andern aber ist gerade dieses Land das fruchtbarste und wirtschaftlich allerbedeutendste des gesamten Russenreichs. Die Ukraine mit ihrer weltberühmten fruchtbaren schwarzen Erde liefert an Getreide fast 40 v. H. des gesamten Ernteertrages Rußlands, an Weizen allein 60 v. H.; die Getreideausfuhr Rußlands wurde in einzelnen Jahren sogar zu 90 v. H. durch die Ukraine gedeckt! Auch die Viehzucht steht auf sehr großer Höhe, so daß rund ein Drittel des gesamten Viehbestandes Rußlands auf die Ukraine entfällt. Tabak erreicht 70, Zucker sogar 88 v. H. der gesamten Erzeugung Rußlands.

Das Land ist außerdem auch durch seine inneren Schätze reich: von der gesamten russischen Kohlenerzeugung entfallen auf das ukrainische Donezbecken etwa 70 v. H.; ebenso hoch ist die Beteiligung der Ukraine an der Roheisengewinnung, während sie von der Eisen- und Stahlerzeugung Gesamtrußlands fast 60 v. H. liefert. Die Industrie beschäftigte im Jahre 1906 380 000 Arbeiter. Alles in allem bringen die zehn ukrainischen Gouvernements mehr als 26 v. H. aller russischen Staatseinkünfte auf. Nimmt man hinzu, daß die vorzüglichen ukrainischen Häfen 60 v. H. des Wertes der gesamten russischen Ausfuhr bewältigen, so wird ersichtlich, welche Bedeutung die Ukraine für das russische Reich hat.

Die Unabhängigkeitsbestrebungen der Ukrainer sind so alt wie ihre Zugehörigkeit zum russischen Reich. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts beginnen bereits vereinzelte Unterhandlungen ukrainischer Abgesandter mit anderen Staaten, um deren Hilfe in dem Freiheitskampf zu erlangen. 1791 ging Graf Kapnist zu diesem Zwecke an den preußischen Hof, wo er von dem Kanzler, Grafen Hertzberg, die Antwort erhielt: „Wenn es zum Kriege kommt, ist es Sache der Ukrainer, das Notwendige zu tun, um die preußische Hilfe zu erlangen.“ Doch Preußen konnte damals nicht zu Hilfe kommen, ebenso wenig wie es später, im Jahre 1854, einer zweiten Bitte der Ukrainer

um Hilfe entsprechen konnte. 1846 gründeten die Ukrainer in Kiew die „Bruderschaft des Cyrill und Method“, die sich die Losreißung der Ukraine zum Ziel setzte. Der Verein wurde behördlich aufgelöst und die Führer in die Verbannung geschickt.

Seit der Revolution 1905 haben sich die Freiheitsbestrebungen der Ukrainer nie mehr ganz unterdrücken lassen. Dem anfänglich sehr starken Aufblühen folgte allerdings bald, schon durch die Änderung des Wahlgesetzes von 1907, eine zunächst um so heftigere Reaktion.

schuß, der unter dem Namen „Zentralrada“ oder „Großer Rat“ als provisorische Regierung der Ukraine proklamiert wurde. Diese verkündete am 24. Juli vorigen Jahres in einem Manifest feierlich die Selbständigkeit der Ukraine.

Jetzt nehmen an den Verhandlungen in Brest-Litowsk, der nordwestlichsten Stadt auf ukrainischem Boden, Abgeordnete der Zentralrada als von allen beteiligten Mächten anerkannte Vertreter ihres Landes teil. Jetzt ist es so weit, wie Graf Hertzberg vor mehr als fünf Vierteljahrhunderten gesagt hat: es ist zum Kriege gekommen, die Ukrainer haben das Notwendige getan, und die Zulassung ihrer Vertreter von uns aus ist der Beweis, daß wir gewillt sind, das alte Wort des damaligen preußischen Kanzlers einzulösen.

Wilhelm Jansson / DIE ARBEITERINTERESSEN AM SIEGE.

Die „prinzipiellen“ Internationalisten behaupten, der Arbeiter habe kein Vaterland, er müsse seine Arbeitskraft dort verkaufen, wo er sie am besten bezahlt erhalte. Seine Brüder seien die Arbeitsgenossen der ganzen Welt, seine Gegner die Kapitalisten, die ihn gleichermaßen ausbeuten, ob er sich am einen oder andern Ende der Welt aufhalte. Also habe er kein ureigenes Interesse an dem schließlichen Ausgang des Weltkrieges.

Liegen die Dinge in Wirklichkeit so? Die organisierten Arbeiter Deutschlands haben ihre internationalen Pflichten immer sehr ernst genommen und das Zusammenwirken mit den Arbeiterorganisationen der andern Länder immer zu fördern gesucht. Aber daraus zu folgern, sie hätten kein Interesse an dem Wohlergehen ihres Vaterlandes, geht nicht an. Die Gewerkschaften insbesondere haben nie einen Zweifel daran gelassen, daß ihre Aufgaben in erster Linie innerhalb des nationalen Rahmens zu erfüllen sind, und sie traten zu den Gewerkschaften des Auslandes lediglich in Beziehungen, um solche Interessen zu wahren, die gemeinsamer Art waren. Dazu gehörten: die Fernhaltung des Zuzuges nach Ländern und Orten, wo Differenzen mit den Arbeitgebern bestanden, oder wo wirtschaftliche Krisen die Arbeitsgelegenheit beeinträchtigten; die Regelung der Reise- und Arbeitslosenunterstützung wandernder Arbeiter und ihre unentgeltliche Aufnahme in die Gewerkschaftsorganisationen des resp. Einwanderungslandes; die Einwirkung auf die soziale Gesetzgebung, damit die sozialpolitisch rückständigen Länder nicht ein dauerndes Hindernis für die soziale Reform der fortgeschrittenen Länder bleiben und schließlich die gegenseitige Unterstützung zur gewerkschaftlichen Organisierung der Arbeiter und Durchführung schwieriger Kämpfe, deren erfolgreiche Beendigung im Interesse der Gewerkschaften aller Länder lag.

In diesen Aufgaben ist nicht die geringfügigste Tendenz enthalten, die als eine Verneinung der Interessen am Wohlergehen des eigenen Landes gedeutet werden könnte. Im Gegenteil. Die Bestrebungen der Gewerkschaften auf Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sind in ihrem Ergebnis ganz wesentlich davon abhängig, daß die Industrie des eigenen Landes gute und lohnende Beschäftigung findet. Das gilt nicht minder von ihrem Kampfe um den Ausbau und die Fortführung der Sozialgesetzgebung. Die Unterstützung gewerkschaftlicher Kämpfe im Auslande, wie die Förderung der gewerkschaftlichen Organisation dort, waren zwar der Ausdruck internationaler Solidarität, aber sie bedeuteten nicht minder eine Wahrnehmung eigener Interessen. Kürzere Arbeitszeit und höherer Lohn in einem Lande mußten naturgemäß auch auf andere Länder zurückwirken. Die Organisierung der italienischen Wanderarbeiter in ihrer Heimat beispielsweise lag durchaus im Interesse der deutschen Gewerkschaften, weil ein organisierter Wanderarbeiter sich nicht zum Lohn-drücker oder Streikbrecher benutzen läßt, wenn er in das fremde Land kommt.

Diese Beispiele ließen sich fast endlos vermehren. Sie zeigen, daß die internationalen Beziehungen der organisierten Arbeiter rein gar nichts mit jenen internationalistischen Träumereien gemein haben, die das Arbeiterinteresse am eigenen Lande leugnen möchten.

Für die deutschen Arbeiter war die Stellung zu den Kriegsproblemen von vornherein gegeben. Der Krieg bedrohte die Existenz Deutschlands mehr als die einer anderen Großmacht. Die Koalition der Westmächte mit dem russischen Zarismus ergab bei der geographischen Lage Deutschlands die Notwendigkeit, alle Kräfte zur Abwehr zusammenzufassen. Die militärische Kraft Deutschlands gab der russischen Dampfwalze bald eine umgekehrte Richtung, aber wenngleich die Gefahr aus dem Osten überwunden wurde, besteht sie von Westen her immer noch fort. An eine Änderung unserer Haltung zum Kriege ist daher nicht zu denken.

Man braucht sich nur die Folgen einer Niederlage Deutschlands im Kriege vorzustellen. Die deutsche Industrie müßte in vollständige Abhängigkeit von den feindlichen Ländern geraten. Dazu käme dann die Kriegsentschädigung, die der Sieger dem Besiegten auferlegen würde, und die neben den eigenen Kriegskosten die vollständige Verarmung Deutschlands herbeiführen müßte. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, diese Volksarmut würde nicht die Armen, sondern die Reichen treffen. Im Gegenteil, gerade die Arbeiter, die zu ihrer Existenz auf lohnende Erwerbsarbeit angewiesen sind, wären in erster Linie die Betroffenen. In dem gewerkschaftlichen Kriegsbuch schrieb ich schon im Herbst 1915:

„Eine solche Zukunft abzuwehren, liegt nicht so sehr im Interesse der Kapitalisten als gerade der Arbeiter. Die Kapitalbesitzer finden gute Anlagemöglichkeiten für ihr Kapital in der ganzen Welt, und der Profit ist im Auslande an manchen Stellen noch viel größer als in dem Deutschland des allgemeinen Wahlrechts und der sozialen Reform. Die zur Auswanderung gezwungenen Arbeiter aber gehen ins Ungewisse, in Verhältnisse, die ihnen völlig fremd, zu Menschen, die ihnen selbst als Klassengenossen oft feindlich sind und sie als Eindringlinge betrachten. Ist das Verständnis der Kultur der Heimat dem Arbeiter wegen mangelhafter Schulbildung und sozialer Bedrängnisse schon schwierig, die fremde Kultur wird ihm in den weitaus meisten Fällen immer fremd bleiben, gleich der Sprache, die er im reiferen Alter nur mangelhaft lernt. Und sie ist doch die Vorbedingung, wie der Kultur, so auch des Verständnisses der Kultur.“

Ich könnte auch heute nicht die Lage der deutschen Arbeiter bei einer Niederlage im Kriege treffender skizzieren. Eine ungemeine Verteuerung aller Bedarfsartikel des täglichen Lebens, die auf lange Jahre verbleiben wird, kann nur aufgewogen werden durch reichliche und gut bezahlte Arbeitsgelegenheit. Aber wo sollte die in einem besiegten Deutschland, das sich den Bedingungen Englands fügen müßte, herkommen! Unsere gewerkschaftliche Arbeit von 25 Jahren wäre in ihrem Ergebnis mit einem Federstrich des Siegers ausgelöscht. Die Fortführung der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes wäre in Frage gestellt, die Fürsorge für die vielen Volksgenossen, die als Kranke oder Krüppel aus dem Kriege heimkehren, müßte auf ein Minimum eingeschränkt werden, wenn überhaupt von ihr die Rede sein könnte. Die Folge des sozialen Elends wäre unausbleiblich die Auswanderung — in die Länder des Siegers! Was das zu bedeuten hätte, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Außer den Deutschen, die keinen Anteil an ihrem Vaterlande nehmen, kann man behaupten, daß jeder bei einer Niederlage mit in den Ruin und Zerfall hineingerissen wird, aber auch jeder seinen Vorteil an einem Siege davonträgt.

Deshalb gibt es weder für die Armee an der Front noch für die der heimatischen Kriegswirtschaft eine andere Losung als die des Sieges. Sieg, nicht um andere Völker zu unterjochen, sondern um die Existenz des eigenen Volkes sicherzustellen. Für dieses Ziel sind unsere Gewerkschaften im Kriege eingetreten, das schrieb ihnen ihre Haltung vor. Sie haben sich an der Völkerverhetzung nicht beteiligt, aber sie waren und sind entschlossen, den Krieg zu einem siegreichen Ende führen zu helfen, weil die Zukunft des eigenen Landes auch die Zukunft der deutschen Arbeiter und ihrer Kinder ist.

DIE BERNER KONFERENZ ZWISCHEN DEUTSCHEN UND FRANZÖSISCHEN REGIERUNGSVERTRETERN IN GEFANGENENFRAGEN.

(Schluß.)

C. Kriegsgefangenen-Behandlung.

Auch zum Schutz der Kriegsgefangenen sind eine Reihe von Bestimmungen vereinbart worden, die geeignet sind, ihr überaus schweres Los einigermaßen zu erleichtern und wenigstens eine gleichförmige Behandlung zu garantieren.

Können die auf Grund eines gerichtlichen Urteils in strafhaft befindlichen Kriegsgefangenen auch nicht die Wohltat des Austausches genießen, ehe sie ihre Strafe verbüßt haben, so ist doch festgelegt worden, daß sie nachher keiner Sonderbehandlung unterworfen werden.

Art. 46. Kriegsgefangene dürfen weder auf Grund einer gerichtlichen Verurteilung noch auf Grund einer disziplinarischen Bestrafung der Vorrechte ihres Dienstgrades beraubt werden. Insbesondere sollen kriegsgefangene Offiziere Freiheitsstrafen nicht in Gemeinschaft mit Unteroffizieren und Mannschaften verbüßen und sind in einer ihrem Range entsprechenden Weise unterzubringen und zu behandeln.

Art. 47. Gerichtlich oder disziplinarisch bestrafte Kriegsgefangene dürfen nach Verbüßung ihrer Strafe keiner Sonderbehandlung unterworfen werden; sie sind vielmehr wie jeder andere Kriegsgefangene ihres Dienstgrades zu behandeln.

Art. 40. Die gegen Kriegsgefangene eingeleiteten Strafverfahren sollen mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden.

Disziplinarisch bestrafte Kriegsgefangene dürfen nicht länger als 4 Wochen zur Verbüßung ihrer Strafe zurückbehalten werden, wenn sie für den Austausch oder zur Internierung bestimmt sind.

Um in den Disziplinarvorschriften beider Länder eine mögliche Übereinstimmung zu erzielen, soll versucht werden, für einzelne Vergehen gleiche Strafen festzusetzen. Disziplinarsammelstrafen sind unzulässig. Fluchtversuche dürfen nur disziplinarisch bestraft werden und zwar darf die Strafe die Dauer von 4 Wochen nicht übersteigen.

Art. 44. Die Dauer der zu verbüßenden Freiheitsstrafe wegen eines Fluchtversuchs in Verbindung mit anderen strafbaren Handlungen, die zur Durchführung des Fluchtversuchs durch Aneignung oder Beschädigung fremden Eigentums begangen worden sind, soll zwei Monate nicht übersteigen, sofern die Straftat nach den Gesetzen des Nehmestaats nicht mit Zuchthaus bedroht ist. Das gleiche gilt für einen mit anderen Kriegsgefangenen gemeinsam begangenen Fluchtversuch.

Bei der Behandlung der Kriegsgefangenen, die nach einem Fluchtversuch wieder ergriffen werden, ist jede unnötige Härte zu vermeiden; jede wörtliche oder tätliche Beleidigung solcher Gefangenen ist aufs strengste zu bestrafen.

Eingehende Bestimmungen sind über den Schutz nach der Gefangennahme getroffen worden.

Art. 24. Die in Gefangenschaft geratenen feindlichen Heeresangehörigen sind unverzüglich in Sammellager, die mindestens 30 km von der Feuerlinie entfernt sein müssen, zurückzuführen. Bis dahin ist für ihre angemessene Unterbringung und Verpflegung Sorge zu tragen. Sie dürfen zu keiner Arbeit gezwungen werden, die unmittelbar mit den Kriegsunternehmungen zusammenhängt.

Ihre Behandlung richtet sich nach den durch die internationalen Vereinbarungen festgelegten Grundsätzen. Insbesondere sind sie vor tätlichen Angriffen und persönlichen Beleidigungen, sowie vor öffentlicher Neugier zu schützen und mit Menschlichkeit zu behandeln.

Art. 25. Zwangsmittel irgend welcher Art, um von den Kriegsgefangenen Aussagen über die Verhältnisse ihres Heeres oder ihres Landes zu erzwingen, sind unzulässig. Kriegsgefangene, die eine Aussage verweigern, dürfen weder bedroht noch beleidigt, noch sonstigen Nachteilen irgend welcher Art ausgesetzt werden.

Art. 26. Den Kriegsgefangenen darf das in ihrem Besitz befindliche Geld nur auf den Befehl eines Offiziers und nur dann abgenommen werden, wenn eine Möglichkeit vorhanden ist, darüber einen ordnungsmäßigen Nachweis zu führen. Das abgenommene Geld ist jedem Kriegsgefangenen gutzuschreiben; hierüber ist ihm eine Bescheinigung auszuhändigen. Dagegen müssen ihnen sonstige Wertgegenstände, wie Ringe, Uhren, Zigarren- und Zigarettenaschen usw. sowie Rangabzeichen und Auszeichnungen belassen werden.

Art. 29. Im Operations- und Etappengebiet dürfen außer den Kriegsgefangenen, die infolge von Verwundung oder Krankheit nicht in die Lazarette des Heimatgebietes überführt werden können, nur gesunde Kriegsgefangene zurückgehalten werden, die einem Arbeitskommando zugewiesen sind.

Alle übrigen Kriegsgefangenen sind so bald als möglich in das Heimatgebiet des Nehmestaats zu überführen.

Für den Postverkehr der Kriegsgefangenen sind große Erleichterungen erreicht worden. Auch die in den Operationsgebieten zurückbleibenden Kriegsgefangenen unterliegen in bezug auf ihren Postverkehr keinen anderen Beschränkungen mehr, als die ins Innere geschafften Gefangenen. Ihre Gefangennahme dürfen sie ihrer Familie innerhalb eines Monats mitteilen, nebst einer genauen Adresse, unter der die rasche und regelmäßige Zuteilung der Postsachen erfolgen kann. Adressenänderungen dürfen innerhalb von drei Tagen mitgeteilt werden, ohne daß diese Nachricht einer Liegefrist unterliegt oder in die Höchstzahl der zulässigen Karten oder Briefe eingerechnet wird.

Art. 51. Alle Lagerkommandanten und Kommandoführer werden angewiesen werden, die den Kriegsgefangenen monatlich gestatteten 4 Postkarten und 2 Briefe nach Ablauf der zehntägigen Liegefrist unverzüglich abzuschicken und die für die Kriegsgefangenen eingehende Post

möglichst bald zu verteilen. Diese Bestimmungen gelten in gleicher Weise für die Kriegsgefangenen im Operations- und Etappengebiet.

Sammelstrafen, durch die den Kriegsgefangenen das Recht zum Empfang von Postsachen und zur Absendung der zulässigen Zahl von Briefen und Postkarten entzogen wird, sind unzulässig. Gegen einzelne kann eine solche Sperre als Strafe verhängt werden, darf aber die Dauer von 2 Wochen nicht übersteigen; der Kriegsgefangene hat in diesem Falle das Recht, seiner Familie von der Postsperrung vor deren Eintritt Mitteilung zu machen.

Die Hilfsausschüsse sollen unter Aufsicht der Lagerkommandanten besondere Listen derjenigen Kriegsgefangenen anlegen, die seit 3 Monaten keine Nachrichten von ihrer Familie haben. Diese Listen sollen die Namen der Gefangenen, die Adressen der Familien und kurze im Telegrammstil abgefaßte Mitteilungen oder Anfragen im Umfange von höchstens 20 Worten enthalten. Sie sind einem der Vereine vom Roten Kreuz des Nehmestaats oder dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf zuzustellen, die für die Übermittlung der Antworten der Familien Sorge tragen werden.

Art. 52. Einzelpakete an Kriegsgefangene sind möglichst schnell dem Empfänger zuzuleiten und dürfen von den Lagerkommandanten und Kommandoführern nicht zurückgehalten werden.

Die Sendungen unterliegen einer Prüfung, die so schnell und rücksichtsvoll als möglich in Gegenwart der Empfänger oder ihrer Vertrauensleute vorzunehmen ist. Konserven dürfen zum Zweck der Prüfung erst unmittelbar vor dem Verbrauch geöffnet werden; auch ist darauf zu achten, daß sie dem Empfänger in genießbarem Zustande ausgehändigt werden.

Die Aushändigung der Sendungen erfolgt entweder sofort oder, wenn die Kriegsgefangenen dies vorziehen, erst auf deren Verlangen.

Jeder Kriegsgefangene darf dem Absender den Empfang des Pakets auf einer vorgedruckten Empfangsbestätigung bestätigen, die lediglich die Bezeichnung des Pakets und seines Inhalts enthalten darf. Diese Postkarte wird nicht auf die Höchstzahl der zugelassenen Briefe und Postkarten angerechnet.

Sendungen von Büchern und Broschüren sind vorbehaltlich der Prüfung gestattet. Die Bücher dürfen gebunden sein.

Über die Heranziehung von Unteroffizieren zur Arbeit ist vereinbart worden, daß die Unteroffiziere von Sergeanten aufwärts grundsätzlich von jedem Arbeitszwang befreit sind. Zur Überwachung der Arbeiten, sowie zum Verwaltungs-, Post- und Versorgungsdienst des Lagers können sie jedoch herangezogen werden, wie sie auch auf eigenen Wunsch mit anderen Arbeiten beschäftigt werden können, ausgenommen zu niedrigen und schmutzigen Diensten.

Art. 36. Offizier- und Beamtenstellvertreter, Fähnriche des Heeres, sowie die entsprechenden Dienstgrade der Marine sind von jeder Arbeit befreit.

In allen Lagern sollen Kantinen mit angemessenen Preisen eingeführt werden.

Dem Bedürfnis der Kriegsgefangenen nach geistiger Beschäftigung*) soll weitgehend entgegengekommen werden.

In jedem Lager wird ein Lese- und Arbeitsraum zur Verfügung gestellt, geheizt und beleuchtet, Lehrkurse und Büchereien eingerichtet. Die damit beauftragten Kriegsgefangenen werden von der Lagerarbeit befreit und nur bei äußerster Notwendigkeit in ein anderes Lager versetzt.

*) Über diesen wichtigen Punkt der Vereinbarungen folgt demnächst ein besonderer Aufsatz.

Art. 38. Für die Offiziere sowie für die nicht auf Außenarbeit beschäftigten Unteroffiziere und Mannschaften sind wöchentliche Spaziergänge oder Leibesübungen im Freien außerhalb der Lager unter militärischer Aufsicht einzurichten.

Für den Verkehr mit der Schutzmacht sind in folgendem Artikel besondere Bestimmungen getroffen worden.

Art. 48. Den Kriegsgefangenen soll es freistehen, bei der diplomatischen Vertretung der mit der Wahrnehmung ihrer Interessen betrauten Macht Wünsche und Beschwerden schriftlich oder gegenüber einem Beauftragten der Vertretung mündlich vorzubringen.

Schriftliche Eingaben sind im Stammlager dem Hilfsausschuß, bei einem Arbeitskommando dem Vertrauensmann des Kommandos zur Übermittlung an den Hilfsausschuß des Stammlagers vorzulegen. Der Hilfsausschuß kann die Eingaben zurückhalten, wenn er sie für zwecklos oder unbegründet erachtet; anderenfalls hat er sie dem Lagerkommandanten zu übergeben, der sie auf dem Dienstwege an die Vertretung der Schutzmacht übermittelt.

Die militärischen Stellen dürfen Eingaben dieser Art nur dann zurückhalten, wenn diese wesentlich unrichtige Angaben enthalten oder in unangemessenem Tone abgefaßt sind. Die Entscheidung über die Zurückhaltung eines Briefes ist dem Absender und der diplomatischen Vertretung der Schutzmacht unter Angabe der Gründe Mitteilung zu machen. Die zuständigen militärischen Stellen werden die Eingaben bei der Übermittlung an das Kriegsministerium mit ihren Bemerkungen begleiten, um die Vertretung der Schutzmacht von vornherein zur Beurteilung der darin enthaltenen Mitteilungen in den Stand zu setzen. Bis auf weiteres werden die an die Vertretung der Schutzmacht gerichteten Eingaben nicht auf die Zahl der zugelassenen Briefe und Karten angerechnet; die Hilfsausschüsse haben jedoch darauf zu achten, daß nur unbedingt begründete Eingaben weitergegeben werden. In keinem Falle dürfen die von Kriegsgefangenen an den Lagerkommandanten gerichteten und nur für diesen bestimmten schriftlichen Eingaben auf die Zahl der zulässigen Briefe und Postkarten angerechnet werden.

Diese Hilfsausschüsse werden von den Kriegsgefangenen frei gewählt und zwar in allen Lagern, die eine Belegstärke von über 100 Mann haben; in kleineren Lagern treten an ihre Stelle in gleicher Eigenschaft die Vertrauensleute. Sie übernehmen den Empfang und die Verteilung der Sammelpakete und dürfen mit den Absendern der Liebesgaben ungehindert schriftlich verkehren, soweit sie sich ausschließlich auf zweckdienliche Mitteilungen beschränken.

Ihre Arbeit soll durch neutrale Delegationen unterstützt werden, über die der folgende Artikel Näheres ausführt.

Art. 50. In jedem der beiden Länder können vorläufig drei neutrale Delegierte eines der Roten-Kreuz-Vereine oder der anerkannten Hilfsvereine zugelassen werden; ihre Zahl kann, wenn sich der Versuch bewährt, später erhöht werden. Die Auswahl der Delegierten bedarf der Zustimmung des Staates, auf dessen Gebiet sie ihre Tätigkeit ausüben sollen.

Sie haben die Aufgabe, sich über die körperlichen und geistigen Bedürfnisse der Kriegsgefangenen durch mündlichen und schriftlichen Verkehr mit den Hilfsausschüssen der Lager und durch Besuche in den Stammlagern zu unterrichten. Ferner haben sie die ordnungsmäßige Verteilung der Sammelsendungen und Pakete zu überwachen.

Die Delegierten sind befugt, auf dem Gebiete des Nehrstaats Niederlagen von Lebensmitteln, Tabak, Kleidern, Büchern und gewöhnlichen Bedarfsgegenständen zur Versorgung der Kriegsgefangenen anzulegen.

Die Bedingungen für die Verteilung von Arzneien und Stärkungsmitteln durch die neutralen Delegierten bleiben einer zukünftigen Vereinbarung vorbehalten. Beide Regierungen werden sich so bald wie möglich die Arzneimittel mitteilen, deren Zusendung an die Gefangenen ihnen erwünscht erscheint.

Wenn wir nun noch erwähnen, daß Verwandte auf Antrag ohne eigene Kosten in das gleiche Lager zusammengelegt werden können, daß noch einige Bestimmungen vereinbart wurden über die Gleichstellung der in Offiziersrang stehenden und zum Tragen der Uniform berechtigten Zivilgefangenen mit den kriegsgefangenen Offizieren, sowie über die Behandlung der im Militärverhältnis stehenden aber in Zivil gefangenen Leute als Militärkriegsgefangene, so haben wir einen zusammenfassenden Überblick über das Erreichte gegeben. Es wird angestrebt, den Zivilgefangenen gleiche Wohltaten und Erleichterungen zuteil werden zu lassen und wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß dies ebenso wie eine weiterherzige Erweiterung des Austausches doch noch erreicht wird.

Nachzutragen wären noch einige Vereinbarungen über den Austausch des gefangenen Sanitätspersonals, das fürderhin regelmäßig alle zwei Monate in die Heimat überführt werden soll und dessen Anerkennung seitens des Nehrstaats von weitaus leichteren und einfacheren Bedingungen abhängig gemacht wird.

Die getroffenen Vereinbarungen sollen allen Kriegsgefangenen durch Anschlag in ihrer Sprache bekanntgegeben werden.

Dr. O. Reichel.

Nachtrag. In der einleitenden Darstellung in Nr. 69/70, Seite 5 sind leider einige Irrtümer unterlaufen. So haben die Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Delegierten in Bern nicht im August 1917, sondern im April stattgefunden. Auch gibt die vorgeschlagene Vereinbarung auf Seite 6 der gleichen Nummer nicht genau den schweizerischen Vorschlag wieder, sondern enthält bereits einige weitere deutsche Modifikationen. Die Schriftleitung möchte bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, dem Herrn Armeearzt für den freundlichen Hinweis auf die unterlaufenen Unklarheiten ihren ergebsten Dank auszusprechen.



P. G. Hennings, Ile Longue / TOTE ZEIT.

Verweht im leeren Raum
Ist nun mein Sehnen.
Verdorrt der junge Baum,
Der seine Zweige zitternd streckte
Und seine Blüten auf zur Sonne reckte.

Und rings das staubig-grelle Land
Schläft regungslos im weißen Brand.
Verdorrt und tot. — — —
Kein Hauch, kein Laut,
Kein Dämmern meiner Seele graut.

Kein Wille wühlt,
Der mir die kettenmüden Arme hebe:
So nahe hab' ich nie das Nichts gefühlt,
In dem ich träumend lebe.

Nachrichten aus den Gefangenenlagern, herausgegeben von der D.K.G.F. und Bücherzentrale Bern. Nr. XLVIII.

Versorgung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich (und Italien) durch die Bücherzentrale Bern (November und Dezember 1917).

Die Anzahl der im Monat November und Dezember 1917 nach Frankreich abgefertigten Bücher beträgt:

im November:	Belletristik	16 741
	Wissenschaft	2 082
	Im ganzen	18 823 Bücher

in 995 Paketen und 20 Kisten.

Im Dezember:	Belletristik	40 827
	Wissenschaft	389

Im ganzen 41 216 Bücher in 1345 Paketen und 107 Kisten. Dazu kommt noch die große Zahl von Weihnachtskalendern und -heften, die wir Anfang Dezember absandten. —

Der gesamte Bücherversand der Bücherzentrale Bern bis zum 31. Dezember 1917 beträgt somit 313 180 Bücher, nicht gerechnet die an Internierte in der Schweiz gelieferten Bücher, und die eben erwähnten Kalender usw.

In den beiden Monaten wurden außerdem nach Frankreich gesandt: 1456 Hefte Noten, 172 Musikinstrumente (darunter 55 Geigen, 98 Mundharmonikas, 17 Handharmonikas, 1 Mandoline, 1 Bratsche), 323 Liederbücher, 103 verschiedene Spiele; ferner Schreibhefte, Reißzeuge, Malutensilien und Saiten. Zur Schmückung des Weihnachtsbaumes erhielten die Kriegsgefangenen größere Mengen von Material sowie 160 Führermappen, von denen wir in Heft 3 unserer Nachrichten bereits sprachen, ferner ca. 119 000 Notizbücher und Bleistifte.

Ankunft von Internierten und Rapatrierten in Holland.

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant (12., 13., 14. Januar) meldet die Ankunft von drei Schiffen mit 871 deutschen Verwundeten und Zivilisten. Letztere wurden nach Deutschland befördert. In Holland bleiben 200 Offiziere und 170 Unteroffiziere, von denen 54 Offiziere und alle Unteroffiziere in Rotterdam, 25 Offiziere in Dortrecht, die übrigen in Arnheim und Umgebung interniert werden.

Dasselbe Blatt berichtet von der Ankunft von 400 deutschen Schwerverwundeten und 980 Zivilisten von mehr als 45 Jahren am 23. Januar in Rotterdam, um rapatriert zu werden. Die Soldaten sind am gleichen Tag noch nach Aachen weitergefahren. Am 25. Januar kamen weiterhin 259 deutsche Schwerverwundete und 28 Geistesranke an, die gleichfalls über Maastricht nach Aachen weitergeleitet wurden.

Das niederländische Rote Kreuz hat der Internationalen Kriegsgefangenenagentur unter dem 22. Januar die englischen Listen der 200 Offiziere, die in Kegworth und Donington Hall interniert, vor dem 1. Juli 1916 gefangen und für die Internierung in Holland vorgeschlagen sind, bekannt gegeben. Eine zweite Liste nannte 170 Unteroffiziere derselben Kategorie.

Aus dem Lager Dorchester in England.

Ein Sonntag.

Gewöhnlich war der Raum zu eng, um die Betenden zu fassen. Der helle Sommertag lockte alle auf den großen freien Platz, die Musikkapelle, 20 Mann stark, stellte sich auf und promenierend lauschte man ihren Klängen, fast wie daheim. Am Nachmittag war ein großer Vortrag angesagt, 2000 deutsche Soldaten scharten sich um den Redner, der unter der hohen Eiche von deutschen Erfolgen sprach und so den Mut manches Verzweifelten wieder für eine Woche stärkte. Oder aber ein Komiker betrat die Tribüne, eine Varietévorstellung im Freien wurde gegeben, um das Lachen zu lehren und von den Gesichtern Traurigkeit zu scheuchen. Am Abend vereinigte man sich, um ein Streichkonzert anzuhören, ein Sonntag für den Gefangenen, ein Tag der Sonne.

Eine Kunstausstellung im Lager Dorchester.

Der Raum, in dem der Gottesdienst abgehalten wurde — ein Geräteschuppen —, war in einen Kunsttempel verwandelt. Die Wände waren ausgekleidet, ein guter Hintergrund geschaffen, die stattliche Figur des Siegers grüßte den Eintretenden. Mit den einfachsten Mitteln hatte man Künstlerisches geschaffen. Einem Kameraden diente ein einfacher Blechstreifen als Instrument, um eine Mandoline zu bauen und später kam eine ganze Musikinstrumentenindustrie auf.

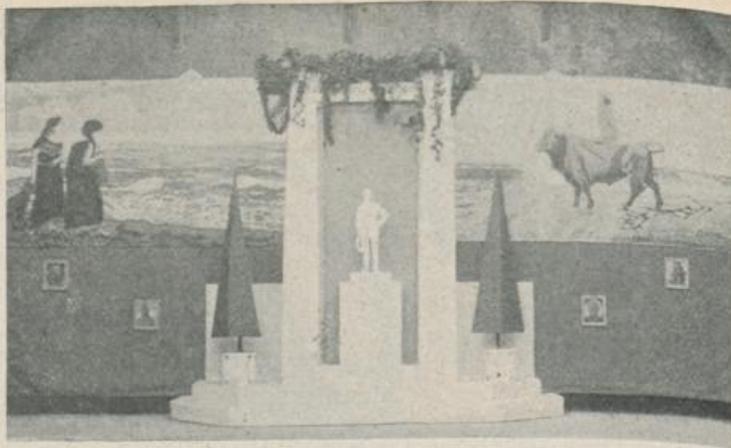
Das Holz war für köstliche Modelle verwandt worden, in Einlegearbeiten hatte man Hervorragendes zu schaffen verstanden. Die Abbildung gibt nur eine Andeutung von dem, was und wie es geschaffen wurde. Dieser Schaffensgeist machte das eintönige Leben einigermaßen erträglich. Der Feind lernte diesen Geist kennen und versagte ihm seine Anerkennung nicht. Der deutsche Gefangene freute sich, ein Bild von deutscher Betriebsamkeit geben zu können. So waren die Tage der Gefangenschaft nicht verlorene Tage, auch in der Gefangenschaft diente der Gefangene seinem Vaterlande.

Dr. von Crayen-Stiftung.

Neben seinen in der Internierten-Zeitung wiederholt erwähnten fortgesetzten Bücherstiftungen für die Internierten der Zentralschweiz hat Herr Dr. von Crayen auch die in Frankreich zurückgebliebenen Kameraden durch häufige Bücherspenden vor allem von Göschen-Bändchen unterstützt. Vor kurzem erhielt die Bücherzentrale von ihm für diesen Zweck nicht weniger als 6500 von ihr ausgewählte Bände der Göschen-Bibliothek geschenkt, um ihre stark gelichteten Bestände auffüllen zu können. Die Göschen-Bibliothek, welche bekanntlich kleine handliche Leitfäden aus allen Wissensgebieten enthält, bietet — neben der Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (die wir vom Verlag dankenswerter Weise mit 50% Ermäßigung erhalten) und neben den nicht minder bekannten „Reclam“-Bändchen — für die Kriegsgefangenen besonders brauchbaren und stets erwünschten Lese- und Lernstoff dar.

Notiz über Chatillon-le-Duc und Montmorot.

Das erstere Lager (bestehend seit August 1917; Belegstärke im Dezember: 1043) ist auf unserer Karte, die dem 1. Heft dieser „Nachrichten“ beigegeben ist, versehentlich südlich von Besançon eingezeichnet worden. Dort liegt



Hauptwand des Ausstellungsraumes in Dorchester.

ein anderes Chatillon. Das Gefangenenlager gleichen Namens liegt nördlich von der genannten Festung, innerhalb oder in der Nähe eines kleinen Forts. Die zugehörigen 30—40 Arbeitskommandos dürfen von den Gefangenen, ebenso wie die Detachements des zweiten, ebenfalls neuen Jura-Lagers Montmorot, nur der Nummer aber nicht dem Namen nach angegeben werden.

Montmorot zählte im Dezember 896 Gefangene, die zugehörigen Arbeitskommandos werden mit ziemlich hohen Nummern bezeichnet (bis 158). Das Lager liegt im Departement Jura, in der Nähe des Städtchens Lons-le-Saunier.

Erhebliche Belegstärkeveränderungen

werden im Bereich folgender Depots gemeldet. (Dabei ist zu bemerken, daß diese Zahlenänderungen weniger die genannten Hauptlager, als vielmehr die von ihnen abhängigen Detachements betreffen.)

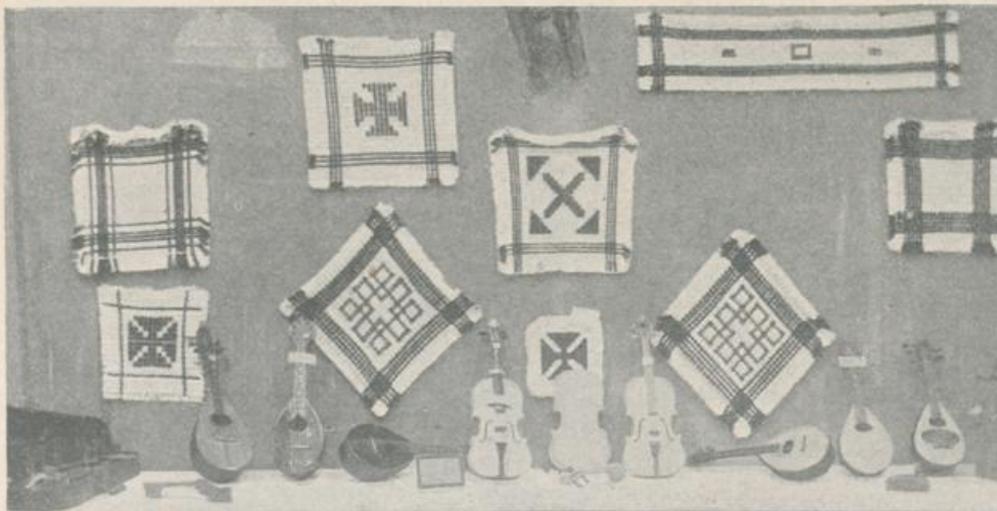
Ort	Nov. 1917:	Dez. 1917:
Aurillac (Dänenlager)	539	397
Avignon (Pénitencier)	451	634
Dieppe	1451	2542
Dijon (Fort de Varois)	2889	3650
Etampes	6232	7862
Orléans	1600	3100
Quibéron	1129	2134
St. Rambert (Polen)	5292	5991
Rouen	9133	9740

La Mure, Det. Modane - Avrieux wird auf ca. 600 Mann verstärkt.

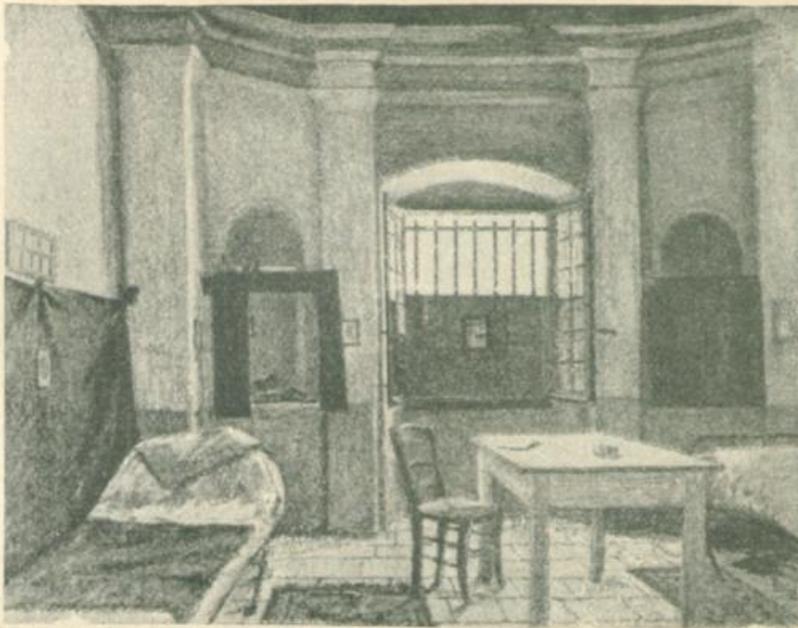
Diesen Bestandsvergrößerungen stehen Verringerungen im Bestände folgender Lager gegenüber: Carpiagne, Cete, Dinan, La Mure, Montauban (von 891 auf 607), Montfort (von 5906 auf 4903), Nimes (von 2547 auf 2053), Riom, St. Nazaire, Toulouse, Tours.

Nachtrag zu vorstehender Notiz.

Vom Dezember zum Januar nahm die Belegstärke folgender Lager zu:



Selbstgefertigte Musikinstrumente und Flechtarbeiten (Ausstellung Dorchester).



Bastia-Zitadelle / Zimmer der beiden ältesten deutschen Offiziere.

Montmorot	Dez. 1917: 896	Jan. 1918: 1459
Paris	986	1557
Quibéron	2134	3203
Lourdes (Elsässer)	1227	1785

ferner: Le Puy (Polen), Serres-Carpentras, Sistéron, Chatillon,
 In folgenden Lagern nahm die Belegstärke erheblich ab:
 Dijon (Varois) Dez. 1917: 3650 Jan. 1918: 2950
 Montfort " 4903 " 2947
 St. Rambert (Polen) " 5991 " 4973
 Orléans " 3100 " 2475
 ferner: Sennecey, Montargis, Le Mans, Tours u. a.
 In Cervione (Korsika) befinden sich immer noch
 130 Kriegsgefangene.

Neugemeldete Detachements.

Zu den Lagern (Dépôts) bzw. selbständigen Detachements (Camps):
 Agen: Caslex d'Armagnac, Petit Bousdieu, Jegun.
 Avignon (Pénitencier): Coirol, Le Pontet, Brignolles, Mementi p. Brignolles.
 Aurillac: Moulin du Vergue.
 Bagnaux: Chalus.
 Blaye: Touilloux.
 Bordeaux Bastide: Gardegan, St. Georges de Montagnes, Coirac, La Riviere, Det. P. O., Fronssac Siege Chateaux la France, Castillon, Garein.
 Bressuire: Aigonay, Rom.
 Brest: Le Treroux.
 Caen: Carpiquet, Litteau, Censy la forêt, Banneville sur Ajon, Boisse, Estrées la Campagne.

Carpiagne: Vaucron par Vidauban, Toulon Port Miou.
 Castres: Lozère, Colombières, Floure, Montans, Chams, Lastours, Mur de Barrez, Orsans.
 Cervione: Sagone.
 Chagnac: Pagnant, Bretange (gehörte früher zu Riom).
 Chantonnay: Les Clouzeaux, Det. S. F.
 Chartres: Gommerville, Vigny, Colombe, Barillon, Champsern, Lievreville, Senneville.
 Chateauroux: Rivarennnes, Chalais.
 Cherbourg: Equeurdreville.
 Dinan: Etang de la Forêt.
 Etampes: Villeron, Châtignonville.
 Gaujacq: Amou.
 Grenoble (Fort du Murier): Aime, Brignoud (selbständiges Detachement).
 La Mure: Fond de France, Vizille, Gap, Modane, Rioupéroux (gehörte früher zu Romans), Sept-Lanso, Le Motty.
 La Pallice: St. Vincent, Marans, St. Grepin.
 Le Havre, Abattoirs: Fecamp.
 Le Mans: Soulligné, Multanne, Ballée, Conné, Coulmer, Halouze, Les Agets, Poterie la Perche.
 Le Puy en Velay: Montrambert, Izieux, Langéac, St. Chamond.
 Lyon Grange Blanche: La Buire, Gare d'Oullins, Pommiers, Marsy, La Verpillière.
 Marseille: Vidauban.
 Montargis: Crain s. Jonne, Courpalay, Andrezel, Mauregard, Egligny, Maincy, Bierry, Serris, Quarre les Tombes, Marquiez, Crecy, Lizy sur Ourcq.
 Montauban: Les Roudils, Carillon.
 Montceau les Mines: Magny.
 Montfort: Mordelles, Chatillon.
 Montluçon: Brenay, Mercier.
 Nevers: Forges, Guengnon, Garchizy, Frasnay.
 Nimes: Aigues Mortes, Peccais Salin, Seint, Grau du Roi, Rochestoule, Alais.
 Orléans: Rebréchien.
 Poitiers: Ligugé, Messemé.
 Quibéron: Meucon, St. Pierre, Chantier P. M., Chantier P. Z.
 Riom: Megecoste, Nogant, Chantier Fournels, Det. Monistrol; Bretagne wurde aufgelöst.
 Roche Maurice: Le Port-Saint Père, St. Gobin.
 Rochefort: St. Hilaire par Soubise, Gémozac, Pont l'Abbé d'Arnoult, St. Savinien, Ecurat.
 Romans: Hippolyte.
 Sennecey: Etrigny, Epinac, Montchanin, Rigny sur Arroux Ignérande.
 Serres Carpentras: Mordane, Vignières.
 Sistéron: Dabisse, Torcalquier.
 St. Brieux: Langoat.
 St. Genest-Lerpt: Malafolie, „Zeche Grüner“ (?).
 Toulouse: Palleville, Fallguyettes, Ausonne, Cornbarriou, Ginestas, Vacquiers.
 Tours: P. O. Canal, Neuillé-Pont-Pierre, Piezel, Camp du Ruchard, Elere.
 Trompeloup: Cantenac.
 Varois (Dijon): Savouges.

Morgenglühen.

(Frankreich, November 1915.)

Schon wieder ein Tag — und die Nacht vorbei,
 Und wieder das ewige Einerlei!
 Doch ist's ein Tag, und die Tage verfließen —
 Ich gehe ans Fenster, die Sonne zu grüßen.

Der Himmel glüht hell im Morgenrotschein;
 Ich starre mit brennenden Augen hinein;
 Denn dort, wo die Hügel ins Frührot sich schmiegen,
 Fern hinten, muß unsere Heimat liegen. P. B., Intern.



Kaisers Geburtstag im vierten Kriegsjahr.

In Friedenszeiten war der 27. Januar ein Tag der Freude und des Jubels. Ein Nationalfesttag, an dem jeder Deutsche in gleicher Weise seinen Anteil hatte und ihn auch geltend machte. Jetzt im Kriege gibt es keine rauschenden Feste; wo der Tod Einkehr hält, da verstummt Fröhlichkeit und Festfreude. Der Krieg hat uns daran gewöhnt, Äußerlichkeiten nicht mehr allzu schwer zu nehmen. Formen sind vielfach zerbrochen, überwunden; aber der Geist ist der alte geblieben, und der Geist ist alles. Der Kaiser und sein Volk — sie stehen heute ebenso fest zusammen, wie je zuvor, in einer Treue, die gemeinsames Erleben erhärtet hat.

Denn dieser Krieg, der für uns alle zum Schicksal geworden ist — unser Kaiser erlebt und erleidet ihn Seite an Seite mit seinem Volk. Seine Söhne fechten wie jeder Wehrpflichtige in den Reihen der deutschen Armee, sehen dem Tod ins Auge, und er selbst trägt lange Jahre nun schon die harte Kriegsarbeit, die durch die ihr innewohnende ungeheuerliche, fast unausdenkbare Verantwortlichkeit mehr und mehr zu einer Last werden muß, die für menschliche Schultern fast allzu schwer erscheinen will.

Diesen Gesichtspunkten werden die schönen Feiern gerecht, die allenthalben in den Internierungsorten am Kaisersgeburtstage veranstaltet wurden.

In Bern versammelten sich die Internierten im festlich geschmückten Saal des „Maulbeerbaum“.

Der deutsche Gesandte Se. Exzellenz Freiherr v. Romberg war persönlich erschienen und richtete eine Ansprache an die Internierten. Es entsprach dem Dankgefühl aller, daß er zuerst des gastlichen Landes gedachte, das uns warmherzig aufgenommen hat:

„Seit wir das letztemal Kaisers Geburtstag feierten, ist wieder ein Jahr dahingegangen, das Sie fern der Heimat zubringen mußten. Aber Sie dürfen mit Befriedigung auf dieses Jahr zurückblicken; war es Ihnen doch vergönnt, Ihre neugestärkte Gesundheit wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Wir wollen auch bei diesem Anlaß nicht vergessen, daß es die gastliche Schweiz war, der Sie diese Möglichkeit, der Sie Ihre neugeschenkte Gesundheit und Schaffensfreudigkeit verdanken.“

„Den Internierten ist es nicht mehr vergönnt“, so führte Se. Exzellenz weiter aus, „mit der Waffe in der Hand im Kreise der Kameraden für die Verteidigung der Heimat zu kämpfen, aber hier in der Schweiz können sie ihre Kräfte dem Hilfswerk leihen, das die Leiden des Krieges zu lindern gewillt ist; sie können an sich arbeiten, ihre Fähigkeiten in Ruhe entwickeln, um im Frieden dereinst als Bürger das ihrige zum Wohle des Vaterlandes zu wirken.“

Zum vierten Male begehrt unser Kaiser und Landesvater seinen Geburtstag im Felde. Schwer ist das Jahr gewesen, das hinter uns liegt. Viel Opfer und Leiden hat es gefordert, aber gerade die schwere Zeit hat die Bande zwischen Volk und Herrscherhaus enger geknüpft, daß sie

nie zerreißen können. Und haben wir im Osten und im Süden Erfolge gehabt, so hat unser Kaiser uns allen aus der Seele gesprochen, wenn er den Dank des Vaterlandes den Kämpfern an der Westfront abstattete, deren Ausharren unsere Erfolge erst an anderer Stelle ermöglichten. Diese Siege waren aber nur möglich, weil das ganze Volk sich einig ist, im Glauben an sich, an seine Führer und im Bewußtsein seiner gerechten Sache. Und diesen Glauben kann uns niemand nehmen.“

„Wir wissen, was wir an unserem geliebten Kaiser haben, und keine Macht der Erde soll seine Liebe aus unseren Herzen reißen. Und wie die Eintracht und die Einigkeit zwischen uns und unseren herrlichen Verbündeten bisher Taten geleistet hat, die unerreicht dastehen in der Geschichte der Völker, so wollen wir auch in Zukunft dastehen wie ein Mann, geschart um unseren glorreichen Kaiser und voll Vertrauen zu ihm und unseren Führern.“

Wir halten fest zusammen Mann für Mann, das soll das Gelöbnis sein, das wir unserem geliebten Kaiser in dieser Stunde darbringen.“

Das Interniertenorchester unter Leitung seines bewährten Kapellmeisters Roland gab ein schönes Konzert, Gesangsvorträge des Interniertenchores unter Leitung des Uffz. Grothaus wechselten mit Rezitationen ab, die von den Schauspielern am Berner Stadttheater Herrn Dallichow und Saldern (Int.) dargeboten wurden und reichen verdienten Beifall fanden.

Am 27. Januar hielt die Deutsche Kolonie Bern einen Festgottesdienst in der Heiliggeistkirche ab, bei dem alle Mitglieder der Gesandtschaften der Zentralstaaten anwesend waren. Die Festpredigt hielt Herr Prof. Dr. Hoffmann von der Universität Bern. An der Feier wirkten mit: der Deutsche Chor Bern und Herr Opernsänger Schwerdt vom Stadttheater Bern.

In Chur hielt Herr Oberstleutnant Kümme beim Festmahl der Offiziere im „Hotel zu den drei Königen“, eine Rede, die in die Worte ausklang:

„Diese altangestammte Liebe und Treue gegen unsern allerhöchsten Kriegsherrn legt uns Internierten, denen es versagt ist zu kämpfen, um so mehr die Verpflichtung auf, nun, nachdem wir uns in der schönen freien Schweiz körperlich erholen konnten, auch seelisch und geistig an uns zu arbeiten, damit die Zukunft uns bereit finde, die Wunden heilen zu helfen, die der Krieg unserm Volk geschlagen hat.“

Wird dieser Gedanke in uns zum festen Vorsatz, zum feierlichen Gelöbnis, so ist dies das beste Geburtstags-geschenk an unseren Kaiser.“

Da nicht genügende Räumlichkeiten für eine gemeinsame Feier zur Verfügung standen, so fanden in den verschiedenen Anstalten Sonderfeiern statt, die alle angeregt und des Tages würdig verliefen.

Den abendlichen Feiern ging ein Festgottesdienst in den Kirchen der beiden Konfessionen voraus, an denen die deutsche Kolonie von Chur geschlossen teilnahm.

In gleichem Rahmen hielt sich die Feier in Davos. An den kirchlichen Feiern nahm auch hier die gesamte deutsche Kurgemeinde teil. An der Tafel der Offiziere im Neuen Sanatorium hielt Konsul Burkhard die Festrede. In den einzelnen Anstalten vereinigten die Mannschaften sich mit ihren Frauen und Gästen zur gemeinsamen Feier. Die Anstaltsoffiziere gedachten in lebendigen Ansprachen der Bedeutung des Tages. Ein sommerlich warmer klarer Wintertag spendete ein wahrhaft ideales Kaiserwetter zum Fest.

Österreichisch-Ungarische Bundesbrüder feierten in Gemeinschaft mit unseren Internierten den Geburtstag unseres Kaisers in Klosters im Hotel Silvretta. Mit markig-soldatischen kurzen Worten brachte Major Collani das Kaiserhoch aus. Herr Pfarrer Jecklin gab in knapper Zusammenfassung einen Überblick über die Geschichte des deutschen Volkes von der Völkerwanderung bis zur Jetztzeit. Von den 350 Internierten wurde viel Unterhaltendes geboten. Vorträge des Interniertenorchesters wechselten mit Theaterraufführungen, Gesangsdarbietungen und Rezitationen ab.

Eine treffliche, von Herzen kommende und zu Herzen dringende Rede, die abzudrucken leider der Platzmangel nicht zuläßt, hielt Herr Pfarrer Bodelschwingh bei dem Festakt der Internierten in Kerns. „Unser Kaiser“, sagte er, „ist bei Tag und Nacht des Vaterlandes Motor gewesen und hat bis in die entferntesten Täler der deutschen Heimat Anregung, Bewegung und Ermunterung gebracht.“

In Lenzerheide fand unter regster Beteiligung die Kaiser-Geburtstagsfeier in der großen Halle der Anstalt „Schweizerhof“ statt. Der hier unter den Internierten bestehende, von den einzelnen Anstalten gewählte „Aus-schluß für Unterhaltung und Sport“ hatte für ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm Sorge getragen und so konnte es am guten Gelingen der Feier nicht fehlen. Herr Leutnant d. R. Borschel brachte darauf das Hoch aus auf S. M. unsern allergnädigsten Kriegs- und Landesherrn. Der neugegründete Männerchor der Internierten, dirigiert durch Kamerad Gruhn, erfreute die Anwesenden durch einige sicher und schön vorgetragene Lieder. Die Kapelle war wie immer auf der Höhe, trotzdem kürzlich zwei Mitglieder derselben plötzlich in eine andere Region versetzt wurden.

Die Feier wurde wesentlich verschönt durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste, unter denen sich auch verschiedene Angehörige der Internierten befanden, die kürzlich weither aus der Heimat gekommen waren, um ihre Lieben nach mehrjähriger Trennung wiederzusehen. Für diese besonders, aber auch für alle anderen Teilnehmer, wird die schöne Feier eine unvergeßliche Erinnerung sein und bleiben.

In Meggen fand im Gasthaus „Kreuz“ eine einfache, aber trauliche Feier statt. Leutnant d. R. Leiber hielt die Kaiserrede. Der Interniertenchor erfreute durch frisch vorgetragene Lieder, die Theatergesellschaft der Internierten und das Interniertenorchester Luzern boten schöne und künstlerische Darbietungen.

Die Internierten aus Ebnat-Kappel versammelten sich im Hotel Bahnhof, um den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, dessen wahre Persönlichkeit uns dieser Krieg so recht vor Augen geführt hat, in würdiger und ruhiger Weise zu feiern. Auch Deutsche, die hier ansässig sind, und Bundesbrüder aus der Donaumonarchie hatten sich eingefunden, diesen Tag gemeinschaftlich mit den Internierten zu begehen.

Der ortsälteste Offizier Herr Oberleutnant Bahr gab einen Überblick über die Verdienste unseres Kaisers während seiner Regierungszeit als Führer und als Landesvater.

Die Feier verschönten Aufführungen der Internierten und Gesangsvorträge des Tenors Kulina.

Die Hauptfeier der Internierten von Weggis fand abends um 8 Uhr im großen Saale des Hotels Schweizerhof statt. Einige Tage lang waren rührige Unteroffiziere und Mannschaften während ihrer Freistunden beschäftigt, den Saal zu dieser hohen Feier festlich auszumücken. Große Guirlanden aus Tannen- und Fichtenzweigen gewunden, spannten sich von Ecke zu Ecke. In duftigem Grün versteckt leuchteten die elektrischen Birnen der Wandbeleuchtung. Schwere Lorbeerkränze umschlangen die beiden großen Kaiserbilder. Auf der Galerie, an den Wänden, im Flur und an der Fassade des Hauses flatterten die vielen Fahnen und Wimpel in den Farben des Reiches und seiner Bundesstaaten. Sinnig waren sogar alle Tische mit duftigem Grün und Flaggen und Fähnchen geziert.

In seiner Rede entwickelte Herr Oberst Beyerlein ein getreues Lebensbild unseres Kaisers, ein Bild, das uns unseren geliebten Regenten als Friedensfürst, Vaterlandsvater und Kriegshelden vor Augen führte. Aus warmem Herzen kommend klangen die ersten Worte zur feierlichen Versammlung und lösten dort tiefempfundene Verehrung und Liebe und das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue gegen unseren Kaiser und das ganze Deutsche Reich aus.

Heimatklänge und deutsche Märsche von der tüchtigen Weggiser Feldmusik vorgetragen, Deklamationen, humoristische Vorträge und flott gespielte Militärschwänke und kleine Theaterraufführungen, von unsern Soldaten und ihren Angehörigen ausgeführt, verschönten die Vaterlandsfeier.

In Vitznau faßte Herr Stabsveterinär Dr. Stödter in Vertretung des abwesenden Herrn Oberst v. Brandenstein die Wünsche der Internierten für den obersten Krisgherrn in einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch zusammen, dem sich das gemeinsam gesungene Lied „Heil Dir im Siegerkranz“ anschloß.

Dann folgten lebende Bilder „Huldigung der Germania“ und das „Heidegrab“. Beide Bilder waren gut gestellt und fanden viel Beifall.

Der neugegründete Turnverein trat zum erstenmal mit Pyramidenbau und Keulenschwingen an die Öffentlichkeit. Die schneidigen Darbietungen erregten allgemein Bewunderung. Eingerahmt wurde die Feier durch die gut zum Vortrag gebrachten Lieder des Interniertenchors unter Leitung des Herrn Lehrer Weibel.

Die Kaiser-Geburtstagsfeier der Internierten in Morschach war sehr zahlreich besucht. Der Speisesaal des Hotels Axenfels zeigte ein buntes Gewimmel von Uniformen unserer Truppen, die zur Zeit hier interniert sind. Dazwischen saßen viele Freunde und Gönner der deutschen Sache. Der mit den Fahnen der Vierverbandsmächte geschmückte Saal vermochte kaum alle Besucher zu fassen. Die Festrede hielt der Anstaltschef Sergeant Kowalski. Nach dem Hoch und Absingen von „Heil Dir im Siegerkranz“ lösten sich heitere Deklamationen und Vorträge, Chor- und Quartettgesang, auch einige wohlgelungene Theaterstücke in bunter Folge ab.

Über die Feier in Luzern liegt ein Zeitungsbericht vor, den wir hier abdrucken.

„Letzten Samstag abend fand zu Ehren des Geburtstages des Deutschen Kaisers eine Feier im großen Saale des „Union“-Hotel statt, die einen würdigen Verlauf nahm, und zu der zahlreiche Mitglieder der hier ansässigen Deutschen, sowie auch die in Luzern internierten deutschen Offiziere und Soldaten erschienen waren. Es nahmen über tausend Personen an der Feier teil. Das sorgfältig zu-

sammengestellte Programm mit Konzert, Theater, Gesang, Vortrag usw. wickelte sich rasch ab und verfehlte seine Wirkung nicht. Eine besonders eindrucksvolle Ansprache hielt Herr Major Doering. Er entwarf ein kurzes Lebensbild von Kaiser Wilhelm und erinnerte daran, wie der Friedenskaiser stetsfort alles daran setzte, den Ausbruch eines Krieges zu verhüten und den Weltfrieden zu erhalten. Industrie, Handel und Verkehr nahmen unter des Kaisers Regierung einen gewaltigen Aufschwung und brachte Deutschland zu hohem Ansehen, aber auch viel Neid und Mißgunst. Der deutsche Welthandel bedurfte des Schutzes einer Flotte und weit vorausschauend erblickte der Kaiser Deutschlands Zukunft zugleich als eine Weltmacht auf dem Wasser.

Ferner hielt der gegen Ende der Feier erschienene General Friedrich eine gehaltvolle Rede, in der er zuletzt den wärmsten Dank an die Schweiz für die gastliche Aufnahme der invaliden deutschen Offiziere und Soldaten aussprach.“

Eine Kaiser-Geburtstags-Festpredigt.

In St. Gallen wurde der schöne, durch prächtige, warmherzige Worte des Herrn Oberstleutnants v. Ziegesar besonders würdig gestaltete, vaterländische Festtag eingeleitet durch eine Predigt des Herrn Leutnant d. Landw. Maag. Als z. Z. beurlaubter Feldprediger war er von der Ostfront herübergekommen und sprach am 27. Januar in der Turnhalle zu seinen Landsleuten folgende zu Herzen gehende Worte: Ps. 126, V. 3: Der Herr hat Großes an uns getan!

Kameraden! Zum vierten Mal in diesem Kriege feiern wir den Geburtstag unseres Kaisers. Sobald wir dies „zum vierten Mal“ aussprechen, taucht die Erinnerung vor uns auf, wie wir diesen Tag das erste, zweite und dritte Mal begangen haben: im Westen oder Osten, am Feind oder in Ruhestellung, bei fröhlichem Zusammensein der Kameraden oder mitten im Lärm der Geschütze, auf Posten oder im Lazarett, mit einem Lachen auf den Lippen oder mit einem Stoßgebet. Und wenn von diesem rückwärts gerichteten Gedanken hervorgerufen wieder all die Bilder vor uns lebendig werden, die wir nun unser ganzes Leben lang nie mehr vergessen können, die Bilder von Kampf und Blut, von Grauen und Tod, dann ist es nur selbstverständlich, daß unser erster Gedanke auch heute, da wir im Frieden des neutralen Landes unseres obersten Kriegsherrn Geburtstag feiern, den Kameraden gilt, die auch heute noch draußen liegen, denen nicht wie uns das Kampfgetöse bis auf ein fernes Herübergrollen verstummt ist, sondern die auch weiter noch mit dem Einsatz ihres ganzen Menschen dabei sind und mitten drin. Und dieser erste Gedanke gilt unserm Fest von vornherein, der Geist des Ernstes, den er jetzt unbedingt haben muß, zumal für uns!

Wir dürfen und wollen von uns sagen, daß wir mit schwerem Herzen aber mit blankem Schild jetzt beim großen Ringen ausgeschaltet sind, dies Gefühl aber, nicht mit dabei sein zu können, bei dem, was unsern Brüdern jetzt draußen bevorsteht, wird uns davor bewahren, die Blankheit unserer Schilder dadurch zu trüben, daß wir uns hier allzu lauter Fröhlichkeit und seichtem Vergnügen hingeben. Denn wir sind nicht ganz ausgeschaltet, sondern tragen auch hier noch mit und eine große Verantwortung ist gerade auf uns gelegt. In diesem Lande, dessen Gastfreundschaft wir genießen, schaut man auf uns, die Söhne des großen kämpfenden Nachbarvolkes, allezeit bereit Kritik und leicht geneigt, Größe und Wert des ganzen Volkes an dem Tun der einzelnen Söhne zu messen, der Gesamtheit zur Last zu legen, was etwa der eine oder andere fehlt. So stehen auch wir hier in verantwortlicher Stellung – jeder einzelne – und wollen uns in dem Gedanken an die Kameraden, die jetzt draußen vielleicht bluten, darin einig wissen, daß wir mit klarem und gelassenem Wesen auch hier als wahre Kameraden zur Seite stehen.

Aber wir feiern doch heute nicht nur ein beliebiges Soldatenfest, sondern den Geburtstag unseres Kaisers. Von den Kämpfenden draußen im Feld geht der Blick weiter zum gesamten kämpfenden Volk und zu dem, der

an seiner Spitze steht, zu unserm Kaiser. Wir stehen in einer Zeit, in der gerade soviel von Staatsform und -Ideale geredet wird. Die Völker, die mit uns in Feindschaft leben, haben ja oft genug versucht uns glauben zu machen sie kämpften gar nicht gegen uns als Volk, sondern gegen die Art und Weise, wie wir geführt und regiert werden. – Kameraden! An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Was wir an unserm Kaiser haben, der im Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl zu seinem hohen Berufe erzogen worden ist, das wissen wir wohl alle und des sind wir heute froh.

Wir sind um unsern Kaiser und stolz auf ihn und wollen ihn so mannhaft und kraftvoll wie er ist. Und auch das lassen wir uns nicht ausreden, daß unser Kaiser, eben aus der Stärke seines Verantwortungsgefühls heraus und aus der Gewißheit, fest in der Liebe und Treue seines Volkes zu stehen, bis zum äußersten Hüter und Hort des Friedens gewesen ist. Es war sein Stolz und sehnlichster Lebenswunsch gewesen, Friedenskaiser zu heißen und zu bleiben in der Erinnerung seines Volkes und nur, weil er es wirklich war, darum scharte sich das Volk so begeistert um ihn und stand auf wie ein Mann, als dieser Krieg unvermeidlich geworden war. Noch enger sind nun Kaiser und Volk zusammengeschmiedet und unsere Treue wird auch ferner nicht wanken.

So begehen wir in der festen Gewißheit des Zusammengehörens von Kaiser und Volk diesen Tag und unser Blick, der die Zukunft nicht zu durchdringen vermag, richtet sich gläubig nach oben. Wenn es wirklich einmal deutlich geworden ist, daß nicht die Masse der Kämpfer, nicht das Übergewicht an Material in einem Kampf von Volk gegen Volk entscheidet, so jetzt. Mit mathematischer Sicherheit war zu errechnen, daß wir zermalmt werden würden. Es ist nicht geschehen! Wem wir in letzter Linie dafür zu danken haben, das nicht zu wissen, müßten wir schlechte Deutsche sein. Auch da will uns unser Kaiser ein Führer sein, er, der noch immer und jeden Tag aufs neue Gott die Ehre gegeben hat. Das Volk wird das stärkste und lebenskräftigste sein, das die größte sittliche Kraft und den lebendigsten Glauben hat. Neben deutscher Treue hat das Wort „deutscher Glaube“ von jeher einen guten und klaren Klang gehabt. – Wir sind gewiß, daß Gott ein Volk, das er aus tiefster Erniedrigung hat emporwachsen und sich entfalten lassen, an dem er seine Gnade sichtbar erwiesen hat, nicht wird von außen vernichten und zertrüben lassen. Wenn wir nicht innerlich verfaulen, werden wir nicht zugrunde gehen. Noch aber ist unser Volk ein solches, in dem Sittlichkeit und Glaube keine Schande, sondern ein Stolz sind.

So soll uns dieser Tag sein ein Gelöbnis zu diesem Stolz, ihn wollen wir bewahren in aller Anfechtung und Gehässigkeit. Im Aufblick aber zu Gott wird dies Gelöbnis zu einem demütigen Gebet: Herr erhalte du ein Volk, das dein Volk sein und immer mehr werden will, erhalte unsern Kaiser als unsern Führer in seinem lauterem Willen und gib uns du weiter ein gesegnetes Wachsen in einem guten Frieden. Bis hierher hast du geholfen, hilf uns auch weiter! – Der Herr hat Großes an uns getan. – Amen!

Schweizerische Gastfreundschaft.

Ich erhielt heute folgende Zeilen unseres fürsorglichen Direktors in . . .

„Wir können nur immer wieder betonen, daß es uns eine wirkliche Freude bereitete, Ihnen und all den anderen Herrn nach den unsäglich schweren Stunden, die hinter Ihnen lagen, in dem uns anvertrauten Hotel ein Heim zu bereiten und wenn es unsern schwachen Kräften gelungen ist, Sie ein klein wenig den Zauber der eigenen Heimat empfinden zu lassen, dann danken wir Gott dafür.“

Wie dankbar müssen wir Deutsche für solche Gefühle und solche Aufnahmen sein, wir wollen es nie vergessen, Dank den Schweizern.

Ein internierter Offizier.

Bern.

Das E. K. II. Kl. wurde am 2. Februar ausgehändigt an Offizier-Stellvertreter Karl Jens, I.-R. 91/2, Vizefeldwebel Wilhelm Brauer, Schutztruppe Togo und Musketier Sperling, R.-I.-R. 202/12.

Chur.

Zivilinternierter Philipp Krebs. †

Am 5. Februar fand die Beerdigung des im hiesigen Kreuzspital verstorbenen deutschen Zivilinternierten Philipp Krebs statt. Mit dem Platzkommandanten Herrn Hauptmann Falkenberg und dem rangältesten deutschen Offizier Herrn Major Abt sowie dem Präsidenten Herrn Hornauer und andern Vorstandsmitgliedern vom Deutschen Hilfsverein gaben sämtliche in Chur internierten Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Zivilpersonen dem Verstorbenen das letzte Geleit vom Kreuzspital nach dem Friedhof Dalen. Dort hielt Herr Pfarrer Fischer die Trauerpredigt. In feiner empfindender Weise ging er auf die besonderen äußeren und inneren Erlebnisse des Heimgegangenen ein und gedachte in herzlicher Teilnahme der in der Ferne weilenden Angehörigen des Verbliebenen, besonders seiner vier an der Front stehenden Brüder. Nach dem letzten Gruß eines Vertreters der deutschen Kriegerfürsorge und dem Trauergesang des Chors der Interniertenbergschule schloß Gebet die schlichte, doch eindrucksvolle Trauerfeier für den Verstorbenen, dem das Glück der Rückkehr in die Heimat nicht mehr beschieden sein sollte.

Am 12. Februar hielt Herr Pfarrer Fischer im Hotel Marsöl einen Vortrag über „Rotes Kreuz und Sanität im Weltkriege“. Anknüpfend an die segensreichen Wirkungen der Internierung, die jeder Zuhörer nach den Leiden der Gefangenschaft aufs lebhafteste empfindet und die er der werktätigen Nächstenliebe der Schweiz verdankt, wies der Herr Vortragende darauf hin, daß das gesamte Werk der Pflege der Verwundeten und Kranken im Kriege in seiner gegenwärtigen Gestalt auf dem Wirken eines Schweizers, des Genfers Henri Durand, beruht, auf dessen Betreiben die erste Genfer Konvention von 1864 zustande kam. In großen Zügen wurde dann die Entwicklung des Roten Kreuzes und der seinen Bestrebungen dienenden staatlichen und freiwilligen Organisationen seit der Begründung bis in die Gegenwart dargestellt und die vielseitige Tätigkeit aller zahlreichen Helfer des Roten Kreuzes in dem jetzigen Kriege beleuchtet. Eine Reihe von Lichtbildern, welche die Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft in Bern zur Verfügung gestellt hatte, erläuterte die fesselnden Ausführungen des Redners, dem der rangälteste deutsche Offizier, Herr Major Abt, den Dank der vielen Zuhörer aussprach.

Das E. K. II. Kl. wurde verliehen dem Oberleutnant z. S. von Wenkstern, dem Ersatzreservisten Heinrich Wilbert, dem Soldaten Walter Kleber, dem Gefreiten Heinrich Breuer, dem Pionier Karl Dehm in Chur und dem Landwehmann Paul Spanner in Lenzerheide.

Mit der bronzenen Friedrich August-Medaille wurde der Gefreite d. Ldw. Arno Gruber in Chur ausgezeichnet.

A.

Davos.

Am 15. Januar starb im Hotel Strela Davos-Platz der Landwehmann August Ackermann, L.-I.-R. 118/3. Sein alter Vater war gerade noch rechtzeitig eingetroffen, um ihn vor seinem Tode nochmal sehen zu können. Mit ihm gaben zahlreiche Kameraden, Vertreter der Schweizer Behörden und der deutschen Kolonie dem Verstorbenen das letzte Geleit.

Vom 20. bis 22. Januar weilte Korvettenkapitän Wilke in Davos, um die internierten deutschen Seeoffiziere und Seeleute im Namen des Reichsmarineamts zu begrüßen.

Am 24. Januar war General Friedrich und Major Pabst von Ohain vom preußischen Kriegsministerium zu einer dienstlichen Besprechung und zur Begrüßung der in den letzten Monaten Angekommenen in Davos. Auch die in Klosters internierten Offiziere waren zu diesem Zwecke heraufbefohlen. Hauptmann von Kahlden, I.-R. 210, erhielt aus den Händen des General Friedrich das E. K. I. Kl. und die Unteroffiziere Kornick, 2. Garde-Gren.-R. und Arends, I.-R. 16, sowie der Gefreite Wolf, F.-A.-R. 63, das E. K. II. Kl.



Davos / Bobrennen am 26. Januar 1918.

Am 25. Januar sprach im Kurhaussaale Leutnant Dr. Lutz vor sehr zahlreich erschienenem Publikum über seine Forschungsreisen in Mittelamerika, über die Urwälder, Bambusdickichte und Eichenwälder von Costarica, über erloschene und tätige Vulkane, über die Pflanzen- und Tierwelt und die Sitten und Gebräuche der Indianerstämme. Dann führte er uns in das Gebiet des Panamakanals mit seiner Mischbevölkerung, dem Kaffee-, Bananen- und Reisbau. Dr. Lutz verstand es, in überaus reizvoller, jedem Interessanten bietenden Vortragsweise seine Zuhörer glänzend zu fesseln. Vortreffliche Lichtbilder ergänzten die Ausführungen. Die Einnahmen gingen dem Schweizer Wehrmännerfonds zu.

Der 26. Januar war ein großer Tag für die sportsfreudigen Internierten, denen die Beteiligung erlaubt ist. Im allgemeinen darf sich der Davoser Internierte mit Rücksicht auf seine strenge Kur am Sport nicht beteiligen. Davos besitzt jedoch einen sehr ausgedehnten Interniertenschulbetrieb, an dem eine ganze Anzahl Internierter beteiligt ist, die die übliche Davoser Kur nicht zu machen brauchen. Ihnen ist vom Platzkommando eine sportliche Betätigung in bestimmten Grenzen gestattet. Und so sieht man denn beim Schlittschuh- und Schneeschuhlaufen, beim Schlitteln und Bobfahren die Kriegsgäste eifrig tätig. Es war das dritte Rennen auf Zweierbobs, das am 26. Januar den Internierten reserviert war. Bei glänzender Witterung und sommerlichem Sonnenschein war der Zudrang des Publikums außerordentlich, weit größer, wie zu andern derartigen Veranstaltungen. 18 Bobs aus Davos und Klosters erschienen am Start; es wurden durchschnittlich recht bemerkenswerte Zeiten gefahren. Sieger waren: Klohe und Spelter auf „Möve“, Krafft und Schröder auf „Flieger“, Schäfer und Barth auf „Wild-Ost“, Hauptmann Weise und Hauptmann Suren und Leutnant Hensmann und Fahnenjunker Löwe. Abends fand im Seehof, der Anstalt der Kolonialschule, deren Schüler die stärkste Zahl der Beteiligten stellte, eine vergnügte Feier mit Preisverteilung statt. Die in Davos internierten Offiziere und die Freunde und Bekannten der Internierten hatten glänzende Preise gestiftet.

Vom 4. bis 7. Februar fanden zum zweiten Male die Abschlußprüfungen für Abiturienten und Einj.-Freiwillige statt. Nachdem in der Woche vorher die schriftlichen Arbeiten erledigt waren, wurden unter Vorsitz des Herrn Geheimrat Keim vom badischen Kultusministerium in diesen Tagen die mündlichen Prüfungen erledigt. Alle 11 Abiturienten und 17 Einjährige konnten sich des Erfolges ihrer monatelangen, eifrigen Arbeit erfreuen. Die meisten von ihnen werden in den nächsten Tagen nach Deutschland zurückkehren können.



Ragaz / Intern. Skiläufer bei der Schwarzbühlhütte.

Vom 6. bis 8. Februar weilte Major von Polentz zur Teilnahme an den Prüfungen und zu einer dienstlichen Besprechung in Davos.

Im Laufe des Januar erhielten folgende Internierte Auszeichnungen: Das E. K. II. Kl.: Unteroffizier Rohde, Unteroffizier Heisch, Einj.-Freiw. Kaemmel, Musk. Koralski, Landwehrmann Riedmeier, Musk. Graubaum und Musk. Fröderking. Den bayrischen Militärverdienstorden IV. Klasse mit Schwertern: Oberleutnant Sitzler, Schutztruppe Kamerun.

Bergün.

Einen lehrreichen Abend erlebte die Interniertenkolonie Bergün am 1. Februar anlässlich des Besuches von Herrn Lehrer Heinrich Schmid aus Basel, der im Auftrage der Interniertenkommission der schweizerischen christl. Vereine junger Männer auf einer Vortragsreise durch die Zentralschweiz, das Glarner- und Graubündnerland begriffen war und seine Zuhörer an Hand eines reichhaltigen Bildermaterials über das Leben und Treiben im Kohlenbergwerk orientierte. Das war ein Thema, für das man sich in der gegenwärtigen Zeit des Kohlenmangels lebhaft interessierte, und die Ausführungen des Vortragenden ließen auch die Ursachen der Kohlennot erkennen. Was aber den Vortrag besonders wertvoll machte, war der Umstand, daß dank der Bemühungen des Platzkommandanten und des Ortschefs auch die Bevölkerung Bergüns geladen war, groß und klein, und die Turnhalle voll besetzt war. Ein Chor der Schulkinder eröffnete und beschloß den Abend, und die Pause füllten Musikvorträge einiger Internierter aus. So gestaltete sich denn der Abend zu einem kleinen Volksfest, das vom herzlichen Einvernehmen der Bergünener mit ihren deutschen Gästen zeugte und wohl allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben wird.

Gontenbad.

Am 21. Januar hielt der protestantische Pfarrer Herr Weigum aus Appenzell uns einen hochinteressanten lehrreichen Vortrag über Land und Leute in Rußland, Schilderungen seiner persönlich dort erlebten Erfahrungen sowie Beobachtungen, was eben seinen Erläuterungen besonderen Reiz gab.

Neu-St. Johann.

Mit dem E. K. II. Kl. wurden ausgezeichnet: Reservist Isidor Kubina, R.-I.-R. 23/4, Landsturmmann Karl Küllmer, R.-I.-R. 30/3 und Landwehrmann Wilhelm Vanscheidt, R.-I.-R. 17/4.

Oberegg.

Zwei gut besuchte Theatervorstellungen der Internierten in Oberegg erzielten den schönen Reingewinn von Fr. 180, die zugunsten der Schweizer Wehrmänner dem Roten Kreuz zugeführt wurden.

Drei Vorträge wurden während des letzten Monats gehalten. Einen hielt Se. Hochwürden Herr Pater Klaar, Professor des Prinzen Cajetan, über „Österreich-Ungarn im Weltkriege“. Zwei Vorträge hielt Herr Pfarrer Kaiser aus Heidelberg über „Was hat uns Christus zu sagen“ und über „Vernunft, Instinkt und die Sünden der Menschheit“.

Das E. K. II. Kl. erhielten auf Veranlassung des heimatischen Truppenteils: Soldat Alfred Bachmann, I.-R. 107/1, Landwehrmann Geiringer von der Brigade des bayr. Ers.-Batl. 2/2 und Soldat Arthur Otto, I.-R. 181/8. Die Auszeichnungen wurden den Leuten vom ortsältesten Offizier, Herrn Leutnant Schönbach im Beisein des hiesigen Platzkommandanten würdig überreicht.

Oberwaid.

Am 21. Januar wurde Leutnant Graf von Moy das E. K. I. Kl., Oberleutnant z. S. Auler das E. K. II. Kl. in würdiger Weise überreicht.

Am 22. Januar weilte Herr General Friedrich in Oberwaid und besuchte dabei den Reserveoffiziers-Aspirantenkursus und die Motorschule.

Ragaz.

Im Januar machten im Skilaufen schon geübte Soldaten unter Führung des Herrn Hauptmann von Sichert zwei sehr gut verlaufene Touren in die Berge. Die erste zur Schwarzbühlhütte, die zweite nach St. Margarethenberg.



Ragaz / Auf der Fahrt nach St. Margarethenberg.

Herr Rittmeister Freiherr von Lersner hielt den Offizieren und Mannschaften zwei Vorträge und zwar am 16. Januar über die Kriegslage, am 1. und 19. Januar über die staatlich soziale Fürsorge in Deutschland im Gegensatz zu den feindlichen Ländern.

Am 22. Januar hatte der hiesige evangelische Kirchenchor die Internierten zu einer Abendunterhaltung eingeladen. Gesangliche Vorträge und ein gelungenes Theaterstück bereiteten allen einige vergnügte Stunden.

Des weiteren bereitete der „Christliche Verein junger Männer“ am 29. Januar durch einen Lichtbildervortrag über „Das Steinkohlenbergwerk“, gehalten von Herrn Lehrer Schmidt aus Basel, den Internierten einen interessanten und lehrreichen Abend.

Klosters. *)

Die große Interniertengemeinde Klosters, 350 deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten und Zivilinternierte, hatten am Donnerstag die Freude, einen sehr gelungenen Lichtbildervortrag über die Begründung, Ausbau und die heldenhafte Verteidigung der deutschen Kolonie Nord-Kamerun anzuhören. Der Referent, Herr Oberleutnant Sitzler aus Davos, lud uns ein, mit ihm seine Kolonialerlebnisse in Kamerun in prächtigen Bildern und Schilderungen nachzufühlen. Neben den Internierten waren die Behörden des gastgebenden Kurortes Klosters, die Ärzte, die Feldgeistlichen beider Konfessionen und viele hier weilende Kurgäste, die sich erfreulicherweise lebhaft für das Wohl der hilfsbedürftigen Internierten interessieren, eingeladen worden. Ein Vortrag, in dessen Mittelpunkt die Person des Sprechenden selbst steht, dazu noch lebendige, farbige Bilder, ist ein Hochgenuß. Ein eigenartiges Milieu der Flora-Fauna: Palmen, Orangen, Zitronen, Kautschuk; Fische, Krokodil, Moschustier, Büffel, Antilope, Elefant, Leopard, Schimpanse und Gorilla sind ein bunter Rahmen, in dessen Mitte der schön gebaute, kräftige Neger dieses Nordstammes unser höchstes Interesse erregt. Durch Handel und Tausch erhält der Schwarze unsere Kleider, Nahrungsmittel, Maschinen, Glas und Seife, leider auch Schnaps. Er wird erzogen in unserm Heiligsten und Besten, dem Evangelium unseres Erlösers. Ergreifend war die Schilderung der treuen eingeborenen Soldatentypen, die im gegenwärtigen Weltkrieg begeistert zur deutschen Sache gestanden sind. Ja viele dieser uns von der Heidenmission her lieben Schwarzen, die der Referent uns im Bilde als seine alten Kameraden und Mitkämpfer vorstellte, sind den Helden tod gestorben im englischen Vernichtungskrieg. Aus dem Vortrag war besonders herauszufühlen, wie der deutsche Offizier auch zu schwarzen Wehrmännern aufrichtige Freundschaft und väterliche Liebe empfand, unbeschadet der militärischen Disziplin und strammen Haltung. Ich habe auch den bestimmten Eindruck bekommen, daß das Deutsche Reich diesen schwarzen Soldaten ihre Treue nie vergessen wird und dies nach dem Krieg den von ihm regierten Negerstämmen durch mancherlei Aufmerksamkeiten zu erkennen geben wird.

Trogen.

Seit dem 20. Januar haben wir Kurse in Buchführung, Deutsch, Rechnen, Bürgerkunde, Geschichte und Erdkunde. Lehrer für Bürgerkunde ist Leutnant Fischer, für Buchführung Gefreiter Jäckel und für die übrigen Fächer Dr. phil. P. Brodmüller. Die Leute nehmen an dem Unterricht mit regem Eifer teil.

Walzenhausen.

Im Laufe des Januar und Februar wurden vom hiesigen Internierten-Theaterverein mit gutem Erfolge folgende Einakter zur Aufführung gebracht: „Das Versprechen hinterm Herde“, „Monsieur Herkules“, „Kleptomane“ und „Tevemthette“.

Am 23. d. Mts. hielt hier Herr Oberpfarrer Dr. Goens einen Vortrag für die deutschen Internierten. W. Sch.

Weesen.

Der Internierungsort, der anfänglich, von Mai 1916 bis November 1917, nur schwach belegt war, hat jetzt durch das Eintreffen neuer Kameraden eine recht stattliche Zahl

von Internierten, ihrer 70, erhalten, die in den Anstalten „Hotel Speer“ und Pension „Abendruh“ untergebracht sind. Im Gegensatz zur früheren Belegung, mit Unteroffizieren und Mannschaften, hat Weesen seit November 1917 auch sechs Offiziere erhalten. Viele, ja fast alle diejenigen, welche hier als Erste Gäste der Schweiz geworden waren, haben den sonnigen Ort, an dem sie Genesung gefunden, verlassen, um, sei es in Industrien, auf dem Lande oder an Lehranstalten nun Körper und Geist für die neuen großen, dereinst im Vaterlande an sie herantretenden Pflichten und Aufgaben zu stählen. Aber auch die anderen, die jetzt ihren Platz belegen, auch sie, die erst vor Wochen hier eingetroffen, gehen, soweit es ihr gesundheitlicher Zustand erlaubt, nicht müßig. Gelegenheit zu leichter Beschäftigung bietet ihnen die hier seit 1916 eingerichtete Schuhwerkstätte. Schnell und ohne große Mühe haben auch sie sich die nötige Fertigkeit in allen in das Fach der Hausschuhfabrikation fallenden Arbeiten zu eigen gemacht, so daß heute der im Sommerhalbjahr 1917 durch das Entziehen von Arbeitskräften für die Landwirtschaft fast völlig ruhende Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen worden ist. Auch das Unterrichtswesen hat von neuem wieder eingesetzt. Besonders hervorzuheben sind die von dem internierten Gefreiten Karl Schneider an drei bis vier Abenden der Woche gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge über Staatsverfassung und Rechtspflege. Existenz-, Wirtschafts- und finanzielle Fragen gelangen an solchen Abenden zur Beantwortung.

Engelberg.

Hilfeleistung der Internierten bei einem Brande.

Am Sonntag den 10. d. Mts., mittags, brach hier in einer in der Nähe der mit Internierten belegten Anstalt Schöntal gelegenen Scheune ein Feuer aus. Durch das auf dem Boden liegende Heu breitete sich das Feuer so schnell aus, daß sicherlich ein großer Teil der in den Ställen untergebrachten Schweine verbrannt oder erstickt wären, wenn nicht die Internierten, an ihrer Spitze der Ortschef, als die ersten zur Stelle gewesen wären. Mit großer Umsicht und zum Teil eigener Lebensgefahr beteiligten sich die Internierten an der Rettung der Schweine, so daß es gelang, alle Tiere zu retten. Besonders hervorgetan hat sich hierbei der Gefreite Seiler, der trotz stärkster Rauchentwicklung in einen Stall eindrang, aber schließlich fast bewußtlos herausstürzte und draußen ohnmächtig zusammenbrach. Der wackere Soldat hat sich nach eintägiger Bettruhe vollständig erholt und keinen Schaden an seiner Gesundheit davongetragen.

Kerns.

Am Abend des 25. Januar erfreute Herr Pater Pankratius aus Paderborn die Internierten mit einem köstlichen Vortrag. Noch vom vergangenen Herbst her stand der Redner auf Burgfluh in bester Erinnerung. Er behandelte in glänzender Beredsamkeit den modernen Unglauben und dessen Gegensatz — die Gottesfurcht. Mit lebhafter Spannung folgten die Zuhörer den fesselnden Ausführungen.

Lenzerheide.

Die hiesigen Internierten eröffneten am Sonntag den 3. Februar ihre neuerstellte eigene Eisbahn. Unter der Leitung des Zivilinternierten Herrn Architekt Wagner war hier in ganz kurzer Zeit unter schwierigsten Bodenverhältnissen Erstaunliches geleistet worden. Auf der Wiese westlich der Kirche, in der Nähe der Eisbahn des Kurvereins, sah man mehrere Tage zahlreiche Internierte zu emsigem Schaffen vereinigt. Der mehr als ein Meter hohe Schnee wurde in einer Ausdehnung von 30 mal 65 Meter fortgeräumt und an der Nordwestecke sah man einen riesigen Schneetempel in Muschelform entstehen. Die mächtigen Dimensionen in glücklich gefundener Überein-

*) Aus dem Bündner Tagblatt, Chur, v. 15. 1. 18.

stimmung mit der Größe der Eisbahn machten sich schon in der Einschaltung geltend, so daß man sich bereits im voraus ein Bild des jetzt in vollständig gelungener Weise hergestellten Werkes machen konnte. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich alle Einheimischen aus nah und fern, sowie zahlreiche Kurgäste zur Eröffnung einfanden, um ein so seltenes, durch die mannigfachen Uniformen bunthewegtes Bild zu bewundern. Durch die Anwesenheit des schweizerischen Kunsteisläufers, Herrn Decurtins, der in liebenswürdiger Weise die Führung des sportlichen Teiles des Festes übernommen hatte, wurde allen Sportsfreunden ein reicher Genuß zuteil. Herr Decurtins rief die Bewunderung aller hervor, im Einzelkunstlauf und besonders in den graziösen Walzerläufen zusammen mit Fräulein Sulzer aus Winterthur. Die Interniertenkapelle leistete Vorzügliches und kam hierbei der Schneepavillon mit seiner schallwerfenden Eigenheit besonders bei der infolge zahlreicher Beteiligung wohlgelungenen Polonaise zur vollsten Geltung. Der schweizerische Platzkommandant der Internierten und alle auf der Lenzerheide internierten deutschen Offiziere zusammen mit dem Platzarzt hatten sich ebenfalls zu der Feier eingefunden und es herrschte allgemein das Empfinden eines durchaus wohlgelungenen Festes, das in besonderer Weise von dem guten Einvernehmen der Internierten mit dem einheimischen Publikum ein beredetes Zeugnis ablegte.

Die Lenzerheide bietet nach den letzten, Mitte Dezember aus Frankreich eingetroffenen Transporten gegenwärtig insgesamt 227 Internierten (9 Offiziere, 127 Kriegs- und 91 Zivilinternierten) Erholung und Kräftigung. Die würzige, besonders nervenstärkende Höhenluft und die wohlthuende Ruhe wirken auf das mehr oder minder zerrüttete Nervensystem aller wie heilender Balsam, und es war eine wahre Lust zu beobachten, wie bei dem seit Wochen wolkenlosen azurblauen Himmel und strahlender Sonne sich gerade bei den Neuangekommenen während der Arbeiten zur Erstellung der Eisbahn die Gesichter bräunten und Körper und Geist regsam und tätiger wurden. Man sah es ganz deutlich: die trübe Leidenszeit der Gefangenschaft war vergessen, Leben, Schaffensdrang und Regsamkeit erwachten von neuem. So zeigt sich auch



Lenzerheide / Freischaufeln der tief verschneiten Eisbahn.

hier oben in den Bergen der Lenzerheide der große Segen der Internierung, die neue Wege ebnet für ein segensreiches Wirken und Schaffen in einer, so Gott will, baldigen Friedenszeit zum Wohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes.
F. Köster.

Luzern.

Für die in Luzern befindlichen Internierten werden jetzt wöchentlich Vorträge gehalten und zwar drei Lehrvorträge und ein Unterhaltungsabend im Monat. Da die Zahl der Internierten etwa 600 beträgt, müssen die Vorträge in zwei Teilen gehalten werden; des Dienstags für die Internierten des Hotels Terrasse, des Kantospitals und für die Privatwohnenden, des Mittwochs für die Hotels Minerva, Wagner, Viktoria, Felsberg, Belle-Rive und Pension Stocker. Sämtliche Vorträge werden im großen Saale des Hotels Viktoria abgehalten; an den Unterhaltungsabenden wirkt das Interniertenorchester mit; auch an den Vortragsabenden, an denen nach Beendigung des Vortrages noch ein gemütliches Beisammensein stattfindet, stellt das Orchester einige Leute als Saalmusik zur Verfügung. Die Leitung des Vortragswesens liegt in den Händen des Leutnants der Landwehr Horowitz. Den ersten Vortrag hielt Leutnant Horowitz am 16. Januar über das Thema: „Grundfragen des Verfassungsrechts“. Eine weitere Abhandlung über „Die Verfassung des Deutschen Reiches“ folgte am 23. Januar. Oberleutnant Schraidt wird über „Bedeutung und Arten des Handels“ und „Verkehrswesen als Hilfsgewerbe des Handels“ sprechen.

Geheimer Oberkonsistorialrat Dr. Goens aus dem Großen Hauptquartier hielt am 3. Februar im Saale des Hotels „Union“ einen Vortrag für die Internierten Luzerns. Er übermittelte dabei Grüße von S. M. dem Deutschen Kaiser, von einigen Bundesfürsten und vom Generalfeldmarschall Hindenburg und Ludendorff. Der Vortrag, der u. a. auch einige Bilder aus dem Leben und Treiben im Großen Hauptquartier zeigte, wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Das E. K. II. Kl. wurde dem Soldaten Alois Hoppe vom Garde-Schützen-



Lenzerheide / Eisbahn mit Musikhalle aus Schnee.

Bataillon vom deutschen Aufsichtsoffizier, Leutnant Spies, in Anwesenheit des schweizerischen Platzkommandanten überreicht.

Andreas Vitzthum †.

Wieder haben wir den Verlust eines der Unsrigen zu beklagen. Unteroffizier Andreas Vitzthum, der in der Anstalt „Hotel Terrasse“ seinen Leiden erlag, ist am Freitag im Friedental beerdigt worden. Schon der Trauergottesdienst in der Frühe hatte viele Kameraden des Verstorbenen vereinigt. An der Bestattung nahmen wieder viele Kameraden und Offiziere teil. Mit der Gattin und den Kindern des Verblichenen waren Damen und Herren vom Deutschen Hilfsverein und Schweizer Freunde erschienen; schweizerische Infanterie erwies die militärischen Ehren. Pater Pankratius sprach als Seelsorger der katholischen deutschen Internierten die Gebete und hielt eine zu Herzen gehende Ansprache; Hauptmann Pusch feierte den so nahe den Grenzpfählen seines Vaterlandes Verstorbenen als tapfern und pflichttreuen Soldaten. Viele Kränze wurden an der Bahre niedergelegt.

Jagow, Untffz.

Flüelen.

Der Besuch des Herrn Geh. Konsistorialrats Dr. Goens aus dem Großen Hauptquartier war für uns in der stillen See-Ecke eine große Freude. Die Grüße aus der Heimat, die prächtig geschilderten Bilder von deutscher Frauenarbeit, die rastlose Sorge unsers geliebten Kaisers und das kraftvolle Wirken unsers Hindenburg erfüllte unsere Herzen mit Dankbarkeit. Allgemeine Gesänge bildeten den Schluß dieses schönen Abends. Der hiesige Männerchor unter seinem tüchtigen Leiter Unteroffizier Grotzsch überraschte unsern hohen Gast beim Abendessen durch den Vortrag einiger Lieder. Mit bewegten Worten dankte der Herr Geheimrat für die Ehrung. Es gereichte den Internierten von Flüelen zur ganz besonderen Freude, daß es dem geehrten Gast während des Hierseins ausgezeichnet gut gefallen hat.

Der Interniertenunterricht liegt in den Händen des Unteroffiziers Grotzsch. Es erteilen außerdem noch Unterricht Unteroffizier Ruppert in Rundschrift, Unteroffizier Sacks in Rechnen (kaufmännisch) und Soldat Becker in Maschinenschreiben. Die Zahl der Teilnehmer am Unterricht beträgt zur Zeit 18.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Gefr. des Landsturms Fritz Thies und dem Gefr. Stückmann das E. K. II. Kl. verliehen. Se. Majestät der König von Bayern hat das Bayr. Militär-Verdienstkreuz III. Kl. verliehen: dem Landwehrmann Georg Moll, den Soldaten Friedrich Nickl, Hermann Zimmer, Max Mühlbauer und Joseph Haunolder. Am 6. d. Mts. sind die Auszeichnungen in Gegenwart sämtlicher Internierter von Flüelen überreicht worden.

Stans.

Dem internierten Gefreiten Baumann, Xaver, bayr. Pionier-Regiment, wurde das bayrische Verdienstkreuz III. Klasse verliehen. Ersatzreservist Lankers, Johann, erhielt das E. K. II. Kl.

Brunnen.

Am 16. Januar hielt uns Herr Lehrer Schmidt aus Basel einen lehrreichen Lichtbildervortrag: Im Kohlenbergwerk.

Herr Leutnant Veith sprach am 21. Januar über das Thema: Allgemeines aus dem Gebiete der Tierzucht unter besonderer Berücksichtigung der Pferdezucht. Die allgemein verständlichen Ausführungen behandelten zunächst die Bedeutung der Viehzucht im allgemeinen, wandten sich dann den Einrichtungen zu, die zur Hebung der Tierzucht beitragen sollen (Tierschau, Zuchtvielmärkte, Zuchtviehhaltungsgenossenschaften, Prämierungen), brachten hierauf einige Grundbegriffe aus der Rassenlehre (Bedeutung von Arten, Rassen, Schlägen, Voll- und Reinblut, Zweck und Grundbedingungen der Züchtung etc.) und boten zuletzt Ausführlicheres über Pferdezucht (Warm- und Kaltblüter, Altersbestimmung, Worauf hat man beim Ankauf eines Pferdes zu achten?, Krankheiten des Pferdes etc.). Dem Vortrag wurde reges Interesse entgegengebracht.

Dem Soldaten Rank, Johann, Ers. 7/I. wurde gelegentlich der Kaiserfeier durch Herrn Hauptmann Koschella das E. K. II. Kl. überreicht.

Becker.

Morschach.

Am 29. Januar wurde wiederum ein in unserer Mitte weilender Kamerad, Unteroffizier Uwira, I.-R. 22/7, mit dem E. K. II. Kl. ausgezeichnet.

Über „Das Wetter und seine Vorausbestimmung“ belehrte uns Jäger z. Pf. Rech am 29. Januar in einem etwa einstündigen interessanten Vortrag.

Wieder war es uns am 3. Februar vergönnt, einem großen humoristischen Gesangskonzert, veranstaltet vom Interniertenchor und der artistischen Vereinigung „Bunte Bühne“ des Hotels Axenfels, beizuwohnen. Bis zum letzten Platz war unser großer Speisesaal mit Gästen gefüllt. Außer den Internierten unserer Anstalt sowie der Anstalten Frohnalp und Axenstein durften wir wieder viele Schweizer Familien unter uns begrüßen. Teils waren es alte Bekannte, die uns schon oft aufgesucht hatten, teils neue Gesichter, die wohl von dem oder jenem eingeladen worden waren.

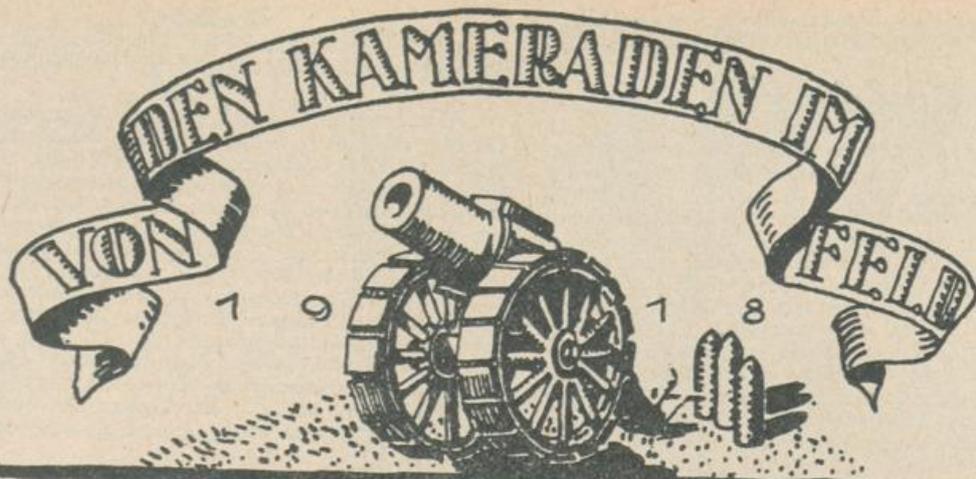
Das sehr reichhaltige und Abwechslung bietende Programm wies nicht weniger als 15 Nummern auf.

Eröffnet wurde der Abend durch unseren geschulten Chor unter der bewährten Leitung von Unteroffizier König mit „Des Schäfers Sonntagslied“. Dann wechselten in bunter Folge Einzeldarstellungen unserer beliebtesten Komiker Hofmann und Krentler mit Chor- und Sologesängen und Theaterstücken. Ganz besonders lobende Erwähnung verdienen die Sololieder des Unteroffiziers König, unter denen das „Ungarische Prielied von Bieder“ ganz besonders gefiel. Reicher Beifall lohnte den Sänger. Die Begleitung, ein oft nicht ganz leichtes Amt, und die Zwischenmusik hatte dankenswerter Weise Kamerad Worch übernommen. Besonderer Dank gebührt auch wieder unserem verehrten Theaterleiter G. Groß, der es sich hatte angelegen sein lassen, das Bestmögliche aus den Theaterstücken herauszuholen. Die Darsteller leisteten in beiden Stücken „Onkel Emil“ und „Ein Viertelstündchen Minister“ Vorzügliches. Wohlverdienter Beifall bezeugte wohl am besten den Erfolg. H. Kuckro, Morschach, Axenfels.

Walther Teich / NUN SINKT DIE HELLE SONNE . . .

Nun sinkt die helle Sonne bald. —
Auf letzten Bergen überm Tal
Im Eismeer, das in Strahlen ruht
Öffnet donnernd sich ein Gletscherspalt —
Nun sinkt die helle Sonne bald.

Der Berg schreit laut vor tiefem Weh.
Sein Leid ist wie die Sonne, alt —
Unten im Tal fällt Schnee auf Schnee —
Nun sinkt die helle Sonne bald.



ABSPRUNG.

Es war am Nachmittag des 19. August v. Js., der blaue Himmel war mit weißen Wolken durchsetzt, in den Lüften wiegte sich, 1300 Meter über der Erde, der Ballon. Tief im Grunde schossen unsere Batterien und droben in wolkiger Höhe spähte der württembergische Leutnant d. R. REIHLEN Stunde um Stunde hinüber, wo die Sprengwolken um die feindlichen Batterien hochflatterten. Zum letzten Male hatte das Auge in den Wolken durch den elektrischen Sehnerv die Kunde gegeben, daß die Schüsse richtig saßen — dann gab er das Zeichen zum Einholen. Der Ballon schwankt, setzt sich in Bewegung, rauschend streicht die Luft an seinen Wänden — horch! metallisches Klingen? Flieger! Wie hinter Schleiern kommen sie hinter der leichten Wolkenschicht, fünf auf einmal! „Vollgas!“ zuckt es durch den elektrischen Strang — sie kommen, sind da, drei stürzen sich auf den Ballon, die andern drehen sichernd ab. Drunten in der Tiefe hält der Kampf den Atem an, Freund- und Feindesauge starrt in die Höhe. Tack, tack, tack! tönt es von droben und die langen Rauchstreifen der Brandpfeile lecken nach der schwankenden Kugel, die verzweifelt zur Erde strebt — 1200 Meter, 900 Meter — da — Tausenden stockt der Herzschlag — er springt ab, frei in die gähnende Tiefe, ein Mensch, ein fühlender, denkender Mensch, stürzt 100, 200 Meter, schwer wie ein Stein — dann ist's, als finge ihn eine unsichtbare Macht auf — der Fallschirm hat sich geöffnet! Er schwebt, sinkt, und noch rascher wie er, sinkt der Ballon, der ihn überholt. Die Flieger drehen ab, die Gefahr scheint beseitigt. Plötzlich kehrt der letzte Flieger um und stürzt sich auf den hilflos in den Lüften Schwankenden, hart und scharf hämmert das Maschinengewehr — was mag dem da oben durch Herz und Seele gehen! Verzweifelt schwingt er sich im Schirm, um den Fall zu beschleunigen, das Auge auf den Feind gerichtet, der aus 50 Meter Entfernung seine Geschosse spritzt, dreht, wiederkehrt. Immer wilder schwankt der Schirm und droht sich zu überschlagen, der Kühne findet Rat, mit heftigem Ruck schlägt er den Körper den Schwingungen entgegen; der Schirm steht, fällt und fällt immer tiefer und in der Ferne verschwindet der letzte Flieger. Zum 4. Male war Leutnant Reihlen glücklich abgesprungen.

DIE ENGLISCHEN TANK'S *).

Vor einiger Zeit hat ein in der Schlacht von Cambrai erobertes englischer Tank, F 41, mit eigener Kraft, geführt von deutschen Kraftfahr-Soldaten, seinen Einzug durch die Straßen von Berlin gehalten, um auf dem Gelände an den Ausstellungshallen am Zoo dem Publikum vorgeführt zu werden. Zunächst zeigte das Ungetüm seine Künste vor einem geladenen Kreise von Gästen, wobei Herr Hauptmann Müller von der Versuchs-Abteilung der Inspektion der Kraftfahrtruppen, der bekannte Konstrukteur des Müller-Straßen-Zuges, der Presse eine Reihe interessanter Aufschlüsse gab. Der ausgestellte Tank ist der erste, der aus dem Felde abgeschleppt werden konnte. Er wird auch in anderen deutschen Städten gezeigt werden. Auch dem Kaiser ist er kürzlich bereits vorgeführt worden. Die Engländer haben in der Cambrai-Schlacht mit 300 dieser Tanks den Durchbruch versucht, wovon 107 zusammengeschossen in unsere Hände fielen. Namentlich an einer bestimmten Stelle im Dorf Fontaine wurde die Mehrzahl dieser Tanks das Opfer unserer Flieger-Abwehr und Artillerie. Die Tanks verlieren bedeutend an Gefährlichkeit, sobald sie keine Fühlung mit der eigenen Infanterie mehr haben. Auch der ausgestellte Tank hat am seitlichen Geschützturm einen Artillerievolltreffer gerade in die Schießscharte und das Rohr der einen Kanone des Tanks bekommen. Infolge der selbst für Infanteriefire zu schwachen Panzerung waren die Tanks bald außer Gefecht gesetzt, denn eine nur annähernde Fahrgeschwindigkeit kann nur auf Kosten der Panzerungsstärke erreicht werden. Das Ideal eines Tanks wäre ein Fahrzeug mit starker Panzerung und großer Fahrgeschwindigkeit. Da dies beides nicht miteinander zu vereinbaren ist, kann man die Tanks auch nicht als kriegstechnisch auf der Höhe stehend ansehen, welchen Standpunkt auch unsere Oberste Heeresleitung einnimmt, wie auch Herr Hauptmann Müller hervorhob. Der Tank F 41, an dessen Seitenwänden die Engländer eine blutige Hand auf weißem Felde aufgemalt haben, wie sie auch ähnliche Karikaturen deutscher Soldaten auf andere Tanks aufgemalt haben, hat, wie alle diese Fahrzeuge, etwas Vorsintflutliches und Mammutartiges an sich. Man denkt unwillkürlich, namentlich bei den stockenden Bewegungen und langsam-unheimlichen, schleichenden, ungefügen Drehungen an eines der gewaltigen, vielfüßigen Ungeheuer der Urwälder der Vorzeit, an die Mastodonten und Ichthyosaurier. Andererseits erinnert das Fahrzeug mit seinem schaufelartigen Raupenantrieb an eine aufs Land versetzte Baggermaschine, wie wir sie von unseren Flußläufen her kennen.

* Aus der „Allgemeine Automobil-Zeitung“ vom 12. Januar 1918, Nr. 2.

Die Länge des Tanks beträgt etwa $7\frac{1}{2}$, die Breite etwa 3, die Höhe etwa $2\frac{1}{4}$ m. Ein Pfeifensignal ertönt, und der große 100-PS-6-Zylinder des auffallend ruhig arbeitenden englischen, ventillosen Daimler-Knight-Motors wird durch Andrehen einer Welle im Innern des Tanks in Gang gesetzt. Das Fahrzeug hat zwei Vorwärtsgänge und einen Rückwärtsgang. Die Schaltung erfolgt mittelst Schneckenübersetzung und Differentials. Die Drehung in der einen oder anderen Richtung wird durch entsprechende Ausschaltung des Differentials, d. h. des einen oder andern Raupenbandes, bewirkt. Die Besatzung besteht aus einem Offizier und acht Mann, und zwar vier für die Geschütze, vier für den Fahrdienst, davon zwei Mann zur Bedienung der Übersetzung. Die sogenannten „männlichen“ Tanks sind mit zwei Kanonen von 5,7 cm und zwei Maschinengewehren, die „weiblichen“ Tanks mit 5–6 Maschinengewehren bestückt. Die Geschütztürme seitlich und die Vorder- und Rückseite des Tanks haben Schieß- und Beobachtungsscharten, der Einstieg erfolgt seitwärts an den Geschütztürmen. Das Fahrzeug, das ein Gesamtgewicht von etwa 20 Tonnen hat, kann sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 15 km pro Stunde vorwärtsbewegen. Gerät der Tank z. B. in einen aufgewühlten Granatentrichter, aus dem er nicht mehr heraus kann, so wird mittels einer über dem Tank in der Längsrichtung angebrachten Leitschiene ein Kletterbaum vorn über dem Tank in den Trichter gesenkt, an den sich dann mittels Ketten der Tank wie mit Klimmzügen emporziehen und so aus seiner gefährlichen Lage befreien kann.



Durch Volltreffer zerstörter englischer Tank im Bourlonwald.

In ähnlicher Weise werden vor dem Überschreiten von tiefen Schützengräben durch eine besondere Vorrichtung Bündel mit Reisig und Faschinen in die Gräben als Unterlage für den Tank geworfen. Trotzdem haben wir wiederholt Tanks erobert, so einen, bei dem sich ein Baumstamm zwischen die Antriebsräder gesetzt hatte, einen anderen, der auf einem gemauerten Brunnenrand gefahren war und in den Brunnen zu stürzen drohte.

Bei Cambrai gingen über 300 Tanks, immer zu je drei fächerförmig gruppiert, vor, um durch die beiden seitlichen Tanks unsere Mannschaften zu umfassen. Jeder der Tanks schleifte beim Angriff einen Anker hinter sich, um durch ihn die durchbrochenen Drahtverhaue ganz zu zerreißen und so vor allem eine Gasse für die englischen Sturmtruppen frei zu machen. Die Engländer spannen übrigens bei Angriffen Verschleierungsnetze über die Tanks, um sie auf diese Weise unsichtbar zu machen. Es sind dies Fischernetze, in deren Maschen buntfarbige Lappen befestigt werden, so daß ein graues Gesamtbild entsteht, das dem Feinde weniger bestimmte Ziele bieten soll.

Wenn die Tanks durch unsere Artillerie einen Treffer erhielten, wurde in der Regel dadurch auch der Benzinbehälter in Mitleidenschaft gezogen und durch das in das Innere des Tanks dringende, in Brand gesetzte Benzin starb dann dort die gesamte Mannschaft den Feuertod. Übrigens ist begreiflicherweise der Dienst im Tank infolge der Hitze und des Lärms der Motoren und der Antriebsbänder, sowie der Splitter bei Beschießungen ein sehr schwerer und gefährlicher.

Die Vorführungen des Tanks an der Halle am Zoo bewiesen, daß sich das Fahrzeug im Nehmen von Hindernissen, Überkriechen des dort vorhandenen Schützengrabens, im Zerknicken von Baumstämmen, im Drehen auf dem feuchten Sandboden dieses Platzes zwar leidlich bewährte, ohne daß man daraus aber Schlüsse auf die Leistungen des Tanks auf dem weit schwierigeren Gelände eines Schlachtfeldes ziehen konnte.

Gb.



Karl Stirner*) / WIE ICH ILLUSTRATOR WURDE!



SELBSTBILDNIS.

und in der Schule auf die Spickzettel! war ich aufs engste vertraut und kannte und die letzteren haben mir oft übel mitgespielt. Das also ist meine Kinderzeit und dies alles war für mich trotz öfters leeren Magens doch ein recht schönes Paradies, aus dem ich mit 13 Jahren in die Lehre eines Zimmermalers im nahen Städtchen kam, wo ich drei Jahre lang Läden und Gartenzäune anstrich und als Gesellenstück konnte ich wohl gut die Zimmerwände mit einem Schablonenstück schmücken. Hier kommt der Tod meiner über alles geliebten Mutter, gerade als ich Geselle wurde. Es war ein harter Schlag und ich stand nun allein auf der Welt! Meine Gesellenzeit, die fast zehn Jahre ausfüllte, bot immer dieselbe Arbeit, nur änderte sich oft der Ort, womit dann immer eine längere oder kürzere Walze verbunden war. Es fehlte mir etwas, wohl meine um mich sorgende Mutter.

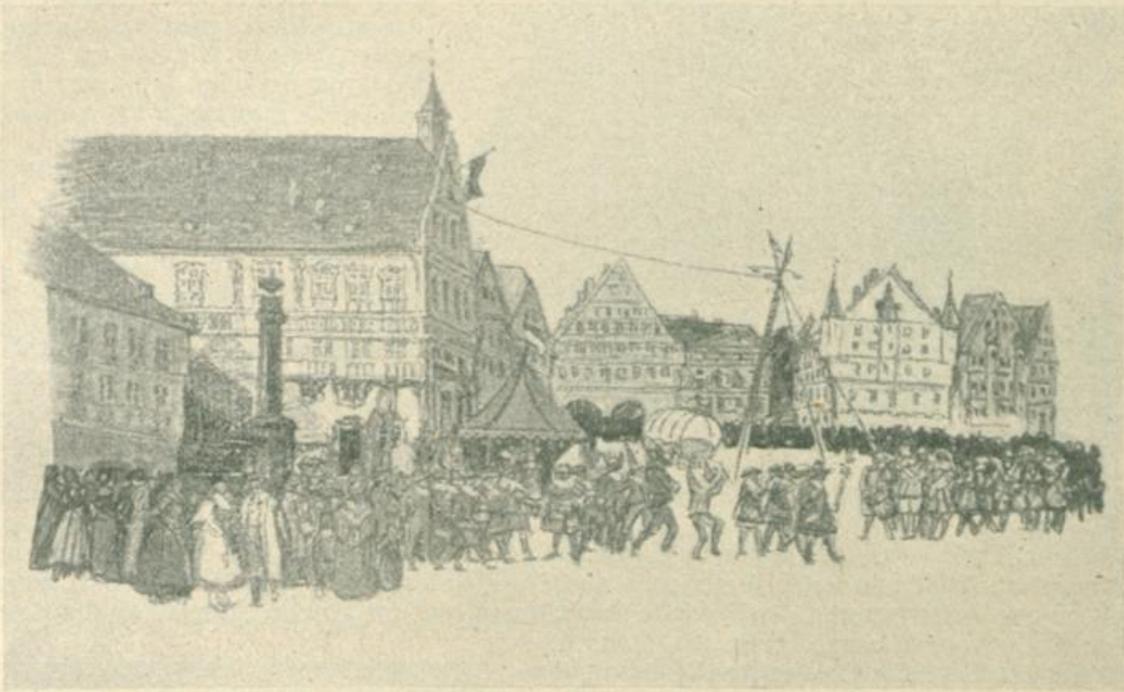
In dem schwäbischen Dörfchen Rosenberg, O.-A. Ellwangen, bin ich 1882 geboren. Den Vater, der Sattler und Landwirt war, habe ich früh verloren. Unser Häuschen war klein und voll Armut und meine Mutter unterhielt nun mich und sich durch Tagelöhnern und so war ich immer die meiste Zeit unter der Woche allein zu Hause und konnte ganz meinen Liebhabereien und Träumereien nachgehen. Und deren hatte ich nicht wenige. Vor allem einen Hasenstall, der sich oft zahlreicher Insassen in allen Farben rühmen konnte. Dann eine Katze und zwei Ziegen; die beiden letzteren Hausgenossen gehörten aber nicht mir, sondern der Mutter.

Die Dorfschule schwänzte ich wo es ging, und mein Lehrer mag wohl keine besondere Freude an mir erlebt haben, denn in die Bücher schaute ich wenig, dafür zu Hause mehr auf die Dressur meiner Katze die Eigenschaften einer Grille genau so wie die der Krebse

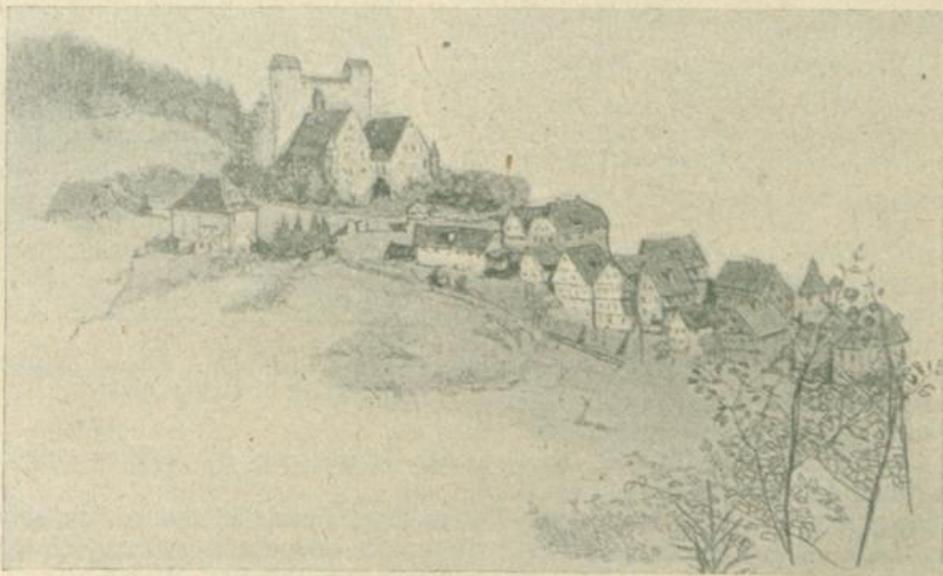


Karl Stirner / Aus Ed. Mörikes Märchen „Das Stuttgarter Hutzelmannlein“.

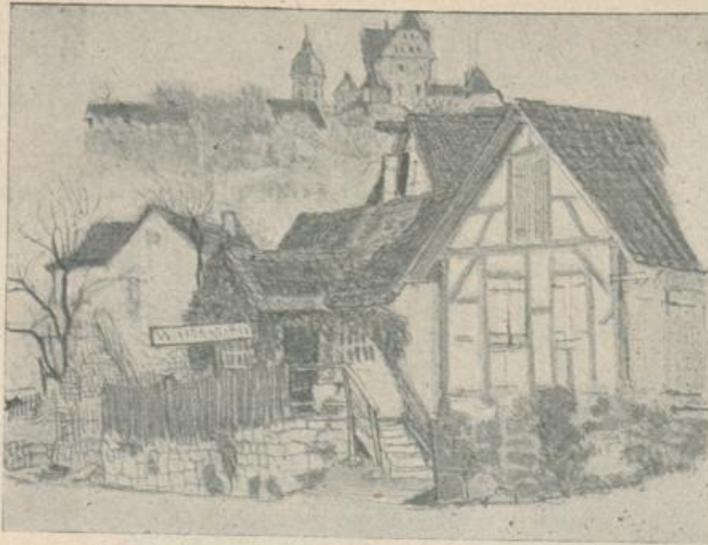
*) Anmerkung d. Schriftl.: Karl Stirner liegt seit längerer Zeit wieder ernstlich krank in Orselina (Tessin) darnieder. Mehrere Arbeiten von ihm sind bei der Schriftleitung zum Verkauf ausgelegt. Wir würden uns freuen, wenn sich Freunde und Kenner seiner Kunst durch Erwerb dieser Blätter hilfreich erweisen wollten.



Karl Stirner / Aus Eduard Mörikes Märchen: „Das Stuttgarter Hutzelmännlein“ (mit 37 farb. Bildern).



Karl Stirner / Aus über Land und Meer: „Schwäbische Idyllen“.



Karl Stirner / Aus Über Land und Meer: „Schwäbische Idyllen.“

ligem Eifer ausführte, wie auch das kurz darauf folgende Romanbuch (Der Bodenseher), das Ludwig Finckh mir anbot. Beide Arbeiten waren mir ans Herz gewachsen. Der Erfolg blieb nicht aus und ich erhielt reiche Anerkennung. Ich durfte auch daraufhin mit einem Reisestipendium nach Italien und Afrika. Es war eine helle Freude für mich. Ich habe dort viel gesehen, die Galerien von Florenz, die Kunstschatze Roms, den Vesuv bei Neapel. Das blaue Meer und das bunte Leben in Algier und dann die Wüste, wo Tag für Tag die Sonne scheint und bei Nacht viel mehr Sterne am Himmel zu sehen sind als im Schwabenland. Aber das muß ich sagen, ich bin doch lieber wieder zu Hause, denn die ganze Pracht des Südens gibt mir doch nicht den süßen Klang der Heimat. Und wenn der Petersdom auch hoch und weit ist, und ich zitterte vor der Erfurcht solcher menschlichen Leistung, ich gäbe doch nicht meine schwäbischen Dörfchen dafür und viel weniger noch die lieben deutschen Meister Dürer, Cranach, Grünewald und Altdorfer.

Walther Teich, Int. / DER TOD AUF KORSIKA / Fortsetzung.

V. OSTERSPAZIERGANG. Osterspaziergang. — — Drei Osterspaziergänge habe ich erlebt. Auf der Bühne sah ich zuerst das bunte Bild fröhlicher Bürger, die als junge Burschen lustig singend einherziehen und als alte Männer behaglich plaudernd einen Schritt vor den anderen setzend draußen vor dem Tor lustwandeln. Mich überkam damals eine Ahnung, als wenn es irgendwo, „weit ab von der Türkei, wo die Völker aufeinander schlagen“ noch eine Art von Glück gibt.

Den zweiten Spaziergang erlebte ich vor den Toren eines Landstädtchens. Ich sehe das Bild noch vor mir, als wenn ich es erst gestern geschaut hätte. In meinem Boot war ich den kleinen, stillfließenden Fluß hinabgefahren. Am Ufer hinter einer buntblühenden Wiese zog sich ein Weg hin durch ein Birkenwäldchen. Der Himmel war blau und die Luft sonnig klar. Ein bunter Schwarm von Menschen, schlichte Bürger und lustige Mädchen in weißen Kleidern und mit hängenden Zöpfen zogen singend und tänzelnd Arm in Arm am Fluß entlang. Ich hatte die Riemen eingezogen und ließ den Nachen stromab treiben. Das stille Leuchten des Himmels zog in mein Herz ein. Das helle Mädchenlachen entzündete die innere Glut. An einer Dorfschenke legte ich an, und dann traf ich unter der Linde den lustigen Schwarm wieder. Eine Geige klang durch den Garten. Als

So hatte ich inzwischen wieder das Zeichnen angefangen, von dem mir die Anfangsgründe in der Abendschule der Lehrzeit beigebracht wurden. Jetzt hatte ich ein Ideal, dem ich meine wenigen freien Stunden mit heißem Eifer widmete. Erst mit dem 26. Jahr war es mir möglich in die Stuttgarter Kunstgewerbeschule einzutreten. Dort arbeitete ich drei Semester mit viel Liebe, und Fleiß und wurde belohnt mit einem Stipendium und guten Zeugnissen. Bald aber wurde ich krank und mußte zur Erholung längere Zeit aussetzen. Als es wieder gut war mit mir, fing ich mit Illustrationsversuchen auf eigene Faust an. Es ging mir aber lange Jahre schlecht, da es mir an Aufträgen fehlte, und so hungerte ich. Endlich aber hat mir ein Verleger das reizende Möricke-Märchen (das Stuttgarter Hutzelmännlein) mit Bildern zu schmücken übergeben, das ich mit hei-



Karl Stirner / Aus Eduard Mörikes Märchen: „Das Stuttgarter Hutzelmännlein“.

die Sonne schon fast zur Neige gegangen war, hub im Freien unter dem breiten Lindenbaum ein fröhliches Tanzen an. Ich führte ein schwarzbraunes Mädchen zum Reigen. Und dann?

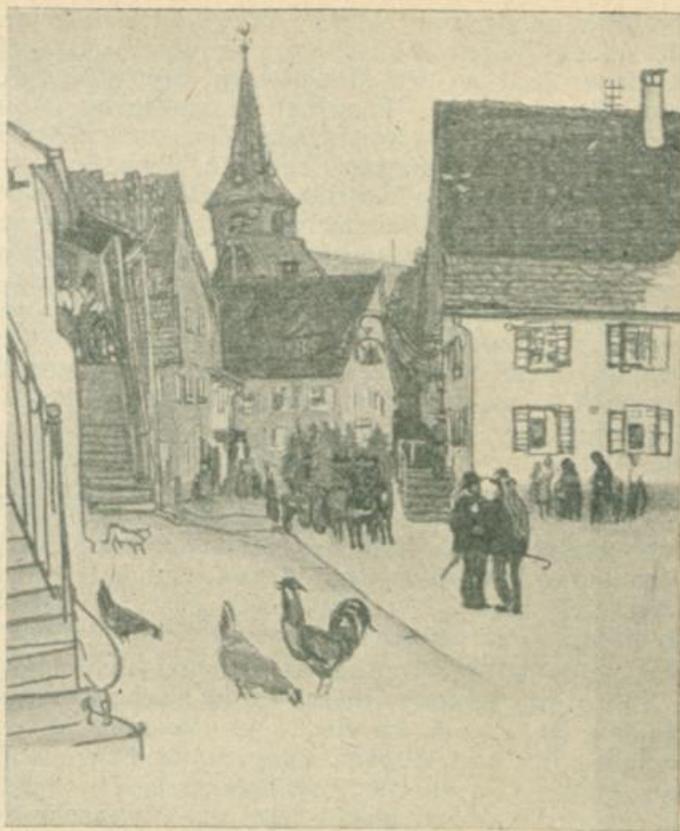
„Er schmeichelte sie doch beiseit
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe, juchhe, juchheisa, heisa, he,
Geschrei und Fidelbogen.“

„Wann werden wir uns wiedersehen?“ —
„Niemals!“ — — Ein heißer Kuß. Dann fuhr ich weiter stromab. Durch die Büsche leuchtete noch lange ein weißes Kleid. Ein Tuch wurde zum Abschied geschwenkt. Geschrei und Fidelbogen verhallten mehr und mehr. Die Tropfen glitten vom Riemen ins stille Wasser zurück. Gleichmäßig im Takt ging der Ruder Schlag. Leises Wispern im Ried, — ein Uhu-ruf. — Alles schlief.

Und der dritte Osterspaziergang? Auch ihn werde ich nicht vergessen. Auch den habe ich erlebt. Weit fort von der Stadt mit dem Theater. Weit fort von dem stillen Städtchen und dem deutschen Land, dort hinten in Korsika erlebte ich den dritten Osterspaziergang. Auf einsamer Straße schritten wir fürbaß. Seit einer Stunde schon hatten wir keinen Baum, kein Haus und keine Hütte gesehen. Rechts von uns in der Ferne zog sich das Gebirge hin. Korkeichen und Kastanienbäume bedeckten den Fuß der Berge. Der Kamm war unbewaldet. Nackter Fels glänzte in der Sonne. Über dem

Stein leuchtete scharf umgrenzt der schneebedeckte Gipfel des Monte Cinto. Ein Riese schaute er auf die anderen Berge und auf die Ebene herab. Bis zur italienischen Küste und noch weiter reichte sein Blick. Am Morgen hatte die Sonne seinen Gipfel zuerst in tiefes Rot getaucht, am Morgen, als die See noch in Nacht gehüllt war. Dann stieg Gipfel um Gipfel aus dem Nebel empor und bald lag ein Goldgebirge vor uns, so rein und klar, daß es fast wie ein Spielzeug aussah. Zur linken Hand begleitete uns das Ufer und das blaue Meer, das oft tiefe, kreisrunde Buchten bildete, oft um lange, spitze Landzungen spülte. Durch eine lange Ebene, die von dunkelgrüner Macchia bedeckt war, waren wir vom Meer getrennt. Ein korsischer Hirte warderte an uns vorüber. Die korsischen Hirten sind besondere Erscheinungen. Es sind Menschen für sich. Man kann sie zu keinen anderen Typen rechnen. Der Hirte ging mit einem „bon giorno“ an den drei Gendarmen — unsere Wache — vorbei. Sie erwiderten seinen Gruß mit kurzem, überlegenen „Bon jour“. Es beleidigte ihr echt französisches Herz, daß dieser Korse als französischer Republikaner nicht französisch verstand. Der Hirte hatte einen wilden, grauweißen, dichten Bart, der fast sein ganzes Gesicht bedeckte. Kleine, schwarze Augen blickten unter dicken Augenbrauen hervor. Eine dicke Tuchmütze war bis zu den Ohren über seinen Kopf gezogen. Trotz der Hitze ging er in einen dicken Sammetanzug gekleidet, der infolge der Flicker von verschiedenem Tuch recht bunt aussah. Durch die große Tasche an der Rückseite der Sammetjoppe war der unvermeidliche Regen- oder Sonnenschirm gesteckt, dessen blauroter Baumwollüberzug lustig in der Sonne glänzte. In der Hand hielt er das ebenso unvermeidliche kurze Buschmesser, und im Munde steckte die mit korsischem Knaster gefüllte kurze Tonpfeife. Die ganze Gestalt machte einen unsäglich schmutzigen Eindruck. Ein unangenehmer, durchdringender Geruch ging von dem Hirten aus. Dieser ganz bestimmte Geruch, der sich aus den Einzelgerüchen, entstanden durch Knoblauch, derben, nikotinreichen Tabak, dumpfe Stubenluft, unausgelüftete Kleider, sparsame Verwendung von Wasser und Seife zusammensetzt, läßt allein schon den korsischen Hirten von weitem erriechen, also erkennen. Man kann sich nicht lange in der Nähe eines solchen Hirten aufhalten.

So eigenartig seine Sprache ist, mit der er zu den Menschen redet, so sonderbar auch die, mit der er zu seinen Ziegen spricht. Es ist ein Gewirr der unglaublichsten Naturlaute. Durch Pfeifen, Fluchen und Singen lenkt er seine Tiere. In den Bergen echot es fast den ganzen Tag von Hirtenlauten. Huio, tscha, tscha, gellendes Pfeifen, belle madonna und noch andere kräftige Flüche durchschwirren die Luft. Mit langanhaltender singender Stimme ergießt der Hirte seine Verwünschungen



Karl Stirner / Aus dem Roman: „Der Bodenseher“ von Ludwig Finckh (mit 16 farb. Bildern).

über die unfolgsame Herde. Er gönnt sich keinen Augenblick der Ruhe. Rastlos durchstreift er mit seinen Ziegen die steilen, mit dürrer Gras bedeckten Hänge. An einem Stecken vor einem Holzfeuer brät er des Mittags sein Stück Fleisch. Das herabtropfende Fett fängt er auf einem Stück Weißbrot auf. In seiner Kürbisflasche hat er Wasser oder verdünnten Wein. Aus Fleisch, Weißbrot und etwas korsischem Ziegenmilchkäse besteht seine Nahrung. Er kennt es nicht anders. Schon die kleinen Knaben leben so. Schon sie rauchen mit zehn Jahren wie „ein Alter“. Einen Altersunterschied wie bei uns scheint man garnicht zu kennen. Folgsamkeit den Eltern gegenüber gibt es kaum. Verwandtschaft knüpft die Korsen nicht aneinander. Im Gegenteil, die heftigsten Streitigkeiten und die meisten Morde kommen dort gerade unter Verwandten vor. Der Korse haßt mit einem so brennenden, fieberhaftem Haß, daß wir ihn einfach nicht verstehen können. Er muß hassen und Ränke spinnen können, sonst fühlt er sich nicht als würdiger Sohn seiner Eltern. So schroff, stolz und wild wie seine Berge ist der Korse auch. Ob er von jeher so war? Ob außer der ihm umgebenden Natur auch die jahrhundertelange Sklaverei, die immer wechselnde Herrschaft, unter der er stand, auf ihn eingewirkt haben? Zweifellos. Weniger von Natur aus, als wegen der Kleinkriege, die das Land verwüstet haben, ist der Korse ein leidenschaftlicher Politiker geworden. Die Abgeordnetenwahlen gehen nie ohne Kampf aus. Oft kommt es dabei zu wahren Revolverschlachten, an denen sich auch — und nicht letzten Endes — der Klerus beteiligt. Der Klerus benimmt sich auch sonst sehr heftig. Ein Korse hat mir erzählt, daß in einem Dorfe, in dessen Nähe wir arbeiteten, einmal ein Streit in der Kirche ausbrach wegen des Tragens des Allerheiligsten. Nach kurzem Wortwechsel griff man auch hier, wie immer üblich, zum Revolver. Es kam zu einer Schießerei. Der Pfaffe glühte vor Zorn. In rasender Wut zog er eine Pistole und beteiligte sich am Kampf. Es hat aber nur einige Tote gegeben, sagte mein Korse.

Nach Monaten der Einkerkung in düsteren Häusern und leeren Höfen sahen wir zum erstenmale wieder grüne Bäume. Beim Vorwärtsschreiten wandte ich keinen Blick von den blühenden Obstbäumen, die ab und zu am Wege standen. Wir sollten in ein kleines Dorf, das in der Ebene lag, kommen, um dort Wasserleitungskanäle zu graben. Wir hatten eigentlich nie ein korsisches Bauerndorf gesehen, denn die Eisenbahnstationen sind meistens kilometerweit von den Dörfern entfernt. Unsere Erwartungen waren jetzt natürlich sehr gespannt. Wir würden da draußen ziemlich viel Freiheit haben. Das wußten wir. Die drei Gendarmen schienen auch ganz vernünftig zu sein. So schlich sich bald eine heimliche Freude in unsere Herzen. Da fing leise einer an zu singen:

„In der Heimat, in der Heimat
da gibts ein Wiedersehn.“

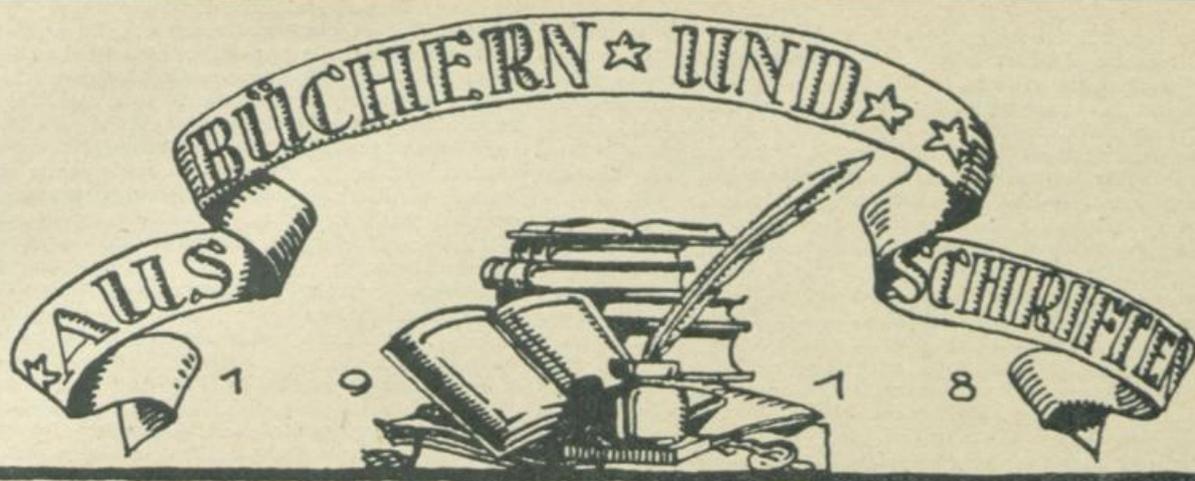
Die anderen fielen ein, und bald scholl der deutsche Gesang aus dreißig Kehlen über ödes, korsisches Gefilde, und wir vergaßen alles Leid und alle Enttäuschungen. Bis kurz vor dem Dorf, das jetzt unser Dorf werden sollte, sangen wir. Dann zogen wir fröhlichen Herzens ein. Und der Osterspaziergang war beendet. Wie werde ich den vierten erleben?

E. Lorbeer / FREUDE.

Glücklich, wer die Freude bringen wollte,
Und dieselbe doppelt dafür nahm!
Wer nach sorgenschweren, langen Tagen
Aus dem Alltag in die Sonne kam!
Glücklich — wen der Kindheit frommer Glaube
Durch des Lebens Stürme frei geführt,
Daß er auch in rauhen Herbstfestagen
Noch den warmen Strahl der Sonne spürt!

Keinen Dank begehrt er für die Liebe,
Die er andern gibt mit frohem Blick,
Denn: im Geben liegt für ihn die Freude,
Und die Freude birgt für ihn das Glück!
Ob er einsam seine Straße wandert,
Ob ihn tausendfach die Sonne grüßt,
Nie wird er sich ganz verlassen fühlen,
Weil ihm seine Liebe Leben ist.

Schriftleitung der Deutschen Int.-Ztg.: Leutnant Sticks unter Mitwirkung von Prof. Woltereck und Leutnant Dr. Reichel,
Bern, Effingerstraße 6a.



DR. MARTIN POHLE, INTERNIERTER / DAS LITERARISCHE URTEIL.

III. Ergebnis.

Das literarisch wertvolle Werk wird sich also stets dadurch charakterisieren, daß es uns eine neue Provinz des Lebens erschließt, neu nicht notwendig durch seine stofflichen Elemente, sondern durch die Form des Erlebens. Wie sehr dieses zweite Moment überwiegt, sieht man daran, daß die bei weitem meisten literarisch bedeutsamen Werke ihre Stoffe aus dem Alltagsleben nehmen. Und doch ist das, was sie uns geben, etwas durchaus Neues, Einzigartiges, von dem gewöhnlichen Erleben Verschiedenes. Kein Bewohner jener süddeutschen Kleinstadt, aus der Hermann Hesse z. B. die Anlässe seiner Novellen „Diesseits“ und „Umwege“ entnommen hat, wird jemals die Ereignisse seines Alltags so gesehen und erlebt haben, wie sie Hesse darstellt. Oder wer wird glauben, daß das Publikum eines Sanatoriums so ironisch-sentimental, so grotesk-distanziert dahinlebt, wie das uns Thomas Mann in seiner Novelle „Tristan“ schildert? Ja, es kann vorkommen, daß ein Dichter einmal

ganz zufällig genau das schildert, was unser tägliches Dasein ausmacht, und es wird uns wie Schleier von den Augen fallen, und wir werden staunend vor den Möglichkeiten stehen, die uns bisher entgangen sind. In dieser Verschiedenheit des künstlerischen Erlebens vom Alltag, in der ganz besonderen Atmosphäre, die jedes gute Buch hat, liegt das Geheimnis seines inneren Wertes. Nichts wäre oberflächlicher, als von einer Dichtung Realismus in dem Sinne einer Photographie zu verlangen. Selbst wenn dieser Forderung nachgekommen werden könnte, was aber unmöglich ist, da eben die äußeren Eindrücke sofort mit der Aufnahme durch das Individuum eine Umformung erfahren, so würde dies eine ungeheure Verarmung der dichterischen Möglichkeiten bedeuten. Der Sinn der Forderung nach künstlerischer Wahrheit und Ehrlichkeit kann nur dahin gehen, daß der Schriftsteller nicht Gefühle, Stimmungen, Erlebnisse vorspiegelt, die er nicht hat, die nicht

Eine dauernde Verbindung mit der Heimat

erhalten Sie durch das Lesen der

Münchner „Jugend“

Diese weltbekannte illustrierte Wochenschrift für Kunst und Humor, die wöchentlich in 110000 Exemplaren zur Versendung kommt, bringt in jeder Nummer ausgezeichnete literarische Beiträge der namhaftesten deutschen Schriftsteller und künstlerische Vierfarbendrucke nach Werken erster Meister. In ihrer „aktuellen“ Beilage nimmt die „Jugend“ Stellung zu den Tagesereignissen, die sie je nach Lage ernst oder satirisch behandelt. Verschaffen Sie sich also den künstlerischen Genuß und abonnieren Sie die Münchner „Jugend“.

Vierteljahrspreis (13 Nummern) M. 7.50, einzelne Nummer 70 Pfg.
In allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen vorrätig

Geschäftsstelle für die Schweiz:

Buchhandlung W. Schneider & Co., St. Gallen, St. Leonhardsstraße 6

München, Lessingstr. 1 · Verlag der „Jugend“

mit innerer Notwendigkeit aus dem Gesamterlebnisse, das seine Dichtung trägt, herausgewachsen sind — kurz, daß er nicht aus fremden Gebieten stiehlt. Der Realismus so, und nicht wie gewöhnlich, rein äußerlich aufgefaßt, kann also durchaus mit einer ganz phantastischen Welt, wie etwa die eines Märchens ist, zusammengehen, während ein Gesellschaftsroman aus unserer Zeit, der vielleicht in Berlin oder St. Moritz in ganz genau bezeichneten Hotels spielt, von Anfang bis Ende verlogen und unwahr sein. — Wir müssen uns frei machen von jener naiven Überhebung, daß wir mit unseren aus unserem eigenen Leben gewonnenen Urteilen und Anschauungen irgendwelche Maßstäbe für die Richtigkeit und Natürlichkeit der Vorgänge einer Dichtung besitzen. Die Dichtung enthält, falls sie überhaupt auf diesem Namen einen Anspruch machen kann, ihre eigenen, von allen anderen Leben verschiedenen Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten, und wir bringen nichts mit, als die Fähigkeit, sie aufnehmen und nacherleben zu können. In den Romanen von Theodor Fontane spricht man notwendig mit jenem selbst verspottenden Humor, jener etwas resignierten Klugheit, jener skeptischen Welterfahrung, die man natürlich sonst nie wieder in dieser Form antrifft, ebensowenig wie sich bei Dostojewski die furchtbarsten und quälendsten Dinge selbstverständlich in fieberhafter Eile, in katastrophenhafter Gedrängtheit überstürzen müssen. Alle diese Besonderheiten, mögen sie noch so weit auseinander liegen, wie etwa die träumerisch unbekümmerte Sorglosigkeit Eichendorffs und die quälende Genauigkeit Flauberts sind innerhalb ihrer Bezirke natürlich und realistisch, wie es natürlich ist, daß man in Deutschland deutsch und in Frankreich französisch spricht. Sie müssen so sein, weil das Leben, dem sie entstammen, so und nicht anders beschaffen ist. In dieser Selbstverständlichkeit, mit der das Phantastische wie das Naturalistische, der Humor wie die Tragik eine Dichtung erfüllen und beherrschen, liegt der Probierstein wahrer Kunst. Wie im Märchen das Wunder natürlich und notwendig ist, so kann es in einem Roman natürlich und notwendig sein, daß sich in den zwölf Stunden von Mittag bis Mitternacht so viel abspielt, daß zu seiner Wiedergabe, wie im „Idiot“ Dostojewskis, 300 Druckseiten nötig sind, obwohl in dem Leben des Bäckermeisters X. ebensowenig ein Backtrog zu sprechen anfangen wird, wie im Leben des Gerichtsekretärs Z eine so unheimliche Erscheinung wie der „Doppelgänger“ Dostojewskis auftreten kann.

Ganz anders ist es bei der Geschäftsliteratur. Hier handelt es sich darum, daß ein Mensch, der nicht die Fähigkeit hat,

eine neue Provinz seelischen Erlebens zu erschließen, mit Hilfe von allerlei technischen Kunststücken uns etwas vormachen will. Hier fehlt jene besondere Atmosphäre, jene ungewöhnliche, aber notwendige Gesetzmäßigkeit, jenes „Neue“, das sonst nie da sein würde, weil es eben nur einmal und gerade von diesem Menschen gelebt werden kann. Da aber der Leser etwas haben will, da eine Erwartung da ist, die befriedigt werden soll, so ersetzt dieser Pseudodichter diesen inneren Mangel durch spannende Gruppierung, Einschleiben allgemein interessierender Ereignisse wie Entführung, Verlobung, Intrigen, Mord usw. Es ist das gewöhnliche Leben, was uns da entgegentritt, nur in seinen stofflich spannendsten Momenten; aber dieses gewöhnliche Leben verläuft nicht nach seinen natürlichen Gesetzen, nach denen eben diese Momente durch lange und äußerlich uninteressante Zwischenräume getrennt sind, sondern es ist willkürlich gruppiert, „gestellt“. Der Roman behandelt vielleicht vier künstlich durcheinander gebrachte Liebesgeschichten, die nach allen möglichen Zwischenfällen schließlich in einem wirkungsvollen Schlußbild von vier Verlobungen mit allem Zubehör einmünden. Oder wir haben einen Zusammenstoß zwischen einem abgründig verworfenen Intriganten, der, scheinbar am Ziele angelangt, urplötzlich entlarvt wird, mit einem edlen, manchmal schönen, sicher sehr interessanten Helden, der nach tausend Fährnissen, von denen ein größlicher als das andere ist, schließlich doch noch triumphiert. Und wie die Handlung unnatürlich ist, so sind die Personen verlogen. Sie haben „Romanstimmungen“, nehmen schöne und wirkungsvolle Posen an, leiden, je nach der Zeitmode, an Weltschmerz, oder sind kindlich naiv, manchmal auch entsetzlich praktisch, großzügig und energisch. Alles ist ins Verlogene gesteigert, der „herzige“ Backfisch, die „dämonische“ Schöne, der elegante, geistvolle, manchmal auch blasse Lebemann, der gigantische, in seinen Plänen aufgehende Geschäftsmann, der entsagende, voller Edelmut tiefende Dulder . . . Kurz, der Afterdichter wird sich mehr oder weniger gezwungen sehen, um seine eigene Bedeutungslosigkeit zu verdecken, seine Gestalten in das Karrikaturenhafte zu steigern — nur daß seine Karikaturen schlechter sind als die der Witzblätter, weil sie ernst genommen werden wollen. Es liegt in der Natur dieser Machwerke, daß sie, so realistisch sie sich zu geben bestrebt sind, doch immer verlogen und unnatürlich ausfallen müssen, während das echte Kunstwerk, wenn es auch noch so phantastisch ist, ehrlich, ja realistisch bleibt.

IV. Der Weg.

Es ist selbstverständlich, daß niemand im Stande ist, sich auf Grund eines Aufsatzes, und wäre er noch so eingehend, ein literarisches Urteil zu erwerben. Dies kann aber auch nicht die Aufgabe einer theoretischen Untersuchung sein. Sie kann weiter nichts tun, als Gesichtspunkte, Maßstäbe zu geben, um das, was jeder instinktiv, wenn auch unklar fühlt, zu größerer Bewußtheit zu bringen. Aber man kann wohl sagen, daß jeder, der überhaupt einmal zu einem literarisch wertvollen Werke ein engeres Verhältnis erlangt hat, dem auch nur einmal nach der Lektüre eines Buches sein eigenes Leben unter einem neuen, noch nie dagewesenen Gesichtswinkel erschien, daß dieser Leser den ersten Schritt zur Erlangung jenes Ge-

fühles getan hat, das mit der Zeit mit instinktiver Sicherheit das Echte von dem Unechten, das Notwendige von dem Erlagenen unterscheidet. Auch zur Erlangung des literarischen Urteiles ist es besser, wenig und gut, als viel und flüchtig zu lesen. Mag der Geschmack sich dann nach der romantischen oder realistischen Richtung wenden, mag man ein besonders inniges Verhältnis zu Raabes gutmütigem und breitem Humor, oder zu Konrad Ferdinand Meyers strenger Gedrängtheit, oder zu J. P. Jakobsens farbiger Sensibilität haben, es ist nur notwendig, daß man überhaupt einmal wahre Kunst kennen und lieben gelernt hat, um mit großer Sicherheit für immer den Geschmack an den verlogenen Mätzchen der Afterkunst zu verlieren.

AUS DEN ZEITUNGEN.

◇◇ DEN INTERNIERTEN DER ◇◇
ZENTRALSCHWEIZ EMPFOHLEN



OTTO WICKE
BUCHHANDLUNG
LUZERN

Schweizerhofquai 2 Telefon 269

KATALOGE UMSONST UND POSTFREI

636

Norddeutsche Allgemeine Zeitung (15. Januar 1918).

Ankunft unserer Austauschgefangenen in Holland.

Rotterdam, 13. Januar. Heute vormittag erfolgte die Ausschiffung der im Austausch gegen englische Kriegsgefangene gestern abend aus England eingetroffenen Offiziere und Mannschaften. Die niederländische Regierung war durch den Minister des Auswärtigen Loudon vertreten. Auch der Vorsitzende des Kriegsgefangenenausschusses, Handelskammerpräsident de Monchy, war zugegen.

Vossische Zeitung, Berlin (28. Januar 1918).

Was Holland die Beherbergung der Flüchtlinge kostet.

Die niederländische Regierung teilt auf eine parlamentarische Anfrage mit, dass für die während des Krieges nach Holland gekommenen Ausländer bis jetzt 11 800 000 Gulden

ausgegeben worden sind. Diese Summe entfällt natürlich zum allergrößten Teile auf die Beherbergung und Unterstützung der belgischen Flüchtlinge. Die Unterstützung der russischen und polnischen Flüchtlinge, soweit sie nicht oder nicht mehr von der russischen Gesandtschaft unterstützt werden, ist einschliesslich der neuerdings errichteten Baracken auf reichlich eine Million Gulden veranschlagt.

Neue Züricher Zeitung (17. Februar 1918.)

Fritz von Unruhs Werk.

Unruh wird im Lesezirkel Hottingen eine Vorlesung eigener Werke halten. Der Verfasser des Artikels schließt an diese Nachricht eine eingehende Würdigung Unruhs und sagt zuletzt: Wir haben allen Grund, uns auf diesen Abend zu freuen, an dem dieser Gewissensdichter mit der herrlichen Kraft seiner überzeugten Stimme die erschütternde und völkerverbindende Dichtung „Vor der Entscheidung“ lesen wird.

Göteborgs Handels- och Sjöfarts-Tidning (17. Dez. 1917.)

Dr. C. Asche, „Friedensausichten und Valutakurs“.

Das nicht unbedeutende Steigen der Reichsmark an den skandinavischen Börsen in den letzten Wochen ist hauptsächlich eine Folge der Aussichten auf einen deutsch-russischen Sonderfrieden. Dass dieser Umstand die deutsche Valuta nicht unwesentlich und in so kurzer Zeit hochtreiben konnte, beruht darauf, dass man zu der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands Vertrauen hat. Aber es ist zweifelhaft, ob die Steigerung der deutschen Valuta, selbst wenn die deutsch-russischen Friedensaussichten sich noch mehr klären sollten, in nennenswertem Grade andauern wird, und zwar in Anbetracht dessen, dass Deutschlands Bedarf an Rohstoffen ganz gewaltig ist, und dass die deutsche Handelsbilanz gegenüber dem Auslande während der ersten Zeit nach dem Kriege nicht zum unbedingten Vorteil Deutschlands ausfallen wird. Das kann bis zu einem gewissen Grade die steigende Tendenz der Markwährung hemmen. Das Vertrauen in die Kraft des Deutschen Reiches und Volkes wird die Reichsmark nicht bis auf pari bringen können, solange es noch unmöglich ist, zu entscheiden, in welchem Grade und wie lange Deutschland vom Welthandel abgesperrt bleibt.

AUS DEN ZEITSCHRIFTEN.

Kriegszeitung der Festung Borkum Nr. 129.

Die Zeitung erscheint jeden Sonntag unter Leitung von Leutnant Priwitz im Verlag von Unteroffizier Brauer und kostet pro Nummer 15 Pfg. Der Inhalt umfaßt Gedichte, belehrende Artikel aus allen Gebieten und Humoristika.

The Round Table, London (Vierteljahrsschrift), Septemberheft 1917.

Das innere Problem Deutschlands. Erinnern wir uns — schreibt der Verfasser — daß in der Vergangenheit Preußen, und mit vollem Recht, als ein großer liberaler Staat gegolten hat. Von Preußen als mittelalterlich zu sprechen, heißt die wichtigsten und hervorstechendsten Eigenschaften der preußischen Verwaltung nicht kennen. Gewiß hat es immer Mittelalterliches im nördlichen und nordöstlichen Deutschland gegeben. Aber wenn wir unter Mittelalter die Feudalgewalt des Adels über die Bauern verstehen, die Aufrechterhaltung und staatliche Anerkennung der Klassenunterschiede zwischen Adeligen, Bürgern und Bauern, die Ausübung der patriarchalischen Gerichtsbarkeit durch die Rittergutsbesitzer, die den englischen Manorial Courts entspricht, dann müssen wir anerkennen, daß Preußen der Hauptfeind des mittelalterlichen Geistes gewesen ist. Die ganze Geschichte Preußens war die Unterwerfung des grundbesitzenden Adels unter die Regierung und die Zentralverwaltung. Preußen ist kein mittelalterlicher, sondern ein moderner Staat. Es ist der Abkömmling des 18. Jahrhunderts; es wurde gebildet im Zeitalter der Vernunft unter dem Ideal eines erleuchtenden Herrschers. Es ist das Ordnen, Einteilen, Systematisieren einer hochgebildeten Bürokratie, die alle Ergebnisse moderner Wissenschaft assimiliert und für öffentliche Zwecke verwertet. Es ist Regierung durch



KUNSTMUSEUM BERN
VOM 17. FEBRUAR — 18. MÄRZ 1918
KOLLEKTIV-AUSSTELLUNG VON
BERTHA ZÜRICHER
ÖL / TEMPERA / AQUARELL / HOLZSCHNITT
ORIGINAL-SILHOUETTES VON
BERTA HINDENLANG
(KARLSRUHE)

praktischen Intellekt. Wenn wir irgendeinen gebildeten Deutschen zum Vergleich herausfordern zwischen seiner Regierung und der irgendeines der anderen zivilisierten Staaten, so wird er sofort die Herausforderung annehmen und auf die großen Errungenschaften seines Vaterlandes hinweisen: Errungenschaften im Recht und in der Finanz, in der kommerziellen, industriellen und sozialen Gesetzgebung. Er wird uns verweisen auf das große Werk Friedrich des Großen im 18. Jahrhundert, die Kodifizierung des preußischen Rechts; er wird die ländlichen Reformen von Stein und Hardenberg anführen, die Selbstverwaltung der Städte, die allgemeine Schulpflicht; er wird weiter zeigen, daß es die preußische Regierung war, die zuerst den Grundsatz des Freihandels annahm, und dieselbe Regierung, die durch die Errichtung des Zollvereins zuerst die industrielle Entwicklung Deutschlands ermöglichte. Und er wird beweisen, daß dieses Werk mit nicht rastendem Eifer fortgeführt wurde nach der Errichtung der deutschen Einheit. Seit den allerersten Jahren seines Bestehens war das Deutsche Reich mit Zuversicht und Erfolg bestrebt, System, Ordnung und Verstand in den inneren Ausbau zu bringen. Die Reform des Münzwesens, die Revision des Bankrechts, das sorgfältige System des inneren Verkehrs durch Eisenbahnen und Kanäle, der große Erfolg, der trotz der Erschwerung durch die bundesstaatliche Verfassung der Finanzpolitik beschieden war, würde von dem Verteidiger des deutschen Systems angeführt werden. Besonders aber würde er verweisen auf den großen Apparat der sozialen Gesetzgebung und staatlichen Versicherung, der ein Vorbild für jedes andere Kulturland geworden ist. Und zum Schluß könnte er auf jenes wahrhaft staunenswerte Erzeugnis der Gesetzgebung hinweisen, auf die Einführung eines gemeinsamen Bürgerlichen Gesetzbuches für das ganze Reich.

Dieser Katalog gesetzgeberischer Arbeit ist in der Tat eindrucksvoll, und wenn wir weiter forschen, werden wir finden, daß diese Gesetzgebung fast in jedem Fall mit Recht Anspruch auf den Namen liberal erheben kann. Dieser Liberalismus, der vor allem zentralisierte moderne Einrichtungen verlangt, fand besonders Ausdruck in der einst so großen national-liberalen Partei und findet namentlich auch Anhänger unter den führenden Männern des Geschäftslebens, der Banken und der Industrie. Er ist in vieler Hinsicht antidemokratisch, und hat keinerlei Sympathie mit der augenblicklich so sehr hervortretenden gefühlsmäßigen Demokratie, Preußen ist liberal, aber antidemokratisch, freiheitlich, aber mit wenig Rücksicht auf die persönliche Freiheit des Einzelnen.

Zwischen diesem Preußen einer erleuchteten Bürokratie und parlamentarischen Einrichtungen besteht kein unüberwindlicher Widerspruch. Die Beziehungen zwischen Regierung und

Parlament werden andere sein als in England, weil in Preußen die Regierungsämter längst in voller Tätigkeit waren, ehe man an ein Parlament dachte. Deshalb wird man hier weniger auf absolute Überwachung der Regierung durch das Parlament dringen als in England, aber vielleicht könnte es hier mehr verständiges Zusammenarbeiten geben. Und tatsächlich finden wir, daß dieses Zusammenarbeiten bald hergestellt war zwischen der Regierung und dem neugeschaffenen Reichstag. An allen den großen Projekten der Gesetzgebung, durch die das neue Deutschland gebildet wurde, hat der Reichstag stets einen wichtigen und manchmal einen überragenden Anteil gehabt.

Alles in allem mag dieses Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Reichstag zwar einigen politischen Parteien nicht genügen; es genügt aber, soweit wir urteilen können, dem deutschen Volke. Viel gute Arbeit wird geleistet und das Volk gedeiht dabei.

AUS DEN BÜCHERN

Karl Siegismund, Berlin.

„Wir schaffen's“ — so heisst der Titel einer kleinen Schrift von Bodo Zimmermann, Hauptmann im Generalstab der Armee, die in klaren Umrissen unsere augenblickliche militärische Lage zeichnet und die Folgerungen aus ihr zieht. Zimmermann weist die ungeheure Wichtigkeit des russischen Waffenstillstandes für die weitere Kriegsentwicklung nach und führt aus, dass mit dem Ausscheiden Russlands der eigentliche Kriegsplan der Entente (Zweifrontenkrieg für Deutschland) völlig zusammengebrochen ist. Was uns noch bevorsteht, ist nicht mehr ein Kampf um Sein oder Nichtsein, sondern nur noch ein Kampf um den Endsieg, zu dem wir nun freilich, in der Heimat ebenso wie draussen, alle Kräfte zusammennehmen müssen.

Norddeutsche Buchdruckerei.

Über die **Kriegsursachen** sind wir uns in Deutschland im allgemeinen heute einig. Aber nicht jeder weiss, dass auch das Ausland die Vorgeschichte des Krieges vielfach schon mit deutschen Augen sieht, und so war es ein sehr verdienstliches Bemühen, einmal eine grössere Anzahl ausländischer Stimmen über dieses Thema zusammenzustellen. Das Bändchen „Kriegsursachen im Urteile des Auslandes“ berücksichtigt ebenso das neutrale wie das feindliche Ausland. Besonders unter den feindlichen Presstimmen kann der Leser interessante Funde machen. Er trifft da auf die verblüffendsten Äusserungen beabsichtigter oder auch unbeabsichtigter Ehrlichkeit, die die Hoffnung aufsteigen lassen, dass sich die Wahrheit, wenn auch langsam, auch bei unseren Feinden mehr und mehr Bahn bricht. Die Einteilung ist übersichtlich und sachgemäss. Jeder, der sich ein objektives Urteil schaffen will, tut gut daran, dieses Büchlein in die Hand zu nehmen, das ihm ein reiches Material zur Erkenntnis der inneren Zusammenhänge vorlegt.

Insel-Verlag, Leipzig.

Richard Dehmels **Kriegsgedichte**, die schon Tausenden eine Quelle der Erbauung und Erhebung geworden sind, sind nun in der Insel-Bücherei unter dem Titel „Kriegsbrevier“ gesammelt erschienen. Die Verse wurden sämtlich unter dem unmittelbaren Eindruck der grossen Gegenwart niedergeschrieben, sind aber trotz der in ihnen pulsierenden stürmischen Erregung zu reiner grosser Künstlerschaft abgeklärt. Sie werden nicht, wie die meisten Kriegsgedichtssammlungen, mit dem Tage vergehen, sondern noch späteren Geschlechtern Zeugnis ablegen von deutscher Art und deutscher Kunst.

Bücher zu: Die Arbeiterinteressen am Siege.

Wilhelm Jansson: Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis. Ein gewerkschaftliches Kriegsbuch. Verlag der Internationalen Korrespondenz, Berlin SW. 68. 2 Mk. — Paul Umbreit: Die deutschen Gewerkschaften im Weltkriege. 1.50 Mk. — Kriegsprobleme der Arbeiterklasse. Verlag der Internationalen Korrespondenz, Berlin SW. 68. Jedes Heft 10 Pfg. Heft 8, K. Hänisch: Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland. Heft 13, Emil Dittmer: Weltkrieg und Arbeiterschaft. Heft 19, Aug. Winnig: Burgfrieden und Arbeiterschaft. Heft 20, Gertrud

Hanna: Die Arbeiterinnen und der Krieg. — Der deutsche Arbeiter und der Krieg, Verlag des „Arbeiters“, Berlin C. 25. 20 Pfg. — Friedrich Weinhausen: Deutsche Arbeit und deutscher Sieg. Schützengraben-Bücher für das deutsche Volk. Nr. 71. Verlag Karl Siegismund, Berlin, 20 Pfg. — Jakob Hubert Schütz: Arbeiterfragen nach dem Kriege. Kölner Verlagsanstalt, 15 Pfg. — Thimme und Legien: Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland. Verlag Hirzel, Leipzig. 2 Mk. August Winnig: Burgfrieden und Arbeiterschaft. Verlag Deutscher Bauarbeiter-Verband, Hamburg. 10 Pfg.

Nimm und lies!

Als der heilige Augustinus nach mancherlei Irrungen in geistiger und sittlicher Hinsicht in Gefahr war, mit seinem Lebensschifflein zu stranden, da half ihm die Aufforderung eines Kindes wieder zurecht. In der Kinderstimme aus Nachbars Garten hörte er die Worte des Himmels; er schlug das gerade daliegende Buch der Bücher auf und traf wie zufällig die Stelle: „Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum; und wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil werde!“ Da war seine schattenreiche Vergangenheit abgebildet und zugleich eine lichte Zukunft vorgezeichnet. —

War vielleicht ein ähnlicher Gedanke nicht fern, als der Deutsche Klub in Davos den Internierten ein schönes Buch auf den Weihnachtstisch legte, dem der Wunsch: „Nimm und lies!“ mitgegeben war?

Gewiss, wir sind hier berufen, auch geistige Gesundheit auf Vorrat zu sammeln und später nach Kräften davon mitzuteilen. Die „Schweizer Volksschriften“ können uns nicht mehr fremd sein, die „Wiesbadener Volksbücher“ dürfen uns nicht fremd bleiben. Über 170 Nummern sind von den schmucklosen roten Heften mit ihrem reichen Inhalt erschienen, und doch wie viele oder wie wenige von den achttausend deutschen Internierten haben je etwas davon gehört! Wen trifft die Schuld? Es ist bequem, auf die Unterlassungssünden der Tages- und Fortbildungsschule zu schimpfen, wirklicher aber, das Zetern zu lassen und eins oder das andere dieser Büchlein zu kaufen. Nimm und lies!

Wilhelm Raabe, Das letzte Recht	15 Pfg.
Derselbe, Die schwarze Galeere	15 "
Klara Viebig, Am Totenmar u. a. E.	10 "
A. v. Droste-Hülshoff, Die Judenbuche	15 "
D. v. Liliencron, Umzingelt; Der Richtungspunkt	10 "
A. Schmitthenner, Der Ad'm; Friede auf Erden	10 "
P. Rosegger, Das zugrunde gegangene Dorf	10 "
Timm Kröger, Im Nebel	10 "
L. Anzengruber, Der starke Pankrat u. die schwache Eva	15 "
Fr. Reuter, De Wedd u. a. Läusehen	10 "

Die Einleitung zu jedem Bändchen ist zugleich eine Einführung in das Leben des Verfassers und sein dichterisches Schaffen. Wer von Rosegger oder Raabe einen Hauch verspürt hat, wird sich aus ihren Schriften gerne „anwehen“ lassen. Kein Wunder, dass wir ihren Namen und Werken in anderen Sammlungen, die ich hier auch noch vorstellen möchte, wieder begegnen, überall da, wo deutsches Wort und deutsche Art an das folgende Geschlecht weiter gereicht werden.

G. K.

Erste sachliche Schilderung des großen Krieges aus neutraler Feder!

ZWEI JAHRE WELTKRIEG

Ein Überblick über die kriegerischen Ereignisse vom August 1914 bis August 1916

VON OBERST KARL EGLI
Lektor d. Kriegswissenschaften a. d. Universität Basel

Zweite ergänzte Auflage mit 22 Kartenskizzen Preis gebunden Fr. 6.80

DAS 3. JAHR WELTKRIEG

Ein Überblick über die kriegerischen Ereignisse vom August 1916 bis August 1917
(Band II. von „Zwei Jahre Weltkrieg“)

VON OBERST KARL EGLI
Preis gebunden Fr. 5.60

BERICHTE AUS DEM FELDE

VON OBERST KARL EGLI

I. Heft **Von der Isonzofront** (März-April 1917)
Preis Fr. 1.50

II. Heft **Aus Ostgalizien und der Bukowina**
während der ganzen Offensive im Juli/August 1917
Preis Fr. 1.50

III. Heft **An der deutschen Front in Flandern**
im November 1917. Preis Fr. 1.80

IV. Heft **Auf dem italienisch. Kriegsschauplatz**
im Januar 1918. Preis Fr. 1.80

Erziehung u. Selbsterziehung

Hauptgesichtspunkte für Eltern und Lehrer, Seelsorger u. Jugendpfleger

VON F. WILH. FOERSTER
ordentlicher Professor d. Pädagogik a. d. Universität München

Preis steif brosch. Fr. 7.—, gebund. Fr. 8.—
Zwanzigstes Tausend innerhalb weniger Monate!

E. HIRSCHBERGER · ST. GALLEN
FEINE HERREN · SCHNEIDEREI
 OBERER GRABEN 26 · LAGER IN ERSTKLASSIGEN STOFFEN · TELEPHON NR. 1340

95

Blumen-Arrangements

ooo aller Arten für Freud und Leid ooo

Blühende und Blattpflanzen

oo Palmen · Trauerkränze oo 216

Alles in reichster Auswahl bei prompter,
 ooooo preiswertester Bedienung ooooo

Blumenkrämer, Zürich

Telephon 1479 Hoflieferant Bahnhofstr. 38

SCHUHWARENHAUS

SCHNEIDER & Co.

ST. GALLEN

GOLIATHGASSE 5



ERSTKLASSIGE SCHUHWAREN

222

Garbaryky Wäsche-
 Fabrik
 Zürich
 Bahnhofstraße 69



Spezialgeschäft für feine Herren-
 wäsche und Herrenmode-Artikel
 Internierten 5 Proz. Rabatt. Kataloge zu Diensten

BLUMEN, KUNSTGLÄSER

CARL FRIEDE

R. HENNIGS NACHFOLGER

ZÜRICH

PARADEPLATZ

Telegr.-Adr.: Blumenhennigs - Telephon Nr. 1934

225

*Unterkleider in Baumwolle, Wolle u. Seide, weiße u. far-
 bige Herren- u. Damenwäsche, Krawatten, Handschuhe,
 Hosenträger, Strickwolle etc. kaufen Sie gut und billig im
 Spezial-Wäsche-geschäft Hans Haefliger
 (Zum wilden Mann), Davos-Platz, Promenade · Tel. 482*

SPEZIALHAUS FÜR SPIELWAREN

VIELE UND SCHÖNE SCHWEIZER SPIELSACHEN
 SPIELE ZUR UNTERHALTUNG UND BESCHÄFTIGUNG
 BESONDERE PUPPEN-ABTEILUNG



FRANZ CARL WEBER, ZÜRICH

BAHNHOFSTRASSE NR. 60

BAHNHOFSTRASSE NR. 62

221

PHOTOGRAPH. KUNSTANSTALT SCHMIDT, ST. GALLEN

ROSENBERGSTRASSE NR. 52 — TELEPHON NR. 98 — PERSONENFAHRSTUHL

ERSTKLASSIGE
PORTRÄT-
ARBEITEN
VORZUGSPREISE FÜR DIE
HERREN INTERNIERTEN

Herren- und Damenfriseur Kramgasse 48 Bern Telephon 4862

Internierten gewähre bei Einkauf von Toilette-
artikeln und Rasierapparaten 10 bis 20 Prozent
Rabatt. Manicure Fr. 2.—. Es empfiehlt sich bestens

A. Dworschak

234

BAYRISCHE BIERHALLE PARADIES

Basel, Falknerstr. 31

Im 1. Stock. . . Wiener Café

Höflichst empfiehlt sich C. Kallenberger

197

Statt jeder besonderen Meldung!

*Die Verlobung ihrer Tochter Minni
mit dem Kgl. Oberleutnant im 1. Garde-
Regiment zu Fuß, Herrn Wilhelm
Moritz Freiherrn v. Bissing
beehren sich ergebenst anzuzeigen*

*Leo v. Radetzky-Mikulicz
und Frau, geb. v. Jansen, gen. v. d. Osten.*

*Meine Verlobung mit Fr. Minni
v. Radetzky, Tochter Sr. Exzellenz
d. Großherzogl. Oldenburgischen General-
intendanten u. Kammerherrn, Kgl. preuß.
Major a. D., Herrn Leo v. Radetzky-
Mikulicz u. seiner Gattin, geb. v. Jansen,
gen. v. d. Osten, beehre ich mich ergebenst
anzuzeigen.*

*Wilhelm Moritz Freih. v. Bissing,
Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß.*

CACAOFER

Von allen Eisen-Nerven-Präparaten hat sich **Cacaofer** als eines der besten und zuverlässigsten bewährt. **Cacaofer** ist ein Nerven-Kraft-Elixir und wird gegen Bleichsucht, Blutarmut, Kopfschmerz, Nervenschmerzen, Neurasthenie, Hysterie verwendet; glänzende Zeugnisse von Ärzten und Privaten liegen vor. Dr. W. N. in B. schreibt: „Von Cacaofer, das ich viel verschreibe und das ich auch in meiner Familie Gelegenheit hatte, zu erproben, habe ich den Eindruck gewonnen, daß es alle Eigenschaften eines guten Roborans und Blutbildungsmittels in sich vereinigt. Der Erfolg war stets ein prompter und nachhaltiger, besonders bei Bleichsucht junger Mädchen, aber auch bei Rekonvaleszenten, längeren Krankheiten und anderen Schwächezuständen. Dabei ist auch besonders hervorzuheben, daß Cacaofer gerne genommen und gut vertragen wird.“

Cacaofer erhält man in den Apotheken in Flaschen à Fr. 3.50; Doppelflasche von ca. 1 Liter Fr. 6.—, wo nicht erhältlich, wende man sich an das Depot: **Laboratorium Nadolny, Basel.**

Die Leser dieser Zeitung werden gebeten, bei Einkäufen und dergleichen unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen!

==== Gesucht ====

671

in eine kleinere Buchhandlung der Ostschweiz (Rantonshauptort)

ein Buchhändler

zur Aushilfe bis Ende April. Erfordernis: Gewandtheit in allen buchhändlerischen Arbeiten. Gehalt nach Übereinkunft. — Gefl. Angebote unter Nr. 671 an die Exped. der Deutschen Int.-Ztg.

Gesucht tüchtiger, selbständiger

713

Schloßmacher

für dauernde Arbeit. Nur erfahrene Sachleute wollen sich melden.
B. Schneider, Union-Kassenfabrik, Zürich I.

Hermann Karl Weiß

Unteroffizier, 3. Kompagnie, Infanterie-Regiment 418, wird seit 16. August 1917 in der Schlacht bei Langemark vermißt. Seine Eltern würden für jede Auskunft über ihren Sohn sehr dankbar sein und erbitten sich diesbezügliche Mitteilungen. 689
Adolf Weiß, Fabrikant, Baiger (Bezirk Wiesbaden).

Gesucht!

688

Tüchtiger, an selbständiges Arbeiten gewöhnter

Uhrmachergehilfe

der in allen Groß- und Klein-Uhrenreparaturen bewandert ist.
Witwe C. Meyer, Uhrengeschäft, Frauenfeld.

Für Schneider!

Ein tüchtiger Großstückmacher gesucht. Jahresstellung.

J. Riedo, Schneidermeister

Zürich I, Linteischergasse 17

683

Silmfachleute

686

Aufnahme-Operateure

wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit melden unter Chiffre 686 an die Exped. ds. Blattes.

Nebenverdienst!

In der Schweiz in guter Stellung befindlicher Mann möchte in seiner vielen freien Zeit die Fabrikation irgend eines gut verkäuflichen Artikels betreiben, dessen Einrichtung nicht zu teuer käme. In Betracht kämen sowohl kleinmaschinelle Fabrikationen, als auch chemische Verfahren ohne zu große Apparatur. Personen, welche eine solche Fabrikation (für welche alles Nötige erhältlich ist) genau kennen, werden um Mitteilung gebeten und würde bei Aufnahme eine einmalige Entschädigung oder eine Beteiligung vorgeschlagen. — Offerten unter Chiffre Z. A. 501 befördert
Rudolf Mosse, Zürich. 708

Bijouteriefabrik

665

Mürle & Schulthess in Bern

sucht tüchtige Goldschmiede, ebenso tüchtige Saffer bei hohem Lohn. Eintritt kann sofort erfolgen.

Ein Posamentier

Maschinenstuhlarbeiter

690

zum sofortigen Eintritt gesucht

Posamentenfabrik Jul. Krezdorn, Zürich 8

Gesucht ein tüchtiger

Büchsenmacher

welcher auch im Schäften der Gewehre gut bewandert ist. Ausführliche Offerte an die Expedition dieses Blattes.

677

==== Gesucht =====

1-2 tüchtige Kleiderfärber

finden dauernde Arbeit.
Gefl. Offert. zu richten an

674

Terlinden & Co.

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt, Rüschnacht-Zürich.

8-10 internierte

Straßenbau-Arbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Baugehäft R. Moeri & Sohn, Lyss (Rt. Bern)

Tüchtige Scherer und Zurichter

sucht für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn event. Akkord

Lederfabrik Stutz & Co., A.-G.

Dübendorf-Zürich.

670

Eisengarn-Appretur

Erfahrene Arbeitskraft gesucht für die Appretur von schwarzem Eisengarn (Glanzgarn) sowie für die Bürstenmaschine (Lüftrieren) Eintritt sofort. Offerten unter Chiffre 684 an die Exped. ds. Bl.

Morschach a. Vierwaldstättersee

Zu verpachten als Offiziersheim für die Sommermonate das vollständig möblierte, unterhalb Axenstein gelegene Hotel Rütliblick. Vollständig möbliert. Gesellschaftsräume. 40 Fremdenbetten.

673

Josef von Reding, Schwyz.

Bademanns Handelsschule Zürich

Rasche u. gründl. Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst, Bank, Hotel, Post, Deutschkurie für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Neuaufnahmen jederzeit. Internierte erhält. Ermäßigung. Man verl. Prospekt. [700]

Lacksieder

710

von Lackfabrik in deutschem Sprachgebiet gesucht. Offerten sind zu richten an die Expedition der Deutschen Internierten-Zeitung.

Suche für meine **Wolltuchfabrik** mehrere

tüchtige Weber

und einen **zuverlässigen Wollspinner**.
Gefl. Offerten unter **W. 2** an die Exp. d. r. Zeitung. 712

Erfahrener, tüchtiger 709

Medizinaldrogist

zu sofortigem Eintritt gesucht.

Sihlfeld-Apotheke und Drogerie
Zürich 3, Berthastrasse Nr. 1.

Gesucht 4 tüchtige Maurer für Bruchsteinmauerwerk

707

Eintritt **18. Februar**. Lohn 90 Cts. per Stunde. 10 Stunden Arbeitszeit. — Angebote erbeten an Baumeister

J. Estermann, Grenchen (Kanton Solothurn)

Ein Marmorist

findet sofort Arbeit bei gutem Lohn bei

Joh. Benzi, Grabsteingeschäft, Niederwil
(Kanton Solothurn). 711

Es wird um werte Adresse desjenigen

693

Internierten

gebeten, der in der Zeit von Anfang bis Ende Oktober 1915 im **Hospital Villemanzv (Lyon a. Rhone) Saal 85** gelegen hat. **Beinr. Herbst, Dardesheim 293, Kr. Balberstadt (Deutschland)**.

Wer kann Auskunft geben über den

692

Grenadier Robert König

Augusta-Garde-Grenadier-Regiment, zuletzt beim Sturmtrupp der 7. Reserve-Division, der beim Sturmangriff auf den Poehlberg am 21. Juni 1917 in französische Hände fiel. Ich werde mich gern kenntlich zeigen und erbitte etwaige Angaben an

Srau A. B. König, Davos, Waldsanatorium.

Handlanger und Erdarbeiter

706

sucht zum sofortigen Eintritt

Baugeschäft M. Fischer, Lenzburg.

Schneider gesucht

678

1 Großtuch- und 1 Westenmacher finden **beständige** Arbeit auf Maß bei 2. Stadt St. Galler Tarif und 15% Teuerungszulagen und freier Furnitur bei

Wilhelm Sederer, Korschach.

Gesucht selbständiger Kunst-Sandformer für Bronzekunstguß

Offerten mit Leistungsnaehweis an

714

Hugo Siegwart, Bildhauer, Luzern, Hotel Schiller

Zuschneider

Berufs-Kleiderfabrik sucht zum sofortigen Eintritt jüngeren tüchtigen Mann, welcher schon in dieser Branche gearbeitet hat. Leichte Arbeit. Elektrische Zuschneidemaschine. Sofortige Offerten sind zu richten an: **Kleiderfabrik, Baden (Aargau).**

694

Hartmann & Asal

R. Sutter Söls & Cie. Nachf.

BASEL

Freiestraße 53 • Mitglied der B. K. G.

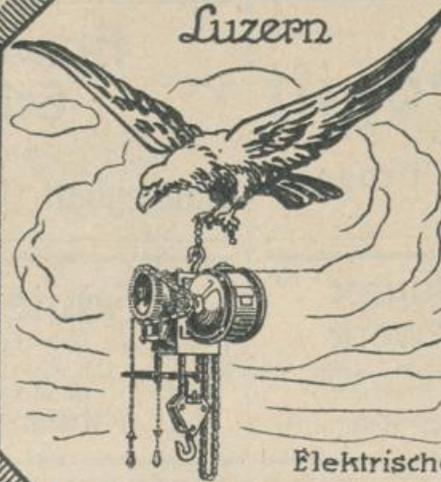
Haus für elegante Damen-Moden

Reiche Auswahl in
Damenkleiderstoffen, Seidenstoffen
Weißwaren

Damen- und Kinder-Konfektion

Anfertigung von Kostümen, Straßen- und
Gesellschaftskleidern im eigenen Atelier.

Schindler & Co.
Luzern



Elektrische

Flaschenzüge

155

Internationale Transporte
Burckhardt, Walter & Cie., A.-G.
Basel, Zürich, Schaffhausen

Empfehlen ihre Dienste für Verzollungen, Freipaß-Abfertigungen, Einlagerungen (Lagerhäuser mit Geleiseanschluß) sowie für Transporte von und nach Deutschland, Österreich, Balkan, Holland, Skandinavien etc. Vermittlung von Einzahlungen und Auszahlungen

227

Lösung der Zyklusaufgabe aus Heft 68.

Problem Nr. 12.

(H. Lehner in Wien.)

Weiß: Ka3, Da8, Te5.

Schwarz: Ka1, Le4, Lh8, Sh1.

Matt in 2 Zügen.

Lösung: 1) Da8-d5 Le4×d5

2) Te5-e1 matt.

Bei anderen Zügen von Schwarz setzt die weiße Dame auf a2 oder d4 matt.

Das Problem ist zwar ziemlich einfach, doch führt der einleitende Damenzug zu recht gefälliger Lösung.

Richtig gelöst von: H. Kufner, A. Gröning, R. Heyn, A. Vogel, Bern; Th. Wittenuer, Entlebuch; Gefr. P. Singer, Meggen; Untffz. K. Heimbach, Basel; C. Neumann, A. Pfau, H. Rodi, Bern; Untffz. C. Krapp, Klosters; W. Gerschler, Davos-Platz; Untffz. W. Schneider, Davos-Dorf; Untffz. Ernst Schulz, Bern; H. Lennartz, Kerns-Obwalden; O. Spitzner, Brunnen; W. Forth, Davos-Platz; B. Bamberger, Davos-Dorf; Untffz. W. Hegemann, Brunnen; Zivilint. Fr. Wemmer, St. Gallen; C. Kernekamp, Chur; O. Schild, Wallenstadt; R. Heinrich, Basel; Fr. Beichel, Gontenbad (Nr. 11 und 12); F. W. Bickel, Stuttgart (Nr. 11 und 12); Untffz. O. Droßbach, Zürich.

Briefwechsel mit allen für alle.

F. B. in Stuttgart. Zu dem Nordischen Gambit 1) e2-e4, e7-e5; 2) d2-d4, e5×d4; 3) c2-c3, d4×c3; 4) Lf1-c4 empfahl Schlechter in der „Deutschen Schachzeitung“, 1914, die Fortsetzung 4) c3×b2; 5) Lc1×b2, d7-d5!, und diese wurde auch im Gambitturnier zu Baden 1914 mit Erfolg ange-

wendet. Es könnte weiter folgen: 6) Lc4×d5, Sg8-f6; 7) Sb1-c3, Lf8-e7 usw., und es ist zum mindesten fraglich, ob Weiß mit seinem Angriff durchdringt. Spielt Weiß im 7. Zuge Ld5×f7+, so: Ke8×f7; 8) Dd1×d8, Lf8-b4+; 9) Dd8-d2, Lb4×d2+; 10) Sb1×d2, c7-c5, und Schwarz steht auf Gewinn.

Auch 5) Sg8-h6 ist ein recht guter Zug, dem folgen könnte: 6) Sg1-e2, b7-b6; 7) 0-0, Sb8-c6 usw.

Zu dem von Ihnen vorgeschlagenen Zug 5) Lf8-b4+ möchten wir nicht raten. Es könnte darauf folgen: 6) Sb1-c3, Sb8-c6; 7) Sg1-f3, d7-d6; 8) Dd1-b3, Lc8-e6; 9) Lc4-d5, Sg8-e7; 10) 0-0-0 oder ähnliche Varianten, wo überall der weiße Angriff sehr stark ist. Weiß braucht 5) Lf8-b4+ nicht zu fürchten, also erübrigt sich Dd1-b3, was nach Ihrem Vorschlag den Läuferzug unmöglich machen sollte.

Mit Schlechter verteidigen wir uns mit 5) d7-d5 im nordischen Gambit, und halten diesen Zug geradezu für eine Widerlegung des Gambits.

Herr Schachmeister Kagan schreibt uns zu seinen Korrespondenzpartien, die er durch unsere Vermittlung spielt, daß die Partien interessant zu werden beginnen. In zwei Partien stehe er nicht gut, in 6-8 seien die Chancen ungefähr gleich, in 8-10 stehe er besser als sein Gegner.

Korrespondenzpartien in der Schweiz können durch unsere Vermittlung jederzeit begonnen werden.

Alle Zuschriften, Lösungen usw. wolle man an die Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene, Büro IV, Bern, Thunstr. 23 richten. Pl.

IN LUZERN ERLAGEN IHREN LEIDEN IN DER LETZTEN JANUARWOCHE

ANDREAS VITZTHUM

UNTEROFFIZIER IM BAYRISCHEN
RESERVE-INFANTERIE-REGT. 2/11



HEINRICH BRACKE

KRIEGSFREIWILL. UNTEROFFIZIER
IM GARDE-GRENADIER-REGT. 5/4

PAUL NEUMANN

RESERVIST IM RESERVE-INFANTERIE-REGIMENT 103/9

AM 28. JANUAR 1918 ERLAG
ZU DAVOS SEINEM LEIDEN

FERD. PISCHZUR

ZIVILINTERNIERTER

AM 22. JANUAR 1918 ERLAG
ZU DAVOS SEINEM LEIDEN

SOLDAT M. JASSNY

LANDESVERTEIDIGUNGSTRUPPE TOGO

AM 1. FEBRUAR 1918 ERLAG
IN CHUR SEINEM LEIDEN

PHILIPP KREBS

ZIVILINTERNIERTER

ANFANG FEBRUAR 1918 STARB DER IN WALZENHAUSEN INTERNIERT GEWESENE

SOLDAT FRANZ TRITSCHLER

EHRE IHREM ANDENKEN!



• Basel, Bern •
Genève, Lausanne,
Luzern, Neuchâtel,
St. Gallen, Winter-
• thur, Zürich ! •

Verlangen Sie unseren Winterkatalog
Internierte erhalten Preisermäßigung auf unsere aufgedruckten Preise!